

Abhandlungen
der
naturforschenden Gesellschaft

zu

G ö r l i t z.

Fünften Bandes erstes Heft.

Auf Kosten der Gesellschaft.



Görlitz, 1848.

In Commission der Heyn'schen Buch- und Kunsthandlung.

(C. Neiner.)

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 5 (1848) | Heft 1

D e m

um die Naturwissenschaften hochverdienten

S e r n

Professor Dr. Lichtenstein,

Geheimen Medicinalrath, Ritter hoher Orden

in Berlin,

ihrem hochgeschätzten Ehrenmitgliede

gewidmet

von

der naturforschenden Gesellschaft

zu Görlitz.

Ueber Abortus,

vom Hofrath Dr. Bogelsang.

Gestatten Sie mir, meine verehrten Herren Collegen, einen Gegenstand zu meinem Vortrage zu wählen, der mir seiner, für den Arzt, wie für den Geburtshelfer, gleich hohen Wichtigkeit wegen, einer Besprechung nicht unwerth erscheint. Ich meine den Abortus und die Frühgeburt, jene eben so häufigen, als gefürchteten, den Proceß der Schwangerschaft unterbrechenden Anomalien, durch welche nicht allein so manche süße Hoffnung vereitelt, so mancher zarte Keim vernichtet, sondern auch so manches mütterliche Leben eine Beute des Todes und so manches eheliche Glück zerstört wird.

Da ich seit langer Zeit diesem Gegenstande meine besondere Aufmerksamkeit widmete, mußte es mein unausgesetztes Bestreben sein, ein Heilverfahren zu ermitteln, welches, unter übrigens begünstigenden äußeren Verhältnissen, im Stande wäre, dieses Mißgeschick abzuwenden, da ich zu meinem Leidwesen nur zu oft Gelegenheit gehabt hatte, zu erfahren, wie wenig zuverlässig und wie selten hülfreich die von älteren und selbst von neueren Ärzten zu diesem Zwecke empfohlenen Heilmittel sich erwiesen.

Nach langem vergeblichen Harren und schon darauf verzichtend, eine wahre Bereicherung unserer Therapeutik auch noch gegen diesen pathologischen Vorgang zu erleben, wurde ich vor nunmehr 11 Jahren im Hufeland'schen Journal von dem ersten, und einige Jahre später von noch zwei anderen Geschenken dieser Art angenehm überrascht. Daß ich von da an keine schickliche Gelegenheit versäumte, die eine, wie die anderen dieser neu empfohlenen Heilmethoden auf dem Probirsteine der Erfahrung zu prüfen, bedarf wohl keiner weiteren Versicherung.

Ob und wie dieselben nun aber die Prüfung bestanden? Darüber sowohl, wie über die Angaben dieser Methoden selbst, kann ich, des besseren Verständnisses wegen, erst dann Bericht erstatten, nachdem ich das Hauptsächlichste über die von den älteren und neueren Aerzten gegen die Frühgeburt eingeschlagene Behandlungsweise vorausgeschickt haben werde. Denn meinen Vorsatz, mich bei meinem Vortrage ausschließlich nur mit der Letzteren zu beschäftigen, Sie aber keinesweges mit einer weitläufigen Beschreibung der Ersteren selbst zu langweilen, hoffe ich von Ihnen gebilligt zu sehen.

Mich nun sofort zur Behandlung der Frühgeburt wendend, erlaube ich mir nur noch die ausdrückliche Bemerkung, daß ich bei deren Mittheilung die Ausbeute benützt habe, welche mir die Durchsicht der neuesten Schriftsteller über diesen Gegenstand gewährt hat. —

Die Behandlung des Abortus enthält:

- 1) Die Vorbeugung vor eingetretener Gefahr,
- 2) Die Verhütung bei eingetretener Gefahr,
- 3) Die Leitung und Behandlung beim Eintritt des nicht zu verhütenden und unabwendbaren Abortus, wo Prophylaxis und Abwendung ohne Erfolg blieben, oder nicht zur Anwendung kamen.

I. Der ersten (prophylaktischen) Indikation entspricht vorzüglich;

a) Verhütung, Vermeidung und Beseitigung aller Gelegenheitsursachen, der allgemein wirkenden, besonders derjenigen, welche die specielle Anlage begünstigen;

b) diätetisches Regimen und Verhalten je nach Constitution und Anlage der Schwangeren, um die Schwangerschaft zum glücklichen Ende zu führen.

Es tritt aber dieses diätetische prophylaktische Verhalten nicht nur da ein, wo schon eine oder mehrere vorausgegangene Frühgeburten die Neigung zum Abortus bekundeten, und der speciellen Anlage und den früher schädlich gewesenen Gelegenheitsursachen entgegen zu treten ist, sondern es ist eben so sehr Pflicht des Arztes, durch genau zu ertheilende Vorschriften die Erstgeschwängerte vor Nachtheil, je nach ihrer, den Abortus begünstigenden Constitution, oder schädlichen Lebensweise, oder etwaigen Krankheitsanlagen zu schützen, zumal jugendliche Individuen und Erstgebärende vorzugsweise leicht abortiren, und mit der ersten Fehlgeburt oft die Kette langer Leiden beginnt. Wer daher nervös = reizbaren oder plethorisch = erethischen jungen Frauen, die das erste Mal concipirten, oder überhaupt solchen, von denen es noch nicht fest steht, daß sie zu Abortus nicht neigen, und derartige Gelegenheitsursachen ohne Nachtheil zu extragen im Stande sind, längere und beschwerliche Reisen, oder andere erhitzen und Geist oder Körper erschütternde Momente, besonders im dritten und siebenten Monate der Schwangerschaft gestattet, und solche seiner Obhut anvertraute nicht einem angemessenen Regimen unterwirft, handelt eben so unvorsichtig und zweckwidrig, als der, welcher dieß bei ausgesprochener Dispositio abortiva versäumte.

Unachtsamkeit und Unvorsichtigkeit, besonders aber Mangel an Enthalttsamkeit führen bei jungen Eheleuten äußerst häufig das Unglück des Fehlgebärens herbei.

e) Am meisten Sorgfalt erfordert aber der Zustand der Schwangerschaft bei Dispositio ad abortum im Allgemeinen, bei Abortio habitus, oder, wo irgend eine den Abortus begünstigende Anlage stark ausgesprochen ist.

Bei plethorischer Constitution und engzündlicher Diathesis wird ein kühlendes antiphlogistisches Regimen, und sparsame magere, mehr vegetabilische Diät, und dünnes kühlendes mehr säuerliches Getränk, besonders frisches Wasser erforderlich; außerdem wird aber auch nicht selten bei aktiven Congestionen noch dem schon blutreichen Uterus, oder überhaupt bei krankhaftem Uebergewicht der Gefäßthätigkeit, zu starker Bluterzeugung und auch passiver Blutüberfüllung des Uterus — was in der Schwangerschaft ebensowohl bei phlegmatischen und schwammigen und bei sensibeln und erethischen, als bei robusten und starken Subjecten vorkommen kann — Blutentziehung und namentlich (wiederholter, kleiner) Aderlaß am Arme nöthig werden. Bei allgemeiner und örtlicher Schwäche sind mild nährende, zuweilen tonisirende und roborirende (China, Gentiana, Trifolium) aber nicht zu reizende und stopfende Mittel, und passende Lebensart und Regimen erforderlich; zuweilen ist etwas Wein zu empfehlen. Ueberhaupt muß jedem Krankheitszustande, seinen Ursachen entsprechend, durch passende, nicht angreifende Mittel entgegengewirkt, und soviel als möglich ein Normalzustand herbeigeführt werden. Den Anomalien und Krankheiten der Frucht kann ebenfalls nur hierdurch, und durch Besserung des Befindens der Mutter, im Allgemeinen begegnet werden, und wo diese bis zu ausreichender Ursache des Abortus gediehen sind, steht es nicht in der Macht des Arztes, denselben zu

verhüten. So werden bei großer Nervenschwäche, krankhaft erhöhter Sensibilität und Neigung zu krampfhaften Beschwerden, außer der Beseitigung der allgemeinen Schwäche oft Flores chamomillae, Valeriana, feltnerer und kleinere Gaben des Opium mit einem passenden Corrigens z. B. der Ipecacuanba nöthig. Opium ist, nach dem Ausspruche Oslander's, bei sehr sensiblen=reizbaren Constitutionen, und Frauen, die zu hysterischem Herzklopfen geneigt sind, ein höchst wichtiges ja unschätzbares Mittel; in der Zeit, wo der Umschlag droht, soll man es — nach ihm — in voller Dosis, nämlich 15 bis 20 Tropfen der Thebaischen Tinctur, einmal des Tages nehmen lassen.

Das kalte Baden während der Schwangerschaft, widerräth Oslander mit Recht, denn es wird die herrische, und meist unter solchen Umständen den Frauen peinliche Mittel leichter — durch Congestionen nach den inneren Organen und Blutanhäufungen — den Abortus herbeiführen, als verhüten; dagegen empfiehlt derselbe lauwarme Bäder aus Pyramonter Stahlwasser, in geeigneten Fällen auch während der Schwangerschaft, wegen seiner wohlthätigen tonisirenden, die ganze Constitution erhebenden und stärkenden Wirkung. — Die fehlerhaften Lagen der Gebärmutter erfordern, je nachdem sie zu beseitigen sind, dem Zweck entsprechende Behandlung; ebenso der Vorfall der Gebärmutter. Passende Leibbinde, nicht zu beengende Kleidungsstücke, Sorge für Selbstöffnung sind hier Hauptbedingungen. Bei Prolapsus uteri ist zu weilen die horizontale Lage mit erhöhtem Kreuz, bei Retroversio uteri die Seitenslage erforderlich. —

Wo nun aber schon öfter Abortus eintrat und die Dispositio abortiva sich bis zur Krankheit gesteigert hat, da zerfällt die Behandlung der Abortio habitualis

- a. in die vorbereitende Kur vor der Conception, und
- b. in die prophylaktische Kur nach der Conception.

Frauen, die öfter und namentlich rasch hinter einander abortirten, müssen:

I. vor Allem längere Zeit in Geschlechtsruhe, also vom ehelichen Bette getrennt leben, und dem Uterin-System durch Ruhe und Erholung Zeit zu seiner Rehabilitation, und dem ganzen Körper Raum zur Anstellung zweckmäßiger Kuren und Gewinnung normaler Kraft und Gesundheit zu gestatten. Schon Mauriceau sagt: „Die Frauen, bei denen der Abortus oft Statt findet, dürfen, wenn sie concipiren wollen, 5 bis 6 Monate das Lager des Gatten nicht theilen, und müssen sich des Beischlafs gänzlich enthalten, sobald sie aber schwanger zu sein glauben, der Ruhe pflegen.“

II. Ist vor dem Wiedereintreten der Schwangerschaft der möglichste Normalzustand des Organismus im Allgemeinen und des Genitalsystems ins Besondere zu erzielen. Je mehr wir diesen Zweck erreichen, um so mehr ist die Frau vor späterem Abortus geschützt. Es ist hier dem Arzte der größte Spielraum für Anwendung aller seiner Sorgfalt und sämmtlicher medicinisch-therapeutischer Kenntnisse gegeben, weil die verschiedensten, die eingewurzeltsten und hartnäckigsten Ursachen in allen Sphären des Organismus der krankhaften Function und Stimmung des Gebärgorgans zum Grunde liegen können, deshalb die Behandlung vorzüglich in Kausalkur und in dem gleichzeitig individuell anzupassenden, Diätetischen Regimen beruhen wird. Besonders aber werden wir hier auf der einen Seite vorzugsweise der Ueberreizung des Gefäßsystems, plethorischen Zuständen und erhöhter Sensibilität, auf der anderen Seite vorzugsweise allgemeiner Schwäche, der Ueberreizung und Verstimmung der Nerven und krampfhaften Zuständen entgegen zu wirken, überall aber mit alienirter Geschlechtssphäre und namentlich mit Verstimmung des Uterin-Systems nach der einen oder andern Seite (Hyperdynamie oder

Adynamie.) zu thun haben. Der ersteren Indikation entspricht ein mäßig antiphlogistisches Regimen, milde Nahrung, kühlendes, verdünnendes Getränk, gelind eröffnende Mittel, Laxantia frigida, wo es nöthig ist, ja zuweiliger, revulsorischer, kleiner Aderlaß, passende Bewegung in freier Luft, Arbeit, Morgenspaziergänge, methodische Anwendung des kalten Wassers, vorzüglich mit gleichzeitigen Sitzbädern, die aufsteigende Douche.

Der anderen Indikation entspricht die roborirende und krampfstillende Methode, besonders aber stärkende Diät, Sauerluft, der sparsame Genuß des Weins, sonst auch China und milde Eisenpräparate (Ferrum pomatum, Tinctura ferri muriatici, 8 bis 12 Tropfen des Tages zweimal mit einem Eßlöffel weißen Weins, nach Osiander); der Gebrauch der Pyramonten Heilquelle zum Trinken und Baden, nach Hufeland.

Zur Erfüllung beider Indikationen und besonders zur Bekämpfung derjenigen Zustände, welche zwischen jenen beiden schwanken und in der Mitte stehen, dienen: die individualisirte Anwendung der wegen ihrer ausgezeichneten Wirkung gegen Uterin-Krankheiten berühmten Bäder zu Ems, ebenso die zu Driburg, Schwalbach und Bocklet bei Würzburg mit ihrer aufsteigenden Douche, in unserer Gegend wohl Flinsberg, das kalte Flußbad, Seebäder. Sie dienen zugleich zu der so nöthigen Regulirung der Functionen der Unterleibsorgane, Beseitigung von Nervenschwäche, von Stockungen im Pfortadersysteme, Hämorrhoidalanlage und Obstructionen. Wo letztere stattfinden, sind überhaupt häufige, milde Lavements, welche zugleich krampfstillend wirken, von besonderem Nutzen. Gegen habituelle Obstructionen, Infarcten, bedeutende Benostität des Unterleibes, Hämorrhoiden und Gefäßkrankheiten des Uterus sind, nach Elias von Siebold, besonders die Heilquellen zu Rissingen zu empfehlen.

Jörg unterscheidet bei den hierher gehörigen Krankheiten des Gebärgorgans die Härte und Weiche des Uterus, und räth bei weicher, schlaffer und schwammiger Beschaffenheit des Uterus Sitzbäder von eisenhaltigen Wässern oder von Abkochungen aromatisch-bitterer Kräuter, Calamus, Absinthium, Ruta, Hyssopus, wobei das von ihm angegebene, in die Scheide eingeführte Röhrchen die Flüssigkeit bis in den Uterus leitet; wo aber der Uterus hart und derb erscheint und zugleich Trägheit des Darmkanals vorhanden ist, empfiehlt derselbe das Jod in Mariakrenz- oder Eger-Salzbrunnen; bei nicht vorhandener Obstruction die Emser Quellen, Morgens in ganzen, Abends in Halbbädern, mit Einlegung des zinnernen Röhrchens.

Ist nun nach längerer Enthalttsamkeit und nach Besserung des Zustandes Schwangerschaft entstanden, so ist Hauptbedingung, außer Vermeidung aller äußeren Gelegenheitsursachen, körperliche und geistige Ruhe, bei angemessenem diätetischen Verhalten; daher tritt nun sofort wieder, besonders um die Zeit, zu welcher früher der Mißfall geschah, völlige Geschlechtsruhe ein. Außerdem führt aber, bei ausgeprägter Dispositio abortiva, oft nur ununterbrochenes, Wochen und Monate währendes, fast horizontales Liegen auf Matrazen, das in milderen Fällen wenigstens Tage und Wochen vor der Abortiv-Zeit beginnen und eben so lange über diese hinausdauern muß, zum glücklichen Ziele, wobei aber zugleich tägliche Leibesöffnung und geduldige, heitere Gemüthsstimmung erforderlich sind. Plethorischen Zuständen und aufgeregtem Gefäßsystem muß auch hier noch durch eine kleine Venäsection am Arm begegnet werden. Selbst Oslander sagt hier: „Bei plethorischer Constitution, gereiztem, vollem Puls, kann ein mäßiger Armaderlaß, bald nach dem ersten Ausbleiben der Menstruation, von Nutzen sein.“

Wenn Verstopfung und Blähungen quälen, hält Osiaander Klystiere von Seifenwasser für das Beste.

Streit in Gufeland's Journale hält die Anwendung von Wasserklystieren aus abgekochtem Wasser mit 1 bis 2 Eßlöffeln milden Oels für ein unfehlbares Mittel, die Fehlgeburt zu verhüten.

Meißner in seinen Forschungen des 19. Jahrhunderts empfiehlt ganz allgemein als empirisches Mittel, und zwar zur Nachahmung für alle Geburtshelfer, folgende Mischung zur Verhütung der Fehlgeburt:

Rep. Liquoris anodyni martialis Klaprothii drachmam j.

Aq. cinnamomi vinosae uncias vj. S. — Abends einen Eßlöffel voll zu nehmen, und mit dem Gebrauche dieses Mittels, der kurze Zeit vor dem Termine, wo gewöhnlich die Fehlgeburt einzutreten pflegt, beginnt, dergestalt bis zu Ende der Schwangerschaft fortzuführen, daß man einen Monat nach dem genannten Termine obiges Mittel nur alle zwei Tage einmal und in der letzten Zeit der Schwangerschaft nur wöchentlich zweimal nehmen läßt,

welches Mittel sich ihm in sehr zahlreichen Fällen von Abortus „von Monte der weiblichen Geschlechtsorgane“ erprobt habe; er beobachtete nämlich, „daß Frauen, welche in mehreren nach einander folgenden Schwangerschaften abortirten, und zwar ohne alle bemerkbare Veranlassung, ausgetragene Kinder gebären, so bald man sie genanntes Mittel in angegebener Weise nehmen ließ, bei dessen Gebrauch man auf mäßige Bewegung im Freien und auf ein angemessenes Verhalten im Allgemeinen zu sehen hat.“ — Es empfehlen zwar auch Osiaander, Gufeland und Andere die Anwendung flüchtiger Eisenpräparate selbst in der Schwangerschaft mit der nöthigen Vorsicht, um Uterin-Congestionen zu vermeiden, doch nur nach bestimmten Indikationen. Auch Zink ist zur Verhütung des

Abortus nützlich gefunden worden; nach *Hufeland* auch eine Mischung von *Elixir acid. Haller drachma j. cum Essentia Ambrae drachmis jj. S.* Täglich dreimal zu 30 Tropfen in einer Tasse Wasser.

II. Droht nun nach einer plötzlichen schädlichen oder vielleicht einer unbemerkten Einwirkung, durch einige oder mehrere der bekannten Zeichen und Vorboten der Mißfall einzubrechen, oder hat das Abortiv-Geschäft bereits begonnen, so kommt Alles darauf an, den Abortus zu verhüten, und durch Sistirung der Uterin-Blutung, durch Beschwichtigung des krankhaft erregten Gefäß- und Nervensystems, durch Beseitigung der Krampfszustände und jeder einwirkenden Krankheitsursache, Rheumatismus, Indigestion, Obstruction, Diarrhöe, Fieber, sowie besonders durch Unterbrechung und Bannung der anomal erregten, krampfhaften Contractionen des Gebärgorgans — was allerdings nur allein, oder wenigstens am sichersten und bestimmtesten durch Beseitigung der hierauf einwirkenden Ursachen geschehen kann — denselben zu hintertreiben, so lange dieß als ausführbar erscheinen muß, oder keine dringende Gefahr, z. B. zu heftige, nicht zu stillende Metrorrhagie, vielmehr die schnelle Beendigung der Fehlgeburt erheischt. Die größte Ruhe und horizontale Lage, kühles und reizentziehendes Regimen, sind die ersten Erfordernisse, sowie gegen Mutterblutungen aus plötzlichen Einwirkungen und gegen erwachte Wehenthätigkeit, bei großer Gefäßaufregung und nur einiger Blutüberfüllung, ein Aderlaß am Arme das Nöthigste ist. Letzterer wird bei activen Congestionen und entzündlicher Reizung durch *Antiphlogistica*, *Nitrum* in Emulsion mit beruhigenden Mitteln, nach *Busch*, oder als *Simonaden-Pulver: Tartari depurat. uncia j. Kali nitrici, Sacchari albi aa. drachmae jj. S.* Ein Theelöffel voll drei bis viermal täglich in einem Glase Zuckerwasser, nach *Hufeland*, unterstützt.

Rheumatische Affection macht antirheumatische Behandlung, besonders auch ableitende Mittel nothwendig, sowie überhaupt die sehr häufige Ursache der Frühgeburt, die Erkältung, durchaus gleichzeitige Beförderung der Diaphoresis verlangt. Bei katharralischer Diarrhöe dient besonders pulvis Doweri; gegen gastrischen Zustand die solvirende Methode; wo noch Sordes und Cruditäten vorhanden sind, gelinde, kühlende Abführmittel. Bei Erethismus des Gefäß- und Nervensystems sind Säuren, nach Busch, auch mit Opium indicirt; Acidum phosphoricum bei milderem und länger anhaltenden Mutterblutungen und gleichzeitiger Schwäche der Verdauungsorgane, sonst Acidum sulphuricum, Elixir acid. Halleri mit Aq. laurocerasi; bei Krampfzuständen das Opium, unmittelbar nach dem angestellten Aderlaß, wo dieser indicirt war, „mit vorsichtiger Hand gereicht“, nach Eduard von Siebold; als ein bei jedem acut verlaufenen Abortus fast unentbehrliches Remedium, in muthiger Gabe gereicht, nach Kiliau; die größeren und seltneren Dosen des Mittels, besonders aber Morphinum, empfiehlt auch Busch in derartigen Fällen; auch Osiauder empfiehlt das Opium in starken, aber einzelnen Gaben zu 15 bis 20 Tropfen der Tinctur. Außerdem fand derselbe von vortrefflicher Wirkung in solchen Fällen einige Pulver aus 4 Gran Massa pilularum e Cynoglosso und einem Gran Castoreum. Hufeland räth bei krampfhaften Zufällen, nervösen Subjecten und heftigen Schmerzen Emulsio oleosa c. Extract. hyoseyami alle Stunden 1 Gran, und äußerlich Einreibungen von 1 Unze Ol. hyoseyami mit 1 Drachme Tinctura thebaica und einer halben Drachme Ol. menth. crispae. Außerdem empfiehlt Hufeland bei Dispositio abortiva hier noch besonders und wiederholentlich: „Waschungen des Kreuzes und des Leibes mit erwärmtem Spiritus matricalis. — Das Opium rühmen außerdem, besonders in Klystieren,

Dubois, Honoré, Guillemot und Burns. Auch die Ipecacuanha als krampfstillendes und somit die Wehen beschwichtigendes Mittel empfehlen Kilian und Creuser. Auch die Zimmtinctur mit und ohne Opium wird bei großer Schwäche und Krampfsymptomen aus Blutverlust empfohlen. Einige volle Gaben von Zimmtinctur mit thebaitscher Tinctur übertreffen nach dem Ausdrucke Osian-der's alle anderen analeptischen Mittel.

Wo die Erscheinungen andeuten, daß Schلاffheit der Gebärmutter und zu geringe Festigkeit der Verbindung des Eies mit derselben den Grund der Trennung bilde, empfiehlt, nach richtiger Induction und Analogie, Busch, der geniale Meister, zur Verhütung des Abortus die vorsichtige Anwendung des Secale cornutum, der Ratanhia und anderer adstringirender Mittel, nach welchen oftmals die schlaffe Gebärmutter sich zusammenzog, die Blutung sistirte und der Abortus verhütet wurde.

Pitschaft dagegen will nur der Sabina allein die Kraft, den drohenden Abortus abzuwenden zu können, zugestanden wissen, indem er sich folgendermaßen über sie ausläßt: „Der Sabina wird von Aelteren und Neueren eine Vis diuretica, emmenagoga pellens beigelegt. Dies ist ganz unrichtig, sie wirkt specifisch in Metrorrhagien; sie ist das trefflichste Mittel, um den drohenden Abortus und Frühgeburt zu hintertreiben; ja wenn sich schon wehenartige Empfindungen eingestellt haben, wirkt sie nicht selten nachhaltig, heilkräftig. Es kommt ihr eine Vis nimiam impletionem sanguinis uteri vasorum dissolvens zu. Oekonomen und Kürschmiede bedienen sich ihrer gegen das sogenannte Vertragen der Stuten und Kühe. Nicht zu verkennen ist, daß sie insbesondere bei überfüllten venösen Abdominalgeflechten heilkräftig wirkt; daher ihre Heilkraft in der Sicht. — Um den drohenden Abortus und die drohende Frühgeburt abzuwenden, verordnet Pitschaft: *Rec. Fo-*

liorum. Sabinæ drachmas jj f. Infus. fervid. Colatur. unciar. vj adde Syrup. Cinnamomi unciam. S. Stündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen. Der Gebrauch muß 8 Tage und nach Umständen länger fortgesetzt werden. Sehr häufig setzt Verfasser 2 Drachmen Herba Salviae zu. Diese steht in einer nicht genug gewürdigten heilkräftigen Beziehung zum weiblichen Sernal-System bei Schlaffheit und Weltheit desselben. Die Alten bedienten sich ihrer gegen Unfruchtbarkeit.

Tritt nun eine solche Causals- und symptomatische Kur gegen die drohende Frühgeburt und gegen den einbrechenden Mißfall frühzeitig genug ein, so gelingt es zwar oft, auch noch nach starkem Blutverlust und nach länger andauerndem Wehenschmerz, diese zu sistiren, die Gefahr zu verhüten und bei längerer Ruhe und zweckmäßigem Verhalten die Schwangere zur Austragung ihres Kindes zu befähigen und relativ oder gänzlich wieder herzustellen; wenn jedoch

- a) immer wiederkehrende und fortwährende Wehen und Blutungen das weitere Eröffnen des erweichten Mutterhalskanals, so daß äußerer und innerer Muttermund mehr als zollbreit geöffnet sind, und das Hineinragen oder selbst schon Hindurchdringen von Eitheilen, so wie das Zerrißensein der Eihäute die Zeichen und Beweise abgeben, daß die Ausstoßung der Frucht nicht zu verhindern ist, oder wenn
 - b) die Frucht sich als abgestorben erweist, oder
 - c) gefährliche Erscheinungen bei dem erschöpfendsten Blutverlust die Beschleunigung der Geburt gebieten;
- so haben wir in den Fällen a. und b. nur die Symptome zu beschwichtigen und die Ausstoßung der Frucht der Natur zu überlassen, in dem letzteren aber hauptsächlich die gefährliche Gebärmutterblutung zu stillen, entweder unbekümmert, ob der Fruchtabgang erfolge oder nicht, oder indem wir

zugleich mit allen uns erlaubten Mitteln den Fruchtabgang zu beschleunigen, zu erleichtern und zu bewerkstelligen suchen.

Ueber die Behandlung der Blutung und der zu ihrer Bekämpfung erforderlichen Mittel will ich jedoch nicht sprechen, indem ich damit nicht nur das mir vorgesteckte Ziel überschreiten, sondern auch Ihre Geduld zu sehr ermüden würde. Dagegen bitte ich, mir Ihr geneigtes Gehör noch einige Zeit zu schenken, um Ihnen über die Eingangs meines Vortrages erwähnten drei, von mir seit mehreren Jahren angewendeten und geprüften Heilmethoden gegen den Abortus, so wie über deren Wirkungen den versprochenen Bericht abzustatten. Zwei von ihnen, gerühmt als vorbeugend vor eingetretener Gefahr des Abortus, nicht minder auch als verhütend bei bereits eingetretener Gefahr desselben, sind zwar im Verlaufe der obigen Darstellung, jedoch nur flüchtig berührt worden. Da sie es aber gerade sind, deren Anwendung — natürlich unter Mitbenutzung der übrigen namhaft gemachten Cautele — ich es verdanken zu müssen glaube, mehrere Frauen vor Mißfällen und Frühgeburten, denen sie vordem zu drei und mehreren Malen unterworfen gewesen, geschützt und ihre Schwangerschaften dem gesetzmäßigen Ende zugeführt zu haben, so halte ich deren genauere Angabe für unerläßlich.

Das erste derselben und von mir am längsten benutzte ist das von Dr. Streit in Waldenburg im Hufeland'schen Journale veröffentlichte, sehr einfache Heilverfahren. Es besteht in der regelmäßigen Entleerung des Mastdarms durch reizlose Klystire. Zu diesem Behufe läßt der Verfasser 4 Wochen lang regelmäßig einen Tag um den andern, am liebsten gegen Abend oder vor Schlafengehen, ein Klystier aus bloßem gesottenen Wasser mit 1 bis 2 Eßlöffeln Baum- oder Leinöl reichen; folgt darauf keine Oeffnung, so wird es, jedoch erst am nächsten Tage, wiederholt. Man kann sich dazu einer Spritze von mittlerer Größe bedienen.

Das Klystier soll der Frau stets in der rechten Seitenlage nicht zu warm und nicht zu kalt applicirt, nie die Canule mit der Spritze zugleich, sondern Letztere in der entsprechenden Richtung in jene eingebracht werden; auch soll man nie dulden, daß die Frau sich diese selbst beibringe, weil dabei kaum ein schädlicher Reiz zu vermeiden ist. Man beginnt damit 14 Tage vor der Zeit, zu welcher die letzte Frühgeburt eintrat, und fährt bis 14 Tage nach diesem Termine ununterbrochen damit fort. Es gilt dies ebenso wohl vom Abortus, als von frühzeitigen Geburten.

Ob nun gleich Dr. Streit mehrere Fälle aus seiner Praxis anführt, welche die heilsame Wirkung seines so ausnehmend einfachen Verfahrens bestätigen, habe ich es dennoch nie gewagt, mich auf dasselbe allein zu beschränken, sondern um eines glücklichen Erfolges desto gewisser zu sein, beinahe durchgängig einen mäßigen Armaderlaß zu geeigneter Zeit angeordnet.

Das zweite — früher noch nicht erwähnte — dieser Vorbeugungs- und Verhütungsmittel, obgleich wegen der kurzen Zeit seit seiner Bekanntwerdung von mir nur erst in wenig Fällen in Anwendung gezogen, glaube ich dennoch um so weniger mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, je günstiger sich die durch seinen alleinigen Gebrauch erlangten Erfolge herausstellten, und je mehr sich meine Hoffnung zu verwirklichen scheint, in ihm ein tonisirendes Organheilmittel für Uterus und Vagina aufgefunden zu haben. Dieses Mittel ist der — wenn ich nicht irre — in Dypenheim's Zeitschrift von Dr. Deel in Petersburg vor einigen Jahren anempfohlene Glanzruß (Fuligo splendens). Da der Verfasser dabei gleichzeitig die ausgezeichnete Wirksamkeit desselben in der nach gehobener Hypertrophie des Uterus öfters noch zurückbleibenden Senkung des Letzteren wegen Erschlaffung der breiten Mutterbänder und der Scheide rühmt; so glaubte ich, die Heilkraft dieses Mittels

erst gegen diese gefahrlosen Dislocationen erproben zu müssen, bevor ich es wagen dürfte, mich seiner zur Abwehr der Fehl- und Frühgeburt zu bedienen. Die an Krankheitszuständen dieser Art eben nicht arme Gegenwart bot mir oft genug Gelegenheit, mich von der Wahrheitsliebe des Verfassers zu überzeugen. Nachdem ich nämlich nach der, ebenfalls von ihm gegebenen Vorschrift die bestehende Hypertrophie des Uterus mit oder ohne Beihülfe von Blutentziehungen, stets jedoch nach hinreichender Reinigung des Darmkanals, durch eine fünf- bis sechswochentliche Darreichung einer Solution von Extractum Calendulae cum Natro sulphurico zu seiner normalen Größe zurückgeführt, ging ich wegen der fast jederzeit noch vorgefundenen, bald stärkeren, bald schwächeren Senkung des Gebärvorgans zur Anwendung des Glanzrusses über, den ich nach Angabe des Verfassers in Pillenform mit Extract. lign. Quassiae und Extract. Taraxaci reichte.

Rep. Extract. calendul. Natr. sulphuric. aa. unciam semis Aq. destillat. uncias vj. M. D. S. Viermal täglich einen Eßlöffel.

Fuligin. splendent. Extr. lign. quass. aa. drachmas ij
Extr. taraxac. unciam semis. Mf. Pill. pond. gr. iij.
Consp. S. Dreimal täglich drei bis sechs Stück zu nehmen.

Bei der überraschend günstigen Wirkung, welche ich diese Composition nicht allein auf die — wenn ich sie so nennen darf — secundären Lageveränderungen, sondern sogar auch auf veraltete und vernachlässigte Mittersenkungen ohne vorausgegangene Hypertrophien — bei welcher letzteren freilich der Nebengebrauch aromatisch-adstringirender Fomente auf den Unterleib so wenig, als der adstringirender Injectionen in die Scheide fehlen dürfte — äußern sah, wuchs das Vertrauen zu der auf das Uterin-System eine so augenfällig specifische Kraft manifestirenden Mischung

dergestalt, daß ich nicht länger Anstand nahm, sie auch bei, an der *Dispositio abortiva* leidenden Schwangeren anzuwenden. Und es hat mich wahrlich nicht getäuscht. Denn obgleich meine Erfahrung über die Schuttkraft dieses Mittels sich zur Zeit nur erst auf 3 Fälle stützt, so fühle ich mich, selbst auf die Gefahr hin, von meinen Herren Collegen einer voreiligen Eingenommenheit für dasselbe beschuldigt zu werden, zu dessen Anempfehlung deunoch um so dringender aufgefordert, je schmerzlicher eines Theils ich den Mangel dieser Gattung von Heilmitteln früher empfunden, je zuverlässiger, sanfter und gefahrloser anderen Theils die Wirkungsart des genannten Mittels sich mir bisher erwiesen, und je schwerer endlich ich mich, wie wohl ein Jeder von Uns, sich zu der Anwendung der beiden von Busch und Pitschaft angerühmten, erfahrungsgemäß ebenfalls specifisch auf den Uterus hinwirkenden *remedia quam maxime anticipitia* — des *Secale cornutum* und der *Sabina* nämlich — entschließen dürfte.

Von den drei Schwangeren, bei denen mir das Mittel seine schützende Kraft bewährte, hatten zwei bereits zweimal am Ende des dritten Monats Abortus, die dritte jedoch schon dreimal im fünften Monat Frühgeburt erlitten. Ich ließ alle drei mit dem Gebrauche der Pillen den Anfang machen, sobald sie von der Gegenwart der Schwangerschaft überzeugt zu sein glaubten, und denselben noch 4 Wochen lang über den ominösen Zeitpunkt hinaus fortsetzen. Um mich von der als unfehlbar gepriesenen Wirksamkeit des Mittels ganz genau zu überzeugen, enthielt ich mich, außer Anordnung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln, jeder andern Medication, und war letzterer auch nur bei der, bereits drei Frühgeburten Erlittenen benöthigt, an welcher wegen eines, ihr Blut in heftige Wallung versetzten Gemüths affects ein mäßiger Aderlaß angestellt werden mußte. Auch habe ich mich durchgängig streng an die vom Verfasser

vorgeschriebene Formel gehalten, nur einen Fall ausgenommen, wo bei Anwesenheit venöser Stockungen im Unterleibe und deutlich ausgesprochener Hämorrhoidal-Anlage, ich mir insoweit nur eine Abänderung derselben erlauben zu müssen glaubte, daß ich das Extract. Quassiae mit jenem des Millefolium vertauschte.

Recht sehr zu beklagen ist übrigens die ungewöhnliche Kürze, in welcher der Auszug aus der D e l s e n'schen Abhandlung über diesen hochwichtigen Gegenstand in D y p e n h e i m's Zeitschrift mitgetheilt worden ist. Da nun in demselben auch nicht die geringste specielle Angabe: „für welche constitutionelle Verhältnisse sich das Mittel besonders eigne,“ angeführt ist, auch nur der einzigen Contraindication: „

dasselbe nicht gegen jene Fälle von Abortus und Frühgeburt anzuwenden, welche durch Abnormität des Baues oder sonstige Dyskrasien begründet sind“

Erwähnung geschieht; so möchte man sich beinahe der freudigen Hoffnung hingeben, daß dasselbe, mit der nur eben erwähnten Ausnahme für alle, an der Dispositio abortiva leidende Frauen passe. Ob dem nun aber wirklich so sei, kann natürlich nur durch die oft wiederholte Anwendung dieser Arznei, zu welcher ich meine verehrten Herren Kollegen hiermit dringend auffordere, ermittelt werden. Was mich betrifft, so habe ich, in Berücksichtigung der trefflichen Dienste, welche mir diese Arznei bei den, doch größtentheils auf Atonie und Erschlaffung beruhenden Dislocationen des Uterus geleistet, dieselbe bisher auch nur bei Frauen von schwächerer, lymphatischer und venös-hämorrhoidalscher Constitution angewendet, bei denen es sich nach meinem Dafürhalten, um Zusammenziehung des anomal, also krankhaft aufgelockerten, schwammigten, schlaffen Gewebes und ganzen Parenchym's des Uterus überhaupt, um adstringende, belebende Wirkung, um Tonisirung der allgemeinen Grundfaser, um Anregung der auffaugenden Kraft

der Venen und normalere, beschleunigtere Circulation und verhütete Stagnation der Säfte des Uterin-Systems, und hierdurch bewirkte innigere Verbindung und bessere Ernährung der Frucht handelte. — Daß ich mich in dieser Ansicht nicht getäuscht, hat, wie ich glaube, der dreifache glückliche Erfolg dargethan.

Ob diese Arznei nun aber nicht auch bei anders z. B. plethorisch oder nervös constituirten Frauen, in der Voraussetzung, daß durch öfters erlittene Mißfälle sich auch bei ihnen ein, dem so eben geschilderten ähnlicher anomaler Zustand im Uterin-Systeme ausgebildet habe, mit der Hoffnung auf ein gleich günstiges Resultat in Gebrauch gezogen werden dürfe, oder ob dieselbe dann in ihrer Zusammensetzung eine der verschiedenen gearteten Constitutionen angemessene Abänderung erfahren müsse, muß vor der Hand noch unentschieden bleiben. Jedoch werde ich keine Gelegenheit versäumen, mir — Falls die Parze nicht gar zu eifertig ist — auch hierüber Gewißheit zu verschaffen, und Ihnen sodann meine gemachten Erfahrungen mitzutheilen nicht ermangeln.

Sei dem nun aber, wie ihm wolle, so kann, meinen gemachten Erfahrungen zufolge, wenigstens darüber kein Zweifel mehr obwalten, daß der Glangruß mit einer außerordentlichen specifischen Heilkraft gegen das erkrankte Uterin-System ausgerüstet sei, und daß wir somit dem modernen Purismus eben nicht zu Dank verpflichtet sein können, wie so manches andere, gewiß höchst wirksame und unersehbliche, auch dieses alte Heilmittel, aus dem man sonst eine eigene Tinctur anfertigte und das früher einen wesentlichen Bestandtheil des Elixir aperitivum Clauderi bildete, aus unserem Arzneischatze ausgemerzt zu haben.

Die dritte und letzte, unsere Aufmerksamkeit — wie ich wenigstens glaube — nicht minder in Anspruch nehmende Behandlungsweise des Abortus und der Frühgeburt

besteht in den von Chailly, Dubois und Honoré dagegen empfohlenen kleinen Aderlässen, verbunden mit kleinen Opium-Klystieren. Daß diese Combination von Mitteln keinesweges zur Vorbeugung dienen, sondern nur als Verhütungsmittel bei bereits eingetretener Gefahr, und als leitend und regelnd beim Eintritt des unabwendbaren Abortus, wo Prophylaxis und Abwendung ohne Erfolg blieben oder nicht zur Anwendung kamen, benützt werden kann, ist nicht minder einleuchtend, wie es eben deshalb auch begreiflich ist, daß der Erfolg derselben weit seltener jener günstiger sein kann, den ich ihren beiden Vorgängern nachzurühmen gerechte Ursache habe.

Die von den gedachten Aerzten mitgetheilte Behandlungsweise, die auch in den von ihnen angenommenen drei Perioden des Abortus — mit deren Aufzählung ich Sie wohl billig verschonen muß — keine Abänderung erleidet, besteht: in gänzlicher Ruhe, horizontaler Lage, leichter Diät; bei allgemeiner oder örtlicher Vollblütigkeit in einem Aderlaß am Arme; ferner in einem ausleerenden Klystiere, welchem man zum Achtel wiederholt, 20 Tropfen Tr. Opii crocata zumischt. Lassen hierauf die Contractionen des Uterus nach, so soll man weiter kein Lavement anwenden, im entgegengesetzten Fall aber, zu demselben mit 20 bis 30 Tropfen Laudanum zurückkehren und auf diese Weise binnen 24 Stunden 100 Tropfen beibringen, Falls die Wichtigkeit der Symptome es verlangt. Wenn jedoch die Frucht durch die Gebärmutter passiren kann und lebt, und wenn das Ei normal ist, soll man selten eine so große Gabe Opium nöthig haben. Gewöhnlich reiche dann schon die erste Gabe dieses Mittels hin.

In der zweiten Periode, wo blutiger Schleim sich zeigt, wohl gar schon ein schwacher Blutfluß eingetreten und der Muttermund noch mehr eröffnet ist, soll die Behandlung die der ersten Periode bleiben, im Allgemeinen

zwar weniger leisten, jedoch auch noch in vielen Fällen gelingen.

In der dritten Periode dagegen, wo die Wasserblase springt, und reichlich Blut abgeht, schlage die Kur ganz fehl.

Opium-Vergiftung soll, nach Chailly, nicht zu befürchten sein, indem die in der Schwangerschaft stattfindenden Modificationen, die Wirkung des Opiums mäßigen; nur zuweilen entsünde ein vorübergehender Narcotismus, den ein leichter Kaffee-Ausguß bald zu beseitigen vermöge. Daß dem Kinde diese Behandlungsart geschadet habe, liege kein Fall vor.

Die genannten Aerzte haben eine Menge Fälle angegeben, wo diese Behandlungsart den schon weit gediehenen Abort verhindert haben soll, unter anderen theilt Honoré folgenden Fall mit: „

Bei einer Frau entstanden im zweiten Schwangerschaftsmonate sehr starke Schmerzen in der Gebärmutter, sowie ein leichter Blutfluß. Auf vollkommene Ruhe, kleinen Aderlaß, mit Opium versetzte Lavements schwanden die Symptome; aber in jedem Monate bis zum 6. entstanden neue Bestrebungen in der Gebärmutter, die Frucht auszustoßen. Es wurden dieselben Mittel mit demselben Erfolge angewandt. Die Schwangerschaft dauerte bis zu Ende, nachdem fünf Mal zur Ader gelassen worden war und trotz täglich mehrmals eintretenden Erbrechens.

Schlüßlich erlaube ich mir nochmals die Bemerkung, daß die Opium-Alysiere klein sein müssen und das Quantum einer Drittelstasse Paferschleims nicht überschreiten dürfen. —

Wiewohl ich auch von dieser Behandlungsweise der Fehl- und Frühgeburt zu wiederholten Malen Gebrauch gemacht habe, muß ich doch leider bekennen, daß ich bis jetzt noch niemals so glücklich gewesen bin, durch sie dem

Fortschreiten des einmal begonnenen Geburtsvorganges Schranken gesetzt zu haben. Weit entfernt jedoch, die heilkräftige Wirkung dieses Verfahrens deshalb in Zweifel ziehen zu wollen, bin ich vielmehr fest überzeugt, daß das Mißlingen desselben einzig und allein nur meiner zu späten Berufung zugeschrieben werden müsse, indem ich bei Allen, die meine Hülfe nachsuchten, nicht nur starken Blutabgang, sondern auch bedeutende Erweiterung des bereits schon sehr verdünnten Muttermundes vorfand. Es können mich demnach auch diese bisher ungünstigen Erfolge keinesweges von weiteren Versuchen mit einem Heilverfahren zurückschrecken, das uns selbst noch in dem Zeitpunkte eintretender Gefahr des Abortus, wo sich bereits wehenartige, vom Nabel ausgehende und sich nach der Vertiefung des Unterleibes hinziehende Schmerzen, harter Unterleib, Nierenschmerz, Gefühl von Schwere in der Tiefe und in den Lenden bemerkbar machen, wo der Mutterhals sich erweicht anfühlen, der untersuchende Finger sich leicht in den Muttermund einführen läßt, die Eihäute sich bei jeder Contraction spannen, mit einem Worte, unter Erscheinungen, gegen die wir wohl Alle bisher vergeblich ankämpften und beschämt die Ohnmacht unsrer Kunst anzuklagen genöthiget waren, möglicherweise noch Hülfe verheißt.

Gesetzt aber auch, daß durch noch mehrere, und zwar unter günstigeren Verhältnissen, als die meinigen, angestellte Versuche, die Unzulänglichkeit dieses Verfahrens erwiesen würde und sonach die Wahrheitsliebe ihrer Anpreisler in Zweifel gezogen werden müßte, so sind wir, meinen Erfahrungen gemäß, denselben dennoch dafür zu nicht geringem Danke verpflichtet, daß sie unsere Aufmerksamkeit neuerdings wieder auf ein Mittel gelenkt haben, welches nicht allein die den nicht mehr abzutwendenden Abortus wohl stets begleitenden spasmodischen und deshalb so schmerzhaften Zusammenziehungen der Gebärmutter schnell zu

bannen, sondern auch deren Unregelmäßigkeit zu beordnen im Stande ist, nämlich die kleinen Opium-Klystiere. Denn nicht nur ihre zauberähulich rasch sich entfaltende sedative Wirkung, die sie auf die sensitiven Nerven des Uterus ausüben, ist es, welche ihnen vor allen andern inneren wie äußeren Mitteln den Vorzug sichern, sondern auch die durch sie gleichzeitig hervorgerufene Umstimmung der bisher anomal fungirenden motorischen Nerven derselben, zu einer geregelten Wehenthätigkeit, welche dann wiederum die alsbaldige Ausschließung der Frucht nothwendig zur Folge haben muß, dürfte wohl kaum durch ein anderes Mittel erzielt werden. Daß ich mir übrigens, indem ich die ausnehmend wohlthätige Wirksamkeit der Opium-Klystiere in dieser Beziehung preise, keine Uebertreibung zu Schulden kommen ließ, wird — um von den vielen Fällen, wo ich sie mit Vortheil angewendet, wenigstens einen zu constatiren — einer meiner hiesigen Herren Kollegen, unter dessen Augen erst vor wenig Wochen die Anwendung derselben mit dem, von ihnen gerühmten Erfolge geschah, bezeugen können. Auch ließ sich trotz der ungewöhnlichen Reizempfänglichkeit und Nervenschwäche, sowie der, durch Plethora abdominis venosa bedingten Blutcongestionen nach dem Kopfe, womit die junge Frau zu kämpfen hat, nach der Application des aus 18 Tropfen Laudanum bestehenden Klystier's — denn nur des einen bedurfte es zur Beseitigung des qualvollen Zustandes — dennoch nicht die geringste Spur einer Narkose wahrnehmen.

Jedoch nicht erst den genannten französischen Aerzten habe ich die Kenntniß der Opium-Klystiere zu verdanken; meine Bekanntschaft mit ihnen und dem unerseßlichen Werthe ihres Gebrauches datirt sich vielmehr schon von einem Zeitraume von 35 Jahren her, wenn ich auch gern eingestehle, daß ich damals zu ihnen weder zur Verhütung noch zur Beförderung des drohenden Abortus, sondern gegen

eine bei weitem gefahrvollere Krankheit des kreisenden Weibes — der Eclampsia parturientium nämlich — meine Zuflucht nahm.

Nur wer, wie ich, das Mangelhafte und Unsichere, ja selbst das Zweckwidrige und Grausame jener vor 40 Jahren und auch späterhin noch bestehenden therapeutischen Vorschriften zur Behandlung dieser furchtbaren Krampfform kennen gelernt hat, wird die trost- und hülflose Lage des herbeigerufenen Arztes zu würdigen verstehen. Zu jener Zeit, wo man die Ursache zu ihrem Auftreten eines Theils nur einer zu großen Empfindlichkeit und Reizbarkeit des gesammten Nervensystems, andern Theils aber und ganz besonders — örtlich — in dem bei erwachter Behentthätigkeit, durch den Fötus auf die Uterin- und Sacral-Nerven ausgeübtem mechanischem Drucke aufgefunden zu haben wähnte, mußten folgerichtig auch die Waffen, durch welche man den Sieg zu erringen hoffte, aus jenem Behältniß der medizinischen Rüstkammer entnommen werden, welches die Nervina, Alterantia, Linimenta antispasmodica, Sinapismen und das Accouchement forcè in sich faßte. Mit letzterem nun, wiewohl der schärfften, aber, wie man damals irrig glaubte, auch der am sichersten zum glänzenden Siege führenden Waffe, sollte, der Vorschrift gemäß, der Kampf sofort beginnen. Wie derselbe nun selbst dann, wenn er mit den zuerst genannten milderen Waffen eingeleitet wurde, gewöhnlich endete, und welche Trophäen man durch ihn erbeutete, wird Ihnen leider aus der Durchsicht medizinischer Schriften jener Periode, die zugleich als ausgehängte Warnungstafeln über diesen Gegenstand betrachtet werden können, zur Gnüge bekannt sein.

Den Ansichten jener Zeit ebenfalls zu huldigen genöthigt, konnte meine Behandlung der mir, als damals viel beschäftigtem Geburtshelfer nicht ganz selten vorkommenden Fälle dieser grausenhaften Krankheitsform natürlich keine

andere, als die der eben bezeichneten im Allgemeinen entsprechende sein; nichts in der Welt hätte mich jedoch dahin vermögen können, die der Vernunft, wie dem Gefühl gleich widerstrebende, eben so abschreckende, wie für das Leben der Mutter fast ohne Ausnahme verderbliche Operation des *Accouchement forcè*, bei noch unnachgiebigem, stark gespanntem und krampfhast zusammengezogenem Muttermunde vorzunehmen, seitdem ich dieselbe auch nur ein einziges Mal von einem älteren Collegen verrichten gesehen und mich nicht nur von den durch sie verursachten Qualen, sondern auch von ihrer Fruchtlosigkeit überzeugt hatte. — Bin ich nun auch zu dem schmerzlichen Geständniß gezwungen, in der, mir unter den geschilderten Verhältnissen, von meiner Ueberzeugung wie von meinem Gefühl aufgedrungenen Rolle des unfreiwillig müßigen Zuschauers, in der Mehrzahl der Fälle eben nicht viel glücklichere Resultate, als meine, durch die harten Vorschriften der älteren Entbindungskunst, und den Drang der Umstände zu einem vorzeitig gewaltsamen und deshalb wohl stets unheilbringenden operativen Eingreifen verleiteten Kunstgenossen erlangt zu haben; so finde ich dennoch einige, wenn auch sehr geringe Beruhigung in dem Bewußtsein, durch mein passives Verhalten wenigstens nicht direkt geschadet, ja vielmehr durch das geduldige Erwarten eines, möglicherweise sich doch wohl noch darbietenden günstigen Momentes zur Anwendung einer rechtzeitigen Kunsthilfe, die Erhaltung mehrerer Frauen bewirkt zu haben.

Wie lebhaft daher mein Wunsch sein mußte, ein Mittel aufzufinden, welches die Kraft befähige, nicht allein die stürmisch aufgeregte, vom Gebärorgan sich gewaltsam losgeriffene und in den Centralgebilden des Nervensystems wild umherschweifende Wehenthätigkeit zu beschwichtigen, sondern dieselbe auch auf Ersteres wieder zurückzuführen, in ihm zu fixiren und zu jener Norm umzustimmen, die sie

zur Förderung des Geburtsgeschäfts allein nur fähig macht, davon wird sich nur der einen Begriff machen können, der in ähnlichen Situationen am Geburtslager solcher Leidenden gestanden, auf dem Lande oft sogar Tage und Nächte hindurch den Jammer und die Wehklagen der Umstehenden mit angehört hat, bald durch die flehenden Bitten um Beistand gerührt, bald durch die ungestümen, nicht selten in beleidigenden Ausdrücken gestellten Forderungen gekränkt, dennoch bei dem innigsten Mitgefühl und von dem regsten Eifer zum Helfen beseelt, sich zu einer Unthätigkeit verdammt sieht, in der mit der erforderlichen Ausdauer zu verharren, nur die stete Bergegenwärtigung von deren absoluter Nothwendigkeit Festigkeit zu verleihen im Stande war.

Das Jahr 1811 war endlich das glückliche, welches mir, nach langem vergeblichen Suchen in älteren und neueren geburts-hülfflichen Werken, ganz zufällig die Bekanntschaft des Mittels verschaffte, das mich in für dasselbe geeigneten Fällen in den Stand setzte, die traurige Rolle des Zauderers mit der ungleich erfreulicheren und ehrenvolleren, nämlich der eines zuweilen bald und auf möglichst schmerzlose Weise Hülfleistenden, zu vertauschen.

Am 19. März des gedachten Jahres nämlich wurde ich zu einer Primipara gerufen, die gleich beim Eintritt der Geburt von Clampsie ergriffen worden war. Eben als ich bei ihr anlangte, erlitt die zart gebaute, sehr reizbare Frau den dritten sehr heftigen Anfall, dem, da das soporöse Stadium nur einen kurzen Uebergang zu neuen Convulsionen bildete, schnell hinter einander mehrere ähnliche, gleich starke nachfolgten. Zugleich ließ sich deutlich wahrnehmen, daß die Convulsionen stets mit dem Eintritt der Wehen zusammenfielen, daß die Contractionen der Gebärmutter krampfhaft waren und daß der spastisch zugeschnürte und fadenartig gespannt anzufühlende Muttermund jenen hartnäckig widerstrebte. Was mir jedoch besonders auffiel,

war die ungewöhnliche Empfindlichkeit, nicht allein des Muttermundes, sondern auch der ganzen Gebärmutter, bei deren leiser Berührung schon die Kranke, im soporösen Stadium selbst, das Gesicht schmerzlich verzog.

Da die schnell auf einander folgenden Convulsionen und der fast ununterbrochen andauernde soporöse Zustand das Einfließen eines inneren Heilmittels unmöglich machte, die Größe der Gefahr aber, in welcher die Frau schwebte, zu einer schnellen Hülfe gebieterisch aufforderte, so nahm ich, in Berücksichtigung der außerordentlichen Empfindlichkeit des Genitalsystems, meine Zuflucht — aber verdammen Sie mich nicht ungehört, bedenken Sie vielmehr, daß damals die Zeit noch nicht weit hinter mir lag, wo auch ich, in den Reihen der Brownianer kämpfend, die Sagen ihrer schroffen Einseitigkeit muthig, wenn auch erfolglos vertheidigte, und wo durch das, aus dem Erregungstheoretischen Lager weithin erschallende, so manchen Erfahreneren verlockende Feldgeschrei: „Opium me Herele! sedat“, früher auch mein Ohr bethört worden war — ich nahm meine Zuflucht zu Opium-Klystieren. Wohl einsehend, daß bei der Dringlichkeit des Zustandes von ihnen nur dann Etwas zu erwarten sein könne, wenn sie in kurzen Zwischenräumen verabreicht würden, ließ ich anfänglich alle halbe Stunden eins mit 15 Tropfen Sydenham'schen Laudanum appliciren. Schon nach dem zweiten war eine Mäßigung in der Heftigkeit der convulsiven Anfälle, nach dem dritten aber nicht nur eine sehr deutliche Beschränkung der bis auf den Centralpunkt fortgeleiteten Reizung des Nervensystems, sondern gleichzeitig auch die Regulirung der abnormen Geburtsthätigkeit zu bemerken. Verleitet durch den guten Fortgang, unterließ ich, nach Verlauf der nächsten halben Stunde die Anwendung des vierten Klysters, welches jedoch zur Folge hatte, daß nicht nur ein neuer, wiewohl schwächerer Anfall eintrat, sondern daß auch der

bereits gulden groß eröffnete Muttermund im Fortschreiten seiner Erweiterung eine bedenkliche Pause machte, und sogar wieder Neigung zur krampfhafsten Zusammenziehung zeigte. Dies bewog mich denn, ungesäumt noch ein Klystier verabreichen zu lassen, welches auch eine so ausgezeichnete und schnelle Wirkung hatte, daß ich schon nach drei Viertelstunden, bei nunmehr hinlänglich erweitertem Muttermunde, das mit dem Kopfe vorliegende kleine, aber todte Kind mittelst der Zange zur Welt befördern konnte.

Die Entbundene erlitt zwar auch nach dem Abgange der Nachgeburt noch einige leichtere eclamptische Anfälle, zeigte auch noch mehrere Tage hindurch den, als gewöhnliche Folge überstandener Eclampsie eigenthümlichen Anstrich von Unbeholfenheit und düsterer Gemüthsstimmung, was jedoch an ihr, übrigens ohne alle weitere Störung verlaufendes Wochenbett keinen nachtheiligen Einfluß äußerte. Späterhin hat diese Frau noch drei Kinder leicht und glücklich geboren.

Eines zweiten, anderthalb Jahre später, unter ganz ähnlichen Umständen sich mir dargebotenen Falles glaube ich deshalb nur beiläufig erwähnen zu dürfen, da er in keiner Weise, weder in Hinsicht der Behandlung, noch des glücklichen Ausganges für die Mutter, von dem so eben erzählten abwich, und der einzige Unterschied nur darin bestand, daß die Frau früher schon viermal glücklich geboren hatte.

Daß diese beiden Fälle von Eclampsie ohne Zweifel derjenigen Gattung angehörten, welche von der neuen Schule als die epileptische Form bezeichnet wird, läßt sich wohl daraus schließen, daß ein Antispasmodicum calidum selbst ohne vorläufig oder gleichzeitig angewendete allgemeine und örtliche Blutentziehungen — die bekanntlich nach jener Schule bei dieser Form als contraindicirt betrachtet

worden — eine eben so ausgezeichnete, als unschädliche Wirkung äußerte.

Wie dem aber auch sein mochte, genug, Stolperer-
 tus fühlte sich glücklich, nunmehr ein Mittel zu besitzen,
 mit welchem er auch die in's Künftige etwa noch vorkom-
 menden Fälle dieser verzweifelten Krankheit siegreich be-
 kämpfen zu können hoffen durfte. Aber nur zu bald
 sollte er enttäuscht und ihm die niederschlagende Ueberzeu-
 gung werden, daß die Heilkraft seines Mittels für sich
 allein keineswegs in allen Fällen ausreiche, viel weniger
 aber noch stets ein so günstiges Resultat, als die oben er-
 wähnten, herbeiführe. Diese schmerzliche Erfahrung hatte
 ich Gelegenheit, bei einigen kräftigen und vollblütigen Ge-
 bärenden auf dem Lande zu machen, bei denen ich, aus-
 gebrochener Convulsionen halber, ebenfalls Opium-Kly-
 stiere anwendete. War es mir nun mittelst derselben wohl
 auch gelungen, die irgeleitete Wehenthätigkeit zu regeln
 und vermöge der dadurch bewirkten Erweiterung des Mut-
 termundes die Geburt schnell künstlich zu beendigen, so
 wurde dadurch den Convulsionen demohungeachtet kein Ziel
 gesetzt, vielmehr hielten sie mit ungeschwächter Heftigkeit
 bis zu dem, gewöhnlich durch congestive oder hämorrhagi-
 sche Apoplexie erfolgendem Tode an. Nach solchen trau-
 rigen und demüthigenden Erfahrungen mich wieder in
 meine frühere hilflose Lage zurückversetzt sehend, war ich
 schon im Begriff, dem Mittel mein Vertrauen zu entziehen,
 als der, unserer Kunst viel zu früh entriessene Wigan-
 d im Jahre 1820 sein treffliches Werk: „die Geburt des
 Menschen“ herausgab. In diesem fand ich nun,
 außer anderer schöner Belehrung, auch jene mir so über-
 aus wichtige, die nämlich über die Eclampsia parturien-
 tium. Meine Freude war groß, als ich auch von ihm
 Opium-Klystiere dringend anempfohlen sah, ungleich größ-
 ser jedoch das Gefühl der Reue und Beschämung über

meine frühere Verblendung, die Gelampfte durchgängig für den Ausdruck von Nervenschwäche angesehen und demgemäß behandelt zu haben, als ich im Weiterlesen die ernste Ermahnung vorfand:

„dieselben bei Vollblütigen nicht eher anzuwenden, bevor nicht reichliche allgemeine und örtliche Blutentziehungen angestellt worden wären.“

Daß ich von jener Zeit an diese weisen Vorschriften, unter denen auch die kalten Fomentationen auf den Kopf nicht mangelten, gewissenhaft besorgte, bedarf wohl eben so wenig einer Versicherung, als daß eben deswegen auch meine Bemühungen in der Mehrzahl der, mir seitdem vorgekommenen Fälle von Gelampfte von einem glücklicheren Erfolge gekrönt worden sind. In den zuletzt verfloßenen Jahren habe ich jedoch außerdem auch noch, wenn durch den Mund etwas beizubringen war, von den in der neueren Zeit so warm empfohlenen Catharticois und Nauseosis Gebrauch gemacht und mich von ihrer, die Reizung des Nervensystems mildernden und die Geburtsthätigkeit regulirenden Wirkung, welche ihre Lobredner mit Recht so sehr hervorheben, mehr als einmal überzeugt. Da nun aber bekanntlich die Mehrzahl der Aerzte nur in der möglichsten Abkürzung und Beschleunigung des Geburtsgeschäftes Rettung für Mutter und Kind zu finden hoffen, so bin ich auch meinen Opium-Klystieren, von denen ich, wie mir eine lange Erfahrung gezeigt, mit Zuversicht eine schnelle Eröffnung des Muttermundes erwarten und sonach auch jener wesentlichsten Indikation entsprechen kann, bis auf den heutigen Tag treu geblieben.

Wohl habe auch ich nach *Chaussiers* Angabe, die von ihm zu diesem Behufe empfohlene *Belladouna-Salbe* mittelst einer Mutterspritze mit dem Muttermunde in Berührung gebracht, nach Anderen wieder Injectionen von einem *Infuso Foliorum Belladonnae* in die *Vagina*

gemacht, jedoch mit dem einen, wie mit dem anderen meinen Zweck entweder gar nicht, oder doch weit später, als mit den Opium-Klystieren erreicht. Nach meiner Ansicht kann auch der Nutzen, den die, während des Gebäraktes an dem Muttermunde applicirte Belladonna-Salbe bewirken soll, überhaupt nur ein sehr geringer und schnell vorübergehender sein, da dieselbe in dem, während jener Epoche in reichlicher Menge abgesondertem Vaginalschleim nicht nur sogleich involvirt und somit größtentheils unwirksam gemacht, sondern auch sehr bald von der Stelle, wo sie ihre Wirkung äußern soll, weggespült wird.

Einen ungleich größeren Vortheil gewähren dagegen, wie ich aus mehrfacher Erfahrung bezeugen kann, die vom Dr. Kaufmann in Hannover angegebenen, aus Belladonna-Extract, Cacaobutter, Mandelöl und einer ganz geringen Menge weißen Waxes, in der Dicke einer Schreibfeder, componirten Stangen, von denen jede etwa einen Gran Belladonna-Extract enthält. Sie sind bei der Temperatur der Luft solid, schmelzen aber schon bei 22° Reaumur vollkommen. Sie werden in den Muttermund, ja in die Uterinhöhle selbst eingeführt. Ihre überraschend wohlthätige Wirkung habe ich besonders bei den orgasmischen Krampfwehen mit Stricturen im Uterus und bei allgemeiner Constriction desselben um den Kindeskörper kennen und schätzen gelernt. —

Mit den von Krieg in Merseburg in Vorschlag gebrachten Klystieren aus einem Infuso herbae nicotianae die nach ihm bei Eclampsia parturientium dann ihren Platz finden sollen, wenn Trismus oder Schlundkrampf das Beibringen von Arzneien durch den Mund unmöglich macht, habe ich aus Scheu vor der, nach ihrer Anwendung so häufig nachfolgenden beängstigenden Narcose noch nicht Versuche angestellt, bin jedoch weit entfernt, ihre große

Wirksamkeit auch gegen diese Krampfform in Zweifel zu ziehen, die sie schon oft und glänzend gegen den Tetanus in Westindien bewiesen hat.

Doch mit Schrecken bemerke ich erst jetzt, wohin ich mich verirrt, wie weit von dem vorgesteckten Ziele ich mich entfernt und wie sehr ich Ihre Geduld geprüft habe. Möge des Alters lästige Schwachhaftigkeit, deren Bente auch ich bereits geworden, meine Fürsprecherin bei Ihnen sein und mir eine Nachsicht von Ihnen erbitten, deren zu hoffende Gewährung mir überhaupt nur den Muth verleihen konnte, vor Ihnen zu sprechen. —

Ueber das baldige Ausarten der edlen Pferderacen, wenn sie Hausthiere geworden sind.

Vom Präsidenten Freiherrn von Sackenroff.

Bei der Wahl des Gegenstandes, über den ich jetzt einige individuelle Wahrnehmungen mitzutheilen, und an welche ich für den praktischen Gebrauch einige ökonomische und zoologische Betrachtungen anzuknüpfen im Begriff bin, hat mich zunächst der, jedem Freunde der Natur nahe anliegende Wunsch geleitet, auch meinerseits, so viel ich noch vermag, dazu beizutragen, daß das schon oft verkannte, aber nützliche Wirken und Walten der Natur auch da nicht ferner unerkannt bleiben, sondern möglichst gefördert werden möge, wo man ihm zu verschiedenen Zeiten absichtlich entgegen gestrebt hat.

Der gewählte Gegenstand meines heutigen Vortrags ist das baldige Ausarten der edlen Pferderacen, sobald sie Hausthiere geworden sind.

Unter edeln Pferde=Racen versteh' ich diejenigen, welche unter dem Drucke gemeiner schwerer Dienste, oder durch die genetische Abkunft von unschönen, vermischten, gemeinen Racen, noch keine Veränderung ihres Organismus, ihres Temperaments und ihrer Willenskräfte erfahren haben.

Unter Aus-, Ab- oder Entarten (degeneriren) aber begreife ich alles dasjenige Abweichen von dem Gepräge (Typus), welches die Natur der äußeren Gestalt des Pferdes in dem Zustande seiner Wildheit ausgedrückt hat, ich begreife darunter alles bei den aufeinander folgenden Generationen vorkommende Abweichen von dem ursprünglichen Baue seiner Glieder und ihrer einzelnen Verhältnisse zu einander, ja, auch alles wesentliche Verändern seines Temperaments, seines Muthes, seiner Sensibilität und seiner Willenskräfte.

Man hat in Europa diesem Ausarten guter Pferde=Racen nur dadurch zu begegnen gesucht, daß man fehlerfreie schöne Stammes Pferde aus Ländern und Gestüten herbeigeschafft hat, wo das Pferd noch in einem möglichst freien Naturzustande erzeugt, geboren und unterhalten wird, und daß man die gemeinen inländischen Beschäler einer strengen Kirrung gesezlich unterworfen hat.

Auf diesem Wege ist namentlich im preussischen und österreichischen Staate, und was andere deutsche Länder betrifft, in Hannover, Mecklenburg, Holstein, Schleswig, Oldenburg, in Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden und Sippe Vieles geschehen, um die guten Eigenschaften des edlen Pferdes in den Gestüten, die Landgestüte mit inbegriffen, zu verjüngen und zu erneuen; aber viele Ursachen des baldigen Ausartens sind dabei zu wenig beachtet, namentlich ist dabei nicht zureichend erwogen worden, daß mit manchen Ausartungen die Natur nur den climatischen oder den sonstigen Bedürfnisse

zur Lebenserhaltung und zum nützlichen Gebrauche des Pferdes nachzuhelfen wohlthätig bemüht ist, und daß daher diese Einwirkungen des natürlichen Bildungs- und Heiltriebes nicht sowohl zu beschränken und abzuwenden, als vielmehr dankbar anzuerkennen und mit Berücksichtigung besonderer unabweislicher Bedürfnisse zu fördern sein möchten.

Hiermit glaube ich nun auch die Tendenz dieses Aufsatzes im Allgemeinen angedeutet zu haben.

Ich halte nämlich dafür, daß der Grund zu den meisten Ausartungen der Racen in der, dem Naturzustande nicht entsprechenden Bestimmung des Pferdes zu einem Hausthiere, in seiner dadurch bedingten, wesentlich veränderten Lebensart und Pflege, und in dem oft ganz ungewöhnlich angestregten Gebrauche seiner Muskeln und Knochen zu finden sei.

Es sei mir erlaubt, was ich, um nicht unklar oder unvollständig zu sein, nicht vermeiden darf, nämlich einige Ausartungen, welche theils die veränderte Lebensart und Pflege des Pferdes, als Hausthier, bedingt, theils der angestregte Gebrauch seiner Kräfte und Glieder, besonders der Muskeln und Knochen zur Folge hat, im Einzelnen näher anzugeben.

Als Hausthier wird das Pferd schon von zarter Jugend ab ganze Tage und Nächte hindurch an die Krippe gebunden und zum Stillstehen gezwungen.

Wie ermüdend, ja schädlich dieses Stillstehen für Pferde mit feingebauten Füßen sei, ergibt sich schon aus dem dadurch herbeigeführten Anschwellen der Füße und aus dem Entstehen der sogenannten Flossgallen, die sich, anderer Veranlassungen dazu hier nicht erst zu gedenken, oft auch bloß nach langem Stillstehen einfinden, so wie aus dem zu hohen Anwachsen des Hufes, was ihnen in allen Gangarten

hinderlich ist und einen eben so unbequemen Gang macht, als die Menschen zu haben pflegen, welche schwere, hohe Sohlen und Absätze an den Schuhen oder Stiefeln zu tragen pflegen.

Ein zu hoher Huf, der sich nicht im Gehen abschleifen und abnutzen kann, weil es entweder dem Pferde an zureichender Bewegung fehlt, oder weil der Huf mit Eisen beschlagen ist, giebt sogar zuweilen Veranlassung, daß die Kniee der vordern Hufe sich beugen und krumm werden.

Während ferner das Pferd im Naturzustande zu seiner Ruhe im Stehen oder Liegen sich stets einen ebenen Platz wählen wird, wo die Last seines Körpers zwischen den Vorder- und Hinterfüßen gleich vertheilt wird, muß es in vielen Ställen die Qual erfahren, Tage und Nächte hindurch in einem Stande zu stehen oder zu liegen, der den größern Theil der Schwere seines Körpers seinem Hintertheile auferlegt, indem der Fußboden des Standes vorn, nach der Krippe zu, viel höher gebaut ist als hinten, damit die Feuchtigkeiten von dem Stande des Pferdes schnell abfließen können. Allerdings ist das baldige Reinigen des Standes von dem, flüchtige scharfe Stoffe enthaltenden Urin, und von dem abgestriegelten und abgebürsteten scharf riechenden Pferdestaube sehr zu empfehlen, weil diese Unreinigkeiten, wenn sie sich unter dem hölzernen Fußboden oder unter dem Steinpflaster, oder auch unter dem eingestreuten Stroh, worauf das Pferd steht, angehäuft haben, schädlich verdunsten, und in dieser flüchtigen Form die wenig behaarten Fesselgelenke des Pferdes wund machen, darinnen kleine Geschwüre und überhaupt die Krankheit der Maulke erzeugen. Aber durch die erwähnte Erhöhung des Standes wird der Zweck der Reinigung doch nicht vollständig erreicht werden, weil die Feuchtigkeit bei dem Ablaufen sich durch die Ritzen und Lücken der aneinandergesetzten Bohlen oder Schaalhälften drängt oder zwischen dem

Steinpflaster durchdringt, sich darunter sammelt und dort nur mit Aufhebung der Bohlen oder des Pflasters zu entfernen ist, was viele Störungen und Arbeiten in den Ställen nöthig macht.

Diese Erhöhungen der Pferdestände nach der Krippe zu drücken die Last des Körpers großen Theils auf die Hinterfüße, welche in dieser Art, selbst im Zustande der Ruhe, ermüdet und geschwächt werden, und die Natur nöthigen, mit ihrem Bildungs- und Heil-Triebe unverhältnißmäßig viel Erfahrmittel dahin zu bringen, wo die Kräfte am meisten und unablässigsten in Anspruch genommen sind.

Wie lästig eine solche Einrichtung dem Pferde sei, giebt es selbst deutlich genug dadurch zu erkennen, daß es sich soweit möglich, selbst in mit zwei Wänden eingeschlossenen abschüssigen Ständen, gern seitwärts stellt, daß es das Streustroh von vorn nach hinten scharret, um die Ungleichheit des Bodens wenigstens einigermassen für seine Füße auszugleichen, ja seine Hinterfüße gern auf seinen eigenen frisch geäpfelten Misthaufen stellt, um die Last seines Körpers wenigstens etwas mehr auf die Vorderfüße zu leiten. In gleicher Absicht scharren oder hauen sich manche Pferde mit den vordern Füßen Vertiefungen in den Fußboden, soweit es die lockere Beschaffenheit desselben zuläßt, um mit den Vorderfüßen hinein zu treten, und mit dem Boden, auf dem die Hinterfüße stehen, mehr au niveau zu kommen.

Im Allgemeinen sind die Hinterfüße, Schenkel, das Kreuz und die Gruppen überhaupt bei gemeinen Landpferden viel stärker und dicker als bei edlen Race-Pferden; dadurch aber sind jene auch zum Ziehen schwerer Lasten viel geeigneter, als diese. Der Frachtfuhrmann hält sich daher seiner Erfahrung gemäß bei der Fütterung und bei dem Ankaufe seiner Pferde an das Sprüchwort: „Das Pfund Fleisch zieht die Pfunde Fracht.“

Eine zweite Veränderung, welche mit dem Pferde als Hausthier vor sich geht, geschieht mit seinem Haare. Das Race=Pferd hat ein weiches, feines, kurzes und glänzendes Haar, weil ihm unter der Sonnengluth seines Vaterlandes eine wärmere Hautbedeckung schädlich sein würde; als Hausthier bekommt es ein stärkeres, härteres, längeres und minder glänzendes. Dem Letztern wachsen im Winter lange, dicht beisammen liegende, volle Haare, sogar an manchen, bei Race=Pferden ganz haarlosen Stellen, sehr lange Stichelhaare, und bekleiden die mit Fleisch und Haaren nicht zureichend bedeckten Nester der Adern an den Füßen, Fesseln u. s. w. mit ganzen Haarbüscheln. Selbst an den Augen und an der Nase wachsen einzelne sehr lange Stichelhaare hervor.

Die Haarbüschel an den Fesseln finden sich besonders bei Pferden aus den Marschen, aus Belgien und aus den Niederlanden, wo sie oft im Schlamme oder im Wasser gehen und ziehen müssen.

Man thut nicht wohl, das Wachsthum langer Haare, womit die Natur dem Bedürfnis einer wärmern Hautbedeckung in nördlichen Climaten und in kalten Wintern abzuhelfen strebt, durch das Erwärmen der Ställe oder durch das Auflegen warmer, wollener Decken zu verhindern, um die heimischen Landpferde den edlen Racen ähnlicher und sie eben so glatt und glänzend, als ob sie noch in den heißesten Gegenden lebten, zu erhalten; denn die im Stalle so warm bedeckten Pferde erkälten sich, wenn sie in freier Luft viel gehen, oder was noch schlimmer ist, viel ruhig stehen müssen, sehr bald und oft, weil ihnen das Bedürfnis einer wärmern Hautbedeckung mit eigenen Haaren im Stalle niemals fühlbar geworden ist. Die einzelnen langen Haare an den Augen, an der Nase, an dem Bauche, an dem Schlauche u. s. w. ziehen aus der Atmosphäre den Sauerstoff an sich, als wohlthätig zur

Erwärmung, und leisten bei ihrem freien in die Höhestehen mehr, als beim Anliegen an die Haut, wie denn auch bei den Schaafen und bei den Hasen das Stichelhaar, welches aus der Wolle einzeln hervorsteht, zur Erwärmung des Thieres mehr leistet, als die zum Theil gekräuselte, dichte Wolle. Selbst bei unsern Wildschuren zieht das nach Außen gewendete Wolfs- oder Seebär-Haar mehr, als der nach inwendig gewendete Bären-Pelz, Stoff zur Erwärmung aus der Atmosphäre herbei; die nach Innen gewendeten Pelze sind bei großer Kälte nur geeignet, die thierische Wärme länger nahe zu halten und aufzubewahren, aber nicht durch Heranziehen des Sauerstoffs aus der Atmosphäre zu nähern und zu erneuern.

Endlich die Haarbüschel an den sonst wenig behaarten innern Seiten der Fesselgelenke und an den innern Wänden der Arme bis an die Kniee und resp. bis an die Sprunggelenke schützen das Pferd, wenn es lange im kalten Wasser stehen oder gehen muß, vor Erstarrung des Fesselgelenkes und vor dem Anlegen blutsaugender Egeln, Mollusken, Actinien oder Polypen, die sich an den feuchten Ufern der Meerbusen von der Ostsee und selbst in der Nordsee an den Stellen finden, die zur Ebbe- oder Fluthzeit von Pferden noch betreten werden können oder müssen z. B. auf den Weiden.

Es ist ein schädliches Entgegenstreben gegen den Bildungs- und Heiltrieb der Natur, wenn, wie die Ross-täuscher oft zu thun pflegen, die langen Haare an den bezeichneten Stellen mit einem Dichte abgefengt und die Haarbüschel an den Fesseln und an den Armen mit Glasscherben abgeschoren werden, ohne zu berücksichtigen, in welchem Klima oder zu welchem besondern Geschäfte das Pferd gebraucht werden soll.

Eine dritte Ausartung besteht in der auffälligen Verkürzung und Verdickung des Halses.

Bei dem edlen Race-Pferde ist der Hals so lang, daß es seine Vorder- (Schneide-) Zähne bis auf den Erdboden bringen kann, wenn es graset, ohne dabei einen der Vorderfüße zu beugen oder zu krümmen.

Dies ist dem ausgearteten Pferde nicht mehr möglich, es muß bei dem Grasfen eines der Kniee beugen, um mit dem Kopfe den Boden zu erreichen.

Der Grund zu dieser Veränderung liegt darinnen, daß ihm oft schon vom ersten Jahre seines Lebens ab sein Futter in die Krippe oder Kause vorgelegt wird; um es von dort aus zwischen die Zähne zu bringen, hat es nicht erst seine obern Halsmuskeln, aus welchen die Halsmähnen hervorgewachsen sind, nach unten weit auszu dehnen, sondern vielmehr zurückziehen, indem es damit den Kopf etwas in die Höhe trägt.

Bei dem Fressen aus der Krippe und der Kause ist ein langer Hals nicht bloß unnütz, sondern bei dem Schlucken des gekauten Futters sogar ein Hinderniß.

Die Natur vernachlässigt daher im Stalle die Längenbildung des Halses und begünstigt dafür seine Breite und Stärke, weil der Hals den schwerern und fleischigeren Kopf des Landpferdes, oft auch noch ein hohes Kummel, und am Widerrist, sowie mit der Brust ein Sielengeschirz zu tragen, ja bergab schwere Lasten im Herabrollen allein aufzuhalten hat, wenn ihm ein Hintergeschirz nicht das Mittel bietet, auch seine Gruppe bei dem Aufhalten mit zu gebrauchen.

Die Verkürzung des Halses hat aber auch noch eine vierte Ausartung zur Folge.

Indem die obern Hals- und Rücken-Muskeln nicht mehr lang nach vorn und nach unten gezogen und gedehnt worden, verkürzen sich die Muskeln, welche den Schweif in die Höhe ziehen, nicht genug, sie gehen daher ihren Antagonisten, welche den Schweif herabziehen, zu viel

nach und lassen den Schweif mit seiner ganzen Schwere an der Wurzel zwischen den Schenkeln ruhen.

Das gemeine Landpferd trägt daher den Schweif, der bei ihm auch viel dicker und schwerer, als bei dem Race-Pferde ist, nicht so frei, hoch und schön, als das letztgenannte.

Eine fünfte Ausartung ist die entstellendste, nämlich die Abschüssigkeit der Gruppe des Hintertheils bei dem gemeinen Zugpferde in Vergleich mit dem Race-Pferde, das noch ein grades, glattes, sogenanntes Lineal-Kreuz und überhaupt ein schmaleres Hintertheil hat. Aber gerade diese Ausartung ist für den praktischen Gebrauch zum Ziehen als eine nützliche Nachhülfe des Bildungstriebes da Natur zu ehren.

Die Erfahrung wird jeden unbefangenen Beobachter überzeugen, daß oft Lasten, welche mehre Vollblut-Pferde mit schönen Lineal-Kreuzen bergauf nicht fort zu bewegen oder aus einem Sumpfe nicht herauszuziehen vermochten, von einem einzigen Kleinen Wagenpferde mit abschüssigen Kreuze fortgezogen worden sind, wobei diesem allerdings seine Uebung in solchen Diensten und sein durch Gewohnheit gewonnenes ruhiges Temperament sehr zu Statte kommen mag, während das Vollblut-Pferd bei seinen Feuereifer in das Geschirr mehr einzuspringen, als sich ruhig einzulegen, und die Last mehr fortzustößen als fortzuziehen versucht, und wenn diese Anstrengung erfolglos bleibt, widerspenstig wird. Mit Hülfe der Anatomie nämlich, aus der Construction der beim Ziehen erregten oder erregbaren Muskeln des Pferdes und aus der Mechanik, aus der Lehre von der Bewegung des doppelten Hebels würde sich wohl wissenschaftlich nachweisen lassen, warum ein abschüssiges Kreuz das Ziehen eines Pferdes mehr begünstigt, als ein hohes, langes, gradliniges.

Ich beschränke mich darauf, hierüber nur einige oberflächliche Andeutungen zu versuchen. Wie ein auf einem Schiffe horizontal niedergelegter Mastbaum schwerer in die verticale Stellung gebracht wird, je länger er selbst und je spitzer der Winkel ist, in welchem das zum Heben bestimmte Seil an die Spitze des Mastes befestigt wird, so ist auch der Schenkelknochen des Pferdes, dessen Kugel sich im Becken dreht, wenn das Pferd den Hinterfuß im Fortschreiten vorgelegt hat und nun seinen ganzen Körper vordrängt, um seinen Schenkelknochen wieder in eine verticale Stellung zu bringen, um so schwerer zu bewegen, je höher und je weiter hinten das Becken des Pferdes im Verhältniß zu der Höhe und Größe seiner Füße überhaupt liegt, und es wird dies um so leichter geschehen können, je gerader d. h. winkelfreier zwischen dem Becken und der Last die Linie ist, in welcher die Muskeln das Fortschieben des ganzen Körpers mit der daran befindlichen und ihm nachfolgenden Last, d. h. das Geschäft des Ziehens, vollbringen können.

Wohl wird zu allen Zeiten, des steten Wechsels der Moden ungeachtet, unter den Reichbegüterten der Luxus sich erhalten, möglichst gleiche Race-Pferde, die an ihre edle Abkunft aus den Wüsten entfernter Welttheile noch erinnern, vor einem schön gebauten leichten Wagen und in zierlich glänzende Geschirre gekleidet, ziehen zu lassen; aber selbst als Luxusfache nur betrachtet, werden sich vor einem prachtvollen, schweren Krönungswagen große und starke Halbblut-Pferde, z. B. die Trakehner, oder die bekannten weißgeborenen Hengste in Hannover mit breiten Hintertheilen, als die zugkräftigsten viel besser ausnehmen, als schlanke Vollblut-Pferde, und für den schweren, ökonomischen Gebrauch im Zuge endlich wird dem Landpferde der Vorzug vor dem Vollblute gar nicht abzustreiten sein, besonders zeigt sich dies beim Aufhalten der Lasten bergab,

wobei es seine Hinterfüße weiter vorstrecken, und der herabdrängenden Last kräftiger entgegen stemmen kann.

Der Gebrauch des Pferdes zum Reiten scheint zu keiner Ausartung seiner äußeren Gestalt wesentlich Veranlassung zu geben, daher dergleichen Ausartungen im Orient, wo wenig gefahren, sondern mehr geritten, und schwere Waaren auf Kameelen transportirt werden, seltener vorkommen, als im Occident, wo das Pferd sogar zum Ziehen und Tragen zugleich, nämlich in der Gabel des zweirädrigen Karrens, noch immer in einigen Ländern gebraucht wird.

Durch diesen gleichzeitigen Gebrauch zum Ziehen und Tragen wird das Pferd in den aufeinander folgenden Generationen zur häßlichsten und tiefsten Ausartung herabgedrückt. Die Gabel auf dem Rücken tragend, drückt die auf einer Arc vorn und hinten im Gleichgewichte ruhende Last des zweirädrigen Karrens das Stellsperd oft aus der Mitte der Fahrbahn, von einer Seite zur andern, so daß es seine Füße quer übereinander setzen, d. h. kreuzen muß, um nicht zu fallen.

Wer das Pferd in seiner entstellendsten Ausartung finden will, der suche es nur vor dem zweirädrigen Karren, wo sich ihm alle Ausartungen des Pferdes vereinigt zeigen werden; ein rauhes, langes Hauthaar, korstenartige Mähnen, lange dichte Haarbüschel an den Fesseln, schwere, trockene, breite Hufe, kurze Füße, einen dicken Hals, einen tief in den Hinterkeulen wurzelnden Schweif, ein sehr abschüssiges, sehr breites Hintertheil, einen schweren, mit Vorder- und Hinterfüßen kreuzenden Gang, ein muthloses, wenig empfindliches Temperament.

Die Veränderungen des Temperamentes, welche das Pferd als Hausstier gewöhnlich erfährt, sind bekannt; es wird ruhiger, geduldiger, dienstwilliger, aber auch träger, unentschlossener, muthloser und unempfindlicher; lauter

Eigenschaften, die zwar den guten festen Reiter langweilen, aber den guten Kutscher und Fuhrmann oft großen Gefahren entziehen; daher diese sich bemühen, dergleichen Ausartungen des Temperaments in der Behandlung ihrer Pferde möglichst zu befördern.

Jede Ausartung thut allerdings der natürlichen Schönheit des Pferdes beträchtlichen Eintrag, manche Ausartung macht es aber auch zum Gebrauche und zur Erhaltung als Hausthier geschickter und geeigneter, nur das Luxus- und besonders das Reitpferd läßt sich in seinen reinen Racen mehrere Generationen hindurch erhalten, und zwar um so länger und reiner, je freier und dem Naturstande angemessener es behandelt und aufgezogen wird.

Zum Reiten wird das edelste Roß auch immer das beste bleiben, weil es am empfindlichsten gegen Hülfe mit Schenkel, Sporen, Peitsche und Zaum, daher auch am gelehrigsten, endlich im Gebrauche und in der Entbehrung am ausdauerndsten, muthvoll im Springen und Sehen, entschlossen und kräftig in Gefahren ist.

Leider ist aber das edle arabische Pferd, selbst im Orient, so selten geworden, daß es kaum mehr aufzufinden, vielweniger mit Geld zu erkaufen ist.

Nach Hackländer's Reisen in den Orient fand der Baron von Taubenheim in der ganzen Cavallerie Ibrahim Pascha's nicht ein einziges Pferd mehr, das für das Gestüt des Königs von Württemberg geeignet und wünschenswerth gewesen wäre. Erst auf seinem Rückwege von Damascus sprengte zufällig eine schöne große, starkgegliederte Stute mit langen Mähnen vor seiner Reise-Caravane im schnellen Lauf und schäumend vorbei, welche sogleich eingeholt und gekauft wurde. Dieser zufälligen, doch theueren Acquisition folgte sodann eine zweite, schon vorbereitete, nämlich der Einkauf eines jungen, sehr schönen Fuchshengstes von einem vornehmen und reichen persischen Kauf-

manne, dessen Stallmeister seinen Herrn für den Verkauf des schönen Thieres geneigt zu machen, sich hatte bestimmen lassen.

Die Beredsamkeit des französischen Consuls zu Damascus that aber erst das Beste bei dem Einkauf, indem sie die Großmuth des Persers in Anspruch nahm. Er sagte dem Perser ohngefähr:

„Dem gegenwärtigen europäischen Gesandten,“ so wurde Herr Hackländer bezeichnet, „werde die Gnaden-sonne seines Sultans niemals wieder aufgehen, wenn er nicht ein so schönes Pferd aus dem Orient mitbrächte, als der gewünschte Fuchs-Hengst, und als im ganzen Orient nicht weiter zu erlangen sei.“

Der Perser bestimmte zwar einen mehr als 1000 Piafter betragenden, doch nicht übermäßigen Preis, und übergab dem Herrn Hackländer als Käufer das schöne Pferd mit der Versicherung:

„Es werde seinen Besitzer muthig seinen Feinden entgegen tragen, und wenn es Zeit sei, zurückzulehren, so werde die Schnelligkeit seiner Glieder ihn jeder Verfolgung entziehen.“

Auf dem Transporte durch Ober-Italien über das Gebirge, den Herr Hackländer selbst übernahm, wollte das edle Pferd die auf der Kunststraße über tiefe Präcipisse geschlagenen Brücken nicht gern betreten, sondern zog es vor zu bäumen und darüber wegzusehen, was dem Herrn Hackländer noch jenseit der Brücken manche Gefahr bereitete.

Bei Zugpferden ist das Ausarten der Race niemals ganz zu vermeiden, insofern es eine natürliche Folge seiner Behandlung und seines Gebrauchs zum Fortbewegen oder Aufhalten schwerer Lasten ist, und es wird um so schneller und vollständiger geschehen, je ungünstiger die climatischen

Verhältnisse sind, je mehr Berge es auf- und abzustei- gen hat und je schwerer der Ackerboden zu bearbeiten ist.

Für solche Gegenden ist die Veredelung der Racen mit Beschälern aus den Wüsten Arabiens keinesweges zu empfehlen, wohl aber ist die Erhaltung einer inländischen starken Halbblut-Race möglichst zu befördern. Am meisten sind die Mecklenburger, Hannoverschen, Oldenburger, Süt- länder und Holsteiner Pferde jetzt sowohl zum Ziehen, als zum Reiten zu empfehlen; daher auch Frankreich in diesen Ländern und nicht in Algerien seine Remonten auf- kaufen läßt, zum Theil zu hohen Preisen. Man könnte der französischen Kavallerie einen empfindlichen Abbruch thun, wenn man alle verkäuflichen jungen Pferde dort für die Remontirung der deutschen Kavallerie aufkaufen ließe. Bekanntlich giebt es in England für den besondern Gebrauch möglichst rein erhaltene besondere Racen.

Für den Transport schwerer Ballen und Lasten wird eine riesengroße und starke Race Zugpferde, etwa 2000 Stück, unterhalten, für die beliebten Pferdereunen das reine Vollblut, für die Jagd und zum Ziehen leichter Wagen ein schönes Halbblut (Honters).

Dieses Sondern und Reinhalten der Racen nach der Verschiedenheit ihres Gebrauchs ist allen deutschen Pferde- züchtern nicht genug zu empfehlen, und es ist mir sehr er- freulich gewesen, in den Nachrichten von der vorjährigen Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Grätz zu lesen:

„daß daselbst gegen 300 Pferde nach ihren Racen, und diese wieder nach ihren landwirthschaftlichen Filialen gesondert, dort vorgestellt worden sind. Unter diesen hätten sich die edlen Stammrosse des k. k. Gestüts zu Wiber, dann die herrlichen Zugpferde der Landleute um Buttenberg und Wormser und die gewaltige, fast riesen-

hafte Race des Steyerischen Oberlandes besonders ausgezeichnet.“

Was unser Vaterland betrifft, so produciren jetzt die meisten Provinzen, vorzugsweise Ost- und Westpreußen — in der Weichsel-Niederung, — Brandenburg — im Oder- und Wartebuch, — Pommern, Posen, Westphalen und Sachsen einen Pferdeschlag, unter dem sich schon manches, sowohl für die schwere als leichte Kavallerie, desgleichen für die Artillerie und unbezweifelt für den ökonomischen Gebrauch ganz geeignete Pferde findet, und die königlichen Gestüte liefern jährlich an den königlichen Marstall ausgezeichnet schöne Pferde, sowohl zum Reiten, als zum Fahren, ab.

Sollte vielleicht bei diesen ein allmähliches Ausarten der edeln Race ungern wahrgenommen werden, so dürfte eine praktisch-thätige Beachtung der angegebenen Ursachen der verschiedenen Ausartungen wohl zu versuchen sein.

Ob übrigens manche Ausartungen, wenn sie einem Gestüte schon angeerbt sind, bei angemessener Behandlung der Pferde sich daraus wieder ganz verlieren sollten, darüber ist mir noch keine zuverlässige Erfahrung bekannt. Wohl aber spricht die Erfahrung dafür, daß das Pferd die geselligen Eigenschaften, welche seine frühesten Ahnen im Zustande der Freiheit besessen hatten, noch in den spätesten Generationen, obgleich keine Gelegenheit sie zu üben gegeben war, sich wieder anzueignen pflegt, wenn es nur zu einiger freier Geselligkeit wieder gelangt.

Unangebunden gemeinschaftlich in großen umzäunten Plätzen (Saaten) sich bewegend, theilen sich die Pferde bald in einzelne Heerden, an deren Spitze sich der muthigste und kräftigste Hengst als Führer stellt, der keinem zu seiner Heerde gehörigen Gliede ungestraft gestattet, in eine andere Heerde auszutreten, aber auch jedes Glied, welches mit Andern in Conflict geräth, in Schutz nimmt.

Die ganz wilden Pferde sind jetzt kleiner als die zahmen, haben größere Köpfe, sind dick behaart und mäusesfahl, gebogene Stirne, finden sich noch am Uralsee, am Donflusse im südlichen Sibirien, in den großen mongolischen Wüsten, in der Kalkas-Mongoley, nordwestlich von China. Aber auch in Afrika soll es noch wilde Pferde, in ganzen Heerden geben.

Ueberall pflegen sie in Wäldern zusammen sich zu halten, und wenn die Stuten mit ihren Fohlen zum Saufen an das Wasser gehen wollen, erst eine Vorhut von Hengsten voraus zu schicken, um zu recognosciren, ob der Platz von Raubthieren frei sei, und solchenfalls sie zu escortiren und zu beschützen.

Selbst im Vaterlande, bei Remberg, unweit Wittenberg habe ich Heerden gewöhnlicher Bauerpferde mit Rindvieh gemeinschaftlich, also von lauter Hausthieren, weiden sehen, die sich vor dem Eintritte der Nacht jedesmal so klug gruppirten, daß die Pferde mit den Köpfen und Hälsen in die Mitte, mit den Hinterfüßen zum Ausschlagen nach Außen sich stellten und legten, die Ochsen und Kühe hingegen mit den Hörnern nach Außen auf allen Seiten sich gelegt hatten, und so zum gemeinschaftlichen Schutze gegen Raubthiere eine kleine Festung bildeten.

Görlitz, am 4. Februar 1847.

v. Seckendorff.

B e i t r ä g e zur Naturgeschichte einiger Vögel.

1) Der Steinadler, *Aquila fulva*,

zeichnet sich keineswegs so bestimmt durch die Stimme aus, wie in den meisten Werken angegeben wird. Ich hörte den 4. Mai 1840 in Syrmien einen vom Horst wegflie-

den, nach welchem der Baron von Döbenstein schuß, den rabenartigen Ton: frau, frau, ausstoßend. Daß es nicht *A. imperialis* war, zeigten die weißen Schwanzwurzeln der Alten, welche beim Füttern der Jungen mehrmals beobachtet wurden. An der untern Seite dieses Horstes hatten sich eine Menge Sperlinge angesiedelt. In Deutschland scheint er immer seltener zu werden, während

2) Der Schreiadler, *Aquila naevia*, hier in der Lausitz gemeiner wird und auch hier horstet.

3) Der Rothfußfalk, *Falco rufipes*, brütet ebenfalls in der Lausitz. Nesters werden eben erst flugbare Junge erlegt, und am 24. April 1845 wurde ein altes Männchen beim Horste geschossen. Dieses Pärchen hatte ein Elsternest bezogen, nachdem es die Erbauer desselben vertrieben und deren Eier herabgeworfen hatte.

4) Der gefleckte Nußknacker, *Nucifraga caryocatactes*, baut sein Nest frei auf die Aeste, nicht in hohle Bäume, gewöhnlich von der Größe des Ringeltaubennestes, aber dichter. Im Jahr 1840 brütete bei Neusalz a. D. ein Paar auf einer hohen Eiche, und hatte sein Nest in der halben Höhe des Baumes auf einem starken Aste, entfernt vom Stamme angebracht, betrug sich dabei gar nicht scheu, so daß es oft beobachtet werden konnte. Eben so hatte ein Pärchen auf Petersdorfer Revier sein Nest frei auf dem Aste. Beide Fälle wurden mir von glaubwürdigen Personen verbürgt.

5) Staaramseln, *P. roseus*, fanden sich im Jahre 1843 um Sarepta (Herrnhuter = Colonie) in Süd-Rußland in ungeheurer Menge ein und vertilgten die dort zur Landplage gewordenen Heuschrecken, betrogen sich ganz so, wie die 1837 bei Ofen brütenden, und erscheinen die nächsten Jahre ebenfalls nicht wieder,

wie mir ein Freund erzählte, welcher mehrere Jahre in dortiger Gegend lebte und um die Wissenschaft zu bereichern excursionirte.

6) Der Wasserpieper, *Anthus aquaticus*

soll nach Gloger's Handbuch der Naturgeschichte der Vögel Europas, Seite 264. nur einmal brüten! nistet unterschieden aber zweimal. Ich erlegte die letzten Tage des Juni längst ausgeflogene Junge, deren Flügel- und Schwanzfedern im Kiele bereits fest waren und die Größe der alten Vögel erreicht hatten. Dann sahe ich auch viele dergleichen Vögel, die noch Junge fütterten, und in den Nestern selbst fand ich entweder stark bebrütete Eier, oder unlängst ausgeschlüpfte Junge, sogar am 30. Juni bekam ich ein Weibchen mit einem zum Legen reifen Ei.

Dann nennt es Gloger einen außerordentlichen Zug von Verträglichkeit und Friedssinn, daß jeder schon sitzende Wasserpieper einem andern, den er so eben herankommen sieht, stets unweigerlich seinen Platz einräumt. Auffallend ist es, wenn man sieht, wie jeder sitzende dem kommenden weicht, und doch bietet jeder Knieholzstrauch mit seinen unzähligen Wipfeln eben so viele Sitzstellen für kleine Vögel dar; auch die verdorrten Fichtchen, welche die Knieholzsträucher überragen, haben Raum genug für Duzende, und doch sahe ich nie zwei dieser Vögel in einer Nähe von einigen Schritten bei einander. Verträglichkeit ist dies wohl nicht, (man denke an Seidenschwänze zc.)

7) Ringel-Sandhuhn, Brachschwalbe oder Läufer-Schwalbe, *Glareola torquata*, Brisson.

Die Beschreibung dieser Vögel hat, soweit sie die alten betrifft, Naumann — in seiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands — trefflich geliefert, aber etwas verschieden von der Abbildung, welche er vom Jugendkleide

der selben giebt, sah ich die fliegenden Jungen. Das Ge-
 fieder des Bergkräfers giebt in der Hauptfarbe dem ab-
 gebildeten der Stille nur vor der Mauser, wo die braune
 Farbe durch die Einwirkung der Zwitterung heller ge-
 worden ist, nur hat jede Feder am Gefieder der Jungen ein gelb-
 liches Ansehen; die Schuttfedern haben vor dem hellere-
 n Ansehen eine dunkelbraune Spitze. Diese Schuttfedern
 sind heller gefärbt, nur die drei ersten ausgenommen.
 Das Halsband besteht aus einem braunen Schuttfedern; die
 Seiten des Rockens und der Oberbrust haben dunkelbraune
 Ziffern oder Querstreifen.

Das Zucken dieser Ziffern, welches die Ziffern mit aus dem
 die bringen, ähneln in etwas dem der jungen Mauser:
 der schon deutlich bestimmte Ziffern sind in hornbraun
 mit weissem Kappchen, welches wahrhaftlich bald abfällt;
 der Unterbrust heller, beim helle färbt, mit weissem
 Spitze; die unbestimmten Ziffern sind, so wie die
 Ziffern, gelblich hornfarben. Die Ziffern des Bergkräfers
 und Zuckers bis zum Schwanze sind braunlich, in's gelb-
 liche ziehend; einige zur Spitze nach oben braun, andere
 mit kaum bemerkbarer dunkler Spitze, wodurch diese Ziffern
 ein dunkleres Ansehen erhalten. Die Ziffern sind grau-
 weislich, sehr dunkel gefärbt, weil alle Federn braun
 haben; nur die Ziffern findet sich wieder heller gefärbt
 und die Ziffern sind fast einfarbig. Die Ziffern und der
 Vorderbrust sind gelblich, in's gelbliche ziehend, ohne
 dunkle Ziffern, welche sich erst in den Säuglingen ge-
 die Schuttfedern und das Schuttfedern wiederfinden; zum
 Zitterfliegen und zum fliegen mit einfarbigem Braun
 und die Unterbrust wiederfinden, sind einfarbig, sind einfarbig

big wie der Unterleib, die obern wieder mit Braun gemischt. Die obere Seite der Flügel ist mit viel Braun gemischt, die untere einfarbig.

Aufenthalt.

Im Banater Militair-Grenzlande, wo die Natur die Salzdüngung angewendet hat, so daß auf den gepflügten Bergäckern, oder auf andern unberaseten Plätzen nach langer Trockenheit glänzende Krystalle anschießen, findet sich dieser Vogel eben nicht selten. Der Boden ist eine ziemlich dunkle, mit etwas Lehm vermischte, sehr schwere Dammerde, welche bei den ausdörrenden Winden und der drückenden, im Schatten + 28° Reaum. übersteigenden Hitze fast die Härte der Backsteine erreicht. Die Aecker werden selten gedüngt, bleiben aber theilweise Brache liegen, und dann werden sie nicht mit Futterkräutern besäet, sondern bleiben, wenn sie im Frühlinge geackert sind, den Sommer über in diesem Zustande. Diese kahlen Bergäcker nun, auf denen die Sonnenhitze jedes keimende Pflänzchen tödtet, sind nebst den ausgetrockneten Natron-Seen, wo der pflanzenleere Boden handbreite Risse bekommen hat, die Dieblingsplätze, wo unsere Däuser-Schwalbe auch ihre

Fortpflanzung

beginnt, von welcher aber noch wenig bekannt ist. Schinz sagt noch in seiner neuesten Wirbelthier-Fauna: sie brüten im Rohre. Andere lassen sie wenigstens in einem dichten Grasbusche brüten, und 4—6, auch noch mehr Eier legen. Ich fand am 16. Juni 1840 in einem der oben erwähnten ausgetrockneten Salzflümpfe ein Nest, welches 3 Eier enthielt. Hier, wo auf einer Fläche von mehr denn 1000 □Schritt das Wasser verschwunden war und der zusammengedorrte Schlamm Risse bekommen hatte, in die man bequem mit dem Fuße hineintreten konnte; auf dieser

Fläche, wo kein grünes Hälmchen das Auge erquickte, sondern die vom Boden aufsteigende Hitze die Augen noch incommodirte, lagen die Eier in einer kleinen Vertiefung, in Form eines Kleeblattes; sie entbehrten jeder Unterlage. Des andern Tages fand ich ein Nest auf einem Brachacker, oben auf der Höhe des Beetes, wo einige von der Witterung zerfallene Erdklumpen eine kleine ebene Fläche bildeten. Auch hier lagen 3 Eier in der Form des Kleeblattes, und hatten einige Strohstoppeln von c. 2 Zoll Länge um sich herum liegen; doch bildeten die Stoppeln kein Nest, denn sie lagen so einzeln, daß ein Hälmchen das andere nicht erreichte: Auf ähnlichen Unterlagen waren auch andere Nester und enthielten jedes nur 3 Eier.

Die Eier selbst ähneln an Größe und Gestalt den Eiern von der schwarzen Seeschwalbe — *Sterna nigra*, — in der Färbung mehr denen der Küsten-Seeschwalbe — *St. maeroua s. arctica*. Ihre Länge beträgt 1 Zoll 4 L. — 1" 6''' , die Breite 1" — 1" 2''' ; die Grundfarbe ist heller oder dunkler, grünlich grau mit ganz blassen bleigrauen Punkten und Fleckchen; dann kommen etwas dunklere braungraue Punkte und Flecken und zu oberst große schwarzbraune Flecke, die besonders nach dem stumpfen Ende zu größer oder häufiger werden, auch zuweilen die Grundfarbe an diesem Ende fast verdecken. In manchem Neste sind die Eier sehr klein gefleckt, sehen daher sehr hell aus, in andern sind die Flecken lang gezogen und gehen schraubenförmig um das Ei; in noch andern bilden die dunkeln Flecken einen Kranz. Bei dem warmen Klima, in dem die Eier gelegt werden, ist es nicht nöthig, daß die Alten Tags über fest auf denselben sitzen, sie zeigen daher auch wenig Anhänglichkeit, denn, obgleich ich die Vögel so genau als möglich beobachtete, so verrieth mir doch keiner sein Nest durch das

Betragen.

Als ich den 7. Juni 1840 jene Gegenden zum erstenmal besuchte, wurde der erste Vogel dieser Art, welcher sich sehen ließ, herabgeschossen. Auf diesen Schuß fanden sich bald mehrere ein, welche die Ruhestörer' umkreiseten; die meisten von ihnen hatten aber dasselbe Schicksal. Beim Erscheinen eines wirklichen oder vermeintlichen Feindes kamen alle aus einem Umkreise zusammen und umschwärmten denselben mit Geschrei. Die von mir wahrgenommenen Töne lauteten kic, kic kic, kic kic, kic kic kic, kic kic kic. Anfangs wenig scheu, wurden sie es doch mehr durch fortgesetztes Beschießen, so daß sie sich wohl hüteten, in den Bereich eines Flintenschusses zu kommen. Nur bei dem Neste, welches ich am 17. Juni fand, sah ich das Alte in einer Entfernung von circa 80 Schritt auffliegen und sich am Rande der Brache wieder niederlassen; es lief auf dem Boden unruhig hin und her, breitete abwechselnd den Schwanz und die Flügel aus, taumelte auch wie krank am Boden herum; als ich jedoch beim Neste stehen blieb, entfernte es sich nach der dem Neste entgegengesetzten Seite, ohne besondere Anhänglichkeit an die Eier zu zeigen, obgleich die Jungen darin bereits piepten.

So sehr diese Vögel im Fluge und Geschrei den schwarzen Seeschwalben ähneln, so findet der geübte Beobachter doch einigen Unterschied. Wenn man auch in der Ferne noch nicht den dickern Kopf und längern Schwanz erkennt, so zeichnen doch der kräftigere Flug, mit selten weit ausholenden Flügelschlägen, und die mehr sichelförmig gehaltenen Flügel die Häuferschwalben vor den Seeschwalben aus; für den Ungeübten bleibt außerdem der weithin sichtbare weiße Bürzel das sicherste Kennzeichen. Beim Gehen tragen sie den Körper wagerecht, den Hals eingezogen; zuweilen stehen sie ruhig mit aufgeblähetem Gefieder, doch

auch zuweilen, auf einer Erdscholle, mit ausgerecktem Halse, die Flügel außerhalb der Tragfedern. Ihre

Nahrung,

welche größtentheils aus Käfern besteht, mögen sie wohl meistens laufend auffuchen, denn ich sah diese Vögel in der Luft nie etwas fangen, auch ungestört sehr wenig herumfliegen. Nach Sonnenuntergang besuchten sie das Wasser, indem nun mehrere hin und wiederflogen; am Tage traf ich nie einen Vogel dieser Art unmittelbar am Wasser.

8) Der braune Ibis *falcinellus*,

brütete im Jahr 1840 häufig im Sumpf Obeda (vid. Heft 2. d. Abhandlungen d. Gesellschaft Bd. IV.). Die Nester standen auf Weidengesträuch, waren aus dünnen Reisern napfförmig gebaut, 10—12" im Durchmesser, innen mit den vorjährigen der dort wachsenden Kolben Typha ausgefüttert. Die Eier schön grünblau, wie die der Wanderdrossel und des Wiesenschmähers, selten blässer, mit sehr deutlichen Poren und wenig Glanz. Die Gestalt ist kurz von 2" — 2" 2'" langen und 1" 8'" — 1" 9'" Querdurchmesser, nur ein Nest enthielt Eier von gestreckter Form, welche die Länge von 2" 4½'" erreichten, aber nur einen Baudurchmesser von 1" 5'" hatten. Im Jahre 1840 am 24. Mai waren die meisten Eier schon stark bebrütet und zu Ende des Monats erkannte man an den in den Eiern befindlichen Jungen bereits die schwärzlichen Dunen; dagegen waren Ende April 1841 sämtliche Nester noch leer und am 12. Mai fand sich in den meisten die volle Eierzahl, bei Wenigen auch etwas angebrütet. In einem anderen zum Kloster Kemmet gehörigen Sumpfe jener Gegend brütete sehr einzeln

9) der große Silberreiher, *Ardea egretta*. *)

Auf dem sehr dicht stehenden Rohre *Phragmites communis* hatten einige der schon seltenen Vögel ihre ziemlich großen Nester auf umgeknickte Stengel gebauet, in denen sich bereits am 3. Mai 3 mit Kielen bedeckte Junge befanden, nur einige verspätete Bruten ließen noch Eier finden, ebenfalls 3 Stück in jedem Neste. An Größe den Eiern des Fischreiher's gleichend, ist die Farbe gewöhnlich blässer, bei feinerer Schale mit tiefen Poren glanzlos, und die Form scheint mehr rundlich, nach beiden Enden gleichmäßig abgerundet. Längendurchmesser 2" 2''' — 2" 6''' und 1" 10''' — 1" 11''' Querdurchmesser. Ebendasselbst brütete auch

10) der Purpurreiher, *A. purpurea*. **)

Nester den vorigen ähnlich, aber bei weitem häufiger, mit 3 — 4 kleineren Eiern, welche an jenem Tage kaum bebrütet waren.

11) Der kleine Silberreiher, *A. garzetta*,

ist in Syrien gemein. Der Augenstern gewöhnlich weißgelb, nähert sich im Leben selten dem Hochgelb, erst nach dem Tode wird die Farbe dunkler; die nackte Stelle vor den Augen beim Männchen hellamethystfarbig, oft sehr blaß, beim Weibchen grünlich. Im Genick mit 2 langen Federn geziert, kam unter der Menge daselbst erlegter Vögel nur ein Exemplar mit 3 derselben vor; brütete häufig im Obeda auf dem Weidengesträuch, in ähnlichen Nestern wie der Ibis, denen aber die weichere Ausfütterung mangelte, und statt deren nur etwas schwächere Reisfer hatten.

*) No. 9 hat sich schon mehrmals an den Teichen der Lausitz gezeigt, und wurde ein Exemplar auf den Gräflich Soltzen Gütern erlegt.

**) Von No. 10 wurde ein altes Weibchen 1832 zu Schnellfortel erlegt und 1846 ein junger Vogel bei Rothenburg.

Zu derselben Zeit, wie der braune Ibis, hatten auch diese Vögel Eier, am 24. Mai 1840 bebrütet und am 12. 1841 noch frisch 3—4, selten 5 an Zahl in einem Neste. Von Farbe denen des weißschwänzigen Steinsängers *Sax. oenanthe*, oder hellen Staaretern ähnlich, glanzlos, mit feiner Schale und wenig bemerkbaren Poren, sind die Eier nach beiden Enden rundlich zugespitzt, und haben eine Länge von $1'' 10\frac{1}{2}'''$ — $2''$, bei einem Querdurchschnitt von $1'' 4'''$ — $1'' 6'''$. Diese Eier ähneln denen des

12) Nachtreiher, *Ard. nycticorax*

zum Verwechseln. Doch sind die Eier von etwas gröbern Korn, und scheinen etwas bauchiger zu sein, indem sie bei $2''$ — $2'' 2'''$ Länge einen Querdurchmesser von $1'' 6'''$ — $1'' 11'''$ haben. Wenn auch lange noch nicht gewöhnlich, so kommt doch dieser Vogel öfterer in der Lausitz vor.

13) Der Kallenreiher, *A. ralloides*,

ebenfalls im Oboda brütend, hatte sich einsame Plätze gewählt, und daselbst ein sehr niedliches napfförmiges Nest gebauet, äußerlich von schwachen Reisern, innen aber mit den grünen Wedeln eines auf den Schlammhügeln daselbst häufig wachsenden Farrenkrautes dick ausgelegt. Die 4 — 5 Eier, mit sehr feiner glanzloser und leicht zerbrechlicher Schale, waren am 24. Mai noch sehr wenig angebrütet und am 12. Mai 1841 hatten nicht alle Pärchen die volle Eierzahl. Die Farbe ist ein blasses Seladon, ein wenig grünlicher als die Eier der vorhergehenden, was sich aber beim Ausblasen und später in der Sammlung ändert, so daß sich die Eier der genannten Reiherarten hinsichtlich der Farbe fast gleichen. Die sehr rundlichen Eier haben $1'' 7'''$ — $1'' 8'''$ Längen- und $1'' 2'''$ — $1'' 3'''$ Querdurchmesser.

Noch ein Vogel, dessen Eier früher wenig bekannt waren, brütete dort:

14) die Zwerg-Scharbe, *Carbo pygmaeus*.

Auf dem allgemeinen Tummelplatze in ganz ähnlichen Nestern wie der kleine Silber- und Nachtreiher, hatten diese Vögel 4—5, einmal sogar 6 Eier. Schon in einiger Entfernung erkennt man die Nester dieser Vögel an dem weißen kalkartigen Unrath, womit zum Theil das Nest selbst, mehr noch die nächste Umgebung besprüht ist. Die Eier sind grünlich weiß, und gleich den Eiern anderer pelikanartigen Vögel mit einem starken kalkartigen Ueberzuge versehen, der stellenweise eine Dicke von $\frac{1}{2}$ Linie erreicht, auch die Form ist sehr gestreckt bei 1" 11'" — 2" Länge nur ein Querdurchmesser von 1" — 1" 2'''.

Die Nachrichten vom Jahre 1841 verdanke ich meinem Freunde, dem königl. sirmischen Dreißiger Herrn Carl Somoffy, welcher auf meine Bitte den erwähnten Sumpf besuchte und mir verschiedene Eier sammelte, aber leider die Wedel des Farrenkrautes, mir ein Hauptgegenstand, nicht mitsandte.

15) Die Ringeltaube, *Columba palumbus*,

frisst im Frühlinge häufig die sich eben entfaltenden jungen Kleeblätter; ich fand oft den Kropf ganz vollgestopft ohne ein Getreidekörnchen, und im Juli Duzende kleiner Gehäuseschnecken.

Robert Tobias.

Einige Bemerkungen

aus meinem Charivari von 1844 und 45.

Der Boden in hiesiger Gegend ist sehr verschieden. Man kann an einem Tage sich in die öde Wüste Sahara, in die gesegneten Fluren Aegyptens und in die unzugänglichen Pontinischen Sümpfe versehen. Meine kleinen Ausflüge erstrecken sich nur 2 — 3 Stunden von den beiden Ufern der Oder, in deren Nähe ich mich heimisch fühle;

denn, wo fließendes Wasser ist, da herrscht auch Leben. Ich behalte mir vor, diese Gegend mit ihren Vorkommnissen der naturforschenden Gesellschaft in einem größeren Aufsatze vorzuführen. Jetzt zur Sache! Im Jahre 1844 streifte ich am rechten Oderufer, also auf polnischer Seite, in Gesellschaft meines Schwiegervaters Herrn Hirte umher; wir kamen in eine sehr sumpfige Gegend, die größtentheils aus Erlenbruch bestand. An diese Brüche stoßen Nadelwäldungen, aus starkem Stangenholze bestehend an. In diesen Wäldungen bemerkten wir sehr häufig den *Sylvia sibilatrix* (grüner Laubvogel), der durch seinen spinnenden Gesang schon von weitem kenntlich ist. Er fliegt singend von einem Baume zum andern, fängt Fliegen, wählt sich gern die untern dürrn Zweige. Auf den Spitzen der Bäume habe ich ihn hier nie bemerkt. Er war gar nicht scheu, wir konnten uns auf 10 Schritt nähern, ohne daß wir ihn im Gesange störten. Zu unserm Führer hatten wir diesmal einen Knaben mitgenommen, den wir theils als Steiger, theils als Wegführer gebrauchten; denn ohne große Bekanntschaft kann man sich in diesen Sümpfen und Wäldern nicht zurecht finden. Wir suchten nun nach den Nestern der Vögel, und da in dem Nadelwalde wenig grünes Gras war, so richteten wir unsere Blicke mehr auf die Umgebung des Sumpfes, konnten aber hier von *Sylvia sibilatrix* kein Nest entdecken. Unser Führer war tiefer in den Wald gegangen und rief uns freudig zu: *Ein Backöfel nest.* Dieses Nest war auf flacher Erde, erhob sich 3 Zoll von derselben, war ganz geformt wie ein Backofen, d. h. oben zugewölbt und hatte an der einen Seite einen 2 Zoll langen Eingang. Der innere Raum war ziemlich groß, und das ganze Nest bestand aus dürrn Grashalmen, und in ihm lagen die schon gezeichneten Eier des *S. sibilatrix*. Später haben wir noch viele auf diese Weise angelegte Nester gefunden, nur scheint der Vogel

eine flache Vertiefung (aber ja nicht, Loch) zu lieben. Ja auf dem einen lag ein abgebrochener Baumast und dieser war als Decke benutzt worden. Schade, daß diese Vögel oft um ihre schönen Baue durch die Schaase, die nicht selten durch diese Wälder getrieben werden, kommen. Oken sagt: Er macht sein Nest in Baumstumpfen und hohlen Wurzeln aus Moos und dürrer Grase, was auch mein Herr Schwiegervater bestätigte, und zwar soll er es sehr versteckt anlegen, so daß man es schwer findet. Hier kann ein Kenner das Nest sehr bald finden, denn es ist ganz frei. Die Kinder nennen hier den Vogel Backöfel; ich glaubte, sie meinten die *Parus caudatus*, welche fast eben ein solches backofenähnliches Nest baut. Wie er das Nest hier in Laubwäldern anlegt, kann ich nicht behaupten, denn in diesen habe ich trotz meiner großen Anstrengung noch nie eins entdecken können.

Ueber *Fringilla domestica*, Hausperling, erlaube ich mir noch eine Bemerkung.

Um die Kirche zu Liebenzig (Kr. Freistadt) stehen hohe, alte, dicht bewachsene Linden, in deren Zweigen sich eine Menge kunstloser Sperlingsnester befinden. Diese Nester aus Heu, Stroh und Federn sind ganz zugebaut, und das Eingangslotz ist an der Seite. Obgleich ich ein Beispiel anführen kann, daß ein Sperling um Görlitz auch anfang, sein Nest auf einen Pflaumenbaum zu bauen, so kann ich doch eigentlich den Grund nicht finden, warum sie es hier in Menge thun; denn an schicklichen Stellen fehlt es ihnen hier in den Strohdächern gewiß nicht.

Am 27. August 1841 bemerkte ich, daß eine große Menge der *Hirundo urtica* sich auf der in meinem Hofe stehenden Silberpappel versammelt hatte. Da ich bisher noch nie eine Fensterschwalbe auf einem Baume bemerkt hatte, so fiel mir diese Erscheinung auf, und ich beschloß

Beobachtungen darüber anzustellen. *) Als ich mich dem Baume näherte, erhob sich der ganze Schwarm, um sich einzeln nach einigen Hin- und Herschwärmen wieder niederzulassen. Beim Niedersetzen suchten sie mehr die belaubten Zweige, doch die letzten mußten mit kahlen und dürren Zweigen vorlieb nehmen. Ehe sie sich setzten, flatterten sie eine Zeitlang. Ihr Gesang tönte geschwäßig fort. Sobald alle zum Sitzen gekommen waren, so ertönte ein kurzer Ton im ganzen Schwarme, der das Zeichen zum Aufbruche gab. Dieses Spiel trieben sie einige Tage fort, doch dann waren sie auf einmal alle verschwunden, und hatten ihre große Reise angetreten. Dieses Versammeln der Fensterschwalben kann man in jedem Jahre bemerken, doch nie habe ich Beispiele gehört, daß dies auf Bäumen stattgefunden hätte, sondern immer auf Dächern. Diese Erscheinung habe ich seit 1841 jedes Jahr beobachtet. Möchte man nicht auch das Sprichwort auf die Vögel anwenden: „Ander Land, andre Sitten.“

Saabor, den 31. Januar 1846.

Louis Tobias, Lehrer.

Abnorme Bildung am Schnabel einer Saatkrähe.

(Mit einer Abbildung.)

Im November 1845 ging der Jäger Herr Wiener t auf dem Todenberger Revier, gelegen in der rechten Odenniederung hierselbst, an einem Gerstenstoppel vorüber. Der Schnee hatte denselben nur wenig überdeckt, so daß die Vögel noch mit ihren Schnäbeln die verstreuten Körner hervorpicken konnten. Es hatte sich auch eine kleine Menge Saatkrähen (*Corvus frugilegus*) eingefunden, die ihre

*) Oken sagt: „Sie setzen sich ungern auf Bäume.“

Nahrung suchten. Von diesen erlegte obengenannter Jäger ein Exemplar, was zu beschreiben ich mich veranlaßt fühle und welches bei Herrn Oberförster Wacke, unserm geehrten Mitgliede, ausgestopft steht:

Der Vogel war völlig ausgebildet und nur durch seine Zunge merkwürdig. Diese war nämlich durch die weiche Haut des Unterschnabels nach unten gedrungen, war mehrere Linien länger, als im natürlichen Zustande, hatte eine nach vorn gebogene Richtung, bestand fast ganz aus Horn, war nicht so saftig und fleischig, ohne jedoch todt zu sein, sah schwärzlich aus, und konnte vom Vogel selbst nicht zurückgezogen werden. Die weiche Haut des Schnabels hatte sich etwas nach unten gedehnt und umgab die Zunge einige Linien lang, wie eine Scheide, so daß sich diese in ihr bewegen konnte, wie der Stempel einer Handspritze. Ich füge hier die Abbildung bei.*)

Um die Ursache dieser Erscheinung zu finden, betrachtete ich den Schnabel genauer und fand, daß er durch Etwas früher verletzt worden sein mußte, denn an der rechten Seite waren mehrere Narben und Erhöhungen, wie verhärtete Blattern. Hieraus schließe ich, daß der Unterschnabel durch einen Schuß oder eine andere Verletzung so gelitten hatte, daß die Hornspitze der Zunge nicht durchfahren konnte. War dies aber einmal geschehen, so war es dem Vogel unmöglich, sie zurück zuziehen. Es wundert mich, daß der Vogel noch so genährt war; denn nur durch Schlucken oder Werfen konnte dieser die Nahrung bis in den Schlund bringen; denn die Höhlung des Unterschnabels war ganz voll Schnee und Samenkörnern.

Sabor, den 14. Januar 1847.

Tobias, Lehrer.

*) Siehe die Tafel.

Zur Bienenzucht.

Eine der nützlichsten und zugleich angenehmsten Beschäftigungen ist unstreitig die Bienenzucht. Sie ist eine unverflegbare Quelle des reichsten Genusses für Leib und Seele und löst buchstäblich die Aufgabe einer Verbindung des Dulce mit dem Utile. Daher eignet sie sich auch, wie keine andere, besonders für Geistliche und Lehrer auf dem Lande als eine für sie ganz passende und anständige Nebenbeschäftigung und Erholung, und mit Recht nennt sie v. Ehrenfels die Poesie der Landwirthschaft. Zugleich giebt sie dem Geiste immer neuen Stoff zum Denken, und trotz der so sehr gesegneten Bienenliteratur kann man doch nicht sagen, daß die praktische Bienenzucht, oder auch nur die Naturgeschichte der Bienen schon zum Abschlusse fertig sei. Je aufmerksamer man beobachtet und je mehr man nachdenkt, desto mehr neue Entdeckungen wird man machen und zu desto interessanteren Aufschlüssen wird man gelangen. Denn grade die Naturgeschichte der Bienen ist an interessanten Erscheinungen äußerst reich. Ich erinnere nur an das merkwürdige Geschlechtsverhältniß, über welches ich in einem frühern Hefte meine Erfahrungen und Ansichten mitgetheilt habe. *) Diesmal erlaube ich mir drei andere Mittheilungen, welche ich noch in keinem Bienenbuche (und ich habe deren über zwanzig gelesen) gefunden habe.

1) Ein unfehlbares Verfahren, den Mutterstock eines Bienenschwarms zu ermitteln.

Es ist eine bekannte Sache, daß oft Bienenstöcke in Abwesenheit des Eigenthümers und seiner Angehörigen schwärmen, und man dann an einem Baume oder Strauche einen Schwarm findet, ohne ermitteln zu können, von

*) Dabei habe ich nur die färbenden Druckfehler zu bedauern.

welchem Stocke er ausgezogen ist. Ein erfahrener Bienenzüchter wird zwar wohl bisweilen den Mutterstock mit großer Wahrscheinlichkeit angeben können; aber sehr oft wird er es nicht im Stande sein. Nun ist es aber nicht allein von großem Interesse zu wissen, welcher Stock einen Schwarm gegeben hat, sondern es ist auch wegen des Eigenthumsrechtes von der größten Wichtigkeit, den Mutterstock mit zweifelloser Gewißheit auszumitteln, wenn mehrere bewachbarte Bienenstände in geringer Entfernung neben einander liegen, oder wenn irgend Jemand, welcher selbst gar keine Bienenstöcke besitzt, einen Schwarm findet, dessen rechtmäßiger Eigenthümer unbekannt ist. Wegen dergleichen Schwärmen sind schon die unangenehmsten Händel und die erbittertsten Feindschaften ausgebrochen. Nachdem ich viele Bienenväter und alle Bienenbücher vergeblich um Rath gefragt hatte, weil mein Bienenhaus neben einem andern, mir nicht zugehörigen, in ein und demselben Garten steht, kam ich endlich selbst auf ein ganz einfaches und zugleich ganz unfehlbares Verfahren. Man braucht nämlich nur von dem aufgefundenen Schwarme eine Anzahl Bienen einzusperrern und bis zum Abende stehen zu lassen. Sobald der Flug der andern Bienen aufhört, giebt man den gefangenen die Freiheit, und sie werden sich sogleich selbst beeilen, den Mutterstock, welcher geschwärmt hat, anzuzeigen. Will man in streitigen Fällen den Beweis für das Eigenthumsrecht noch augenfälliger führen, so bestreue man die gefangenen Bienen ehe man sie fliegen läßt, mit pulverisirter Kreide. (Nur nicht mit Mehl!) Das ist so einfach und leicht wie die Geschichte vom Eie des Columbus.

2) Neueste Methode, einem mutterlosen Bienenstocke zu einer jungen Königin zu verhelfen.

Der Winter 1844—45 war unstreitig der verderblichste, welchen Bienenzüchter jemals erlebt haben. Bei der

langen ununterbrochenen Kälte konnten die Bienen keinen Reinigungs-Ausflug halten und waren endlich gezwungen, sich ihrer Excremente innerhalb des Stocks zu entledigen und somit durch ihren eigenen Unrath umzukommen. Ein anderer eben so verderblicher Grund war der späte Eintritt des Frühlings. Diejenigen Stöcke nämlich, welche ihre Mütter an Alterschwäche verloren, vermochten nicht sich neue zu erbrüten; und hätten sie dies auch gekonnt, so hätten die jungen Königinnen doch nicht ihren Begattungsausflug halten und fruchtbar werden können. Daher gingen noch im Monat Mai und Juni eine Menge Stöcke an Weisellosigkeit ein. Auf diese Weise hat der letzte Winter ganze bedeutende Bienenstände vernichtet. Denn wurde auch die Weisellosigkeit erkannt, so sah sich doch der bekümmerte Bienenvater außer Stande ihr abzuhelfen. Das gewöhnliche Mittel durch Bruteinsetzen schlug fehl, weil die Bienen, wenn sie schon zu lange weisellos sind, sich nicht entschließen, eine neue Weiselzelle zu bauen und so eine Königin zu erziehen. Nun hätte man allerdings einen volkreichen Stock abtreiben, die Königin aussuchen und sie mit den bekannten Vorsichtsmaßregeln den weisellosen begeben können; aber die volkreichen Körbe waren ja eben zu selten, und mußte man noch überdies wegen des immer gefährlichen Begattungsausfluges der jungen Königin befürchten, den gesunden Stock gleichfalls durch Mutterlosigkeit zu verlieren. Daher kam der Unterzeichnete auf den Gedanken, einem weisellosen Stocke in eine alte Weiselwiege ein Ei zu legen. Daß bei der Zartheit der Bieneneier die größte Vorsicht und eine sehr sichere Hand dazu gehört, versteht sich von selbst. Ich feuchtete zuerst den Boden der Weiselzelle mit etwas Honig an, damit das Ei nicht herausfallen, sondern kleben bleiben sollte. Hierauf schnitt ich eine Federkiele spiz wie einen Zahnstocher, womit mir es endlich bei dem fünften Ei gelang, es unverfehrt in die Zelle zu

bringen und zu befestigen. Ich hatte nachträglich die Freude, diese Operation mit dem glücklichsten Erfolge belohnt zu sehen. Ob aber der Erfolg immer ein günstiger sein möchte, wage ich nicht zu behaupten. Ueberhaupt ist es mit weifellosen Stöcken eine sehr mißliche Sache. Gelingt auch die Hülfe, so bleiben es doch gewöhnlich im ersten Jahre schwache Stöcke, welche man im folgenden Winter noch verlieren kann. Hat man einen größern Bienenstand, wo man wieder auf Schwärme hoffen kann, und es liegt an der Erhaltung, selbst eines Schwächlings nicht grade so viel, als in diesem Jahre, so ist es gewiß am Gerathensten, den Stock bei Zeiten zu kassiren, wodurch man zugleich der Räuberei und somit größeren Nachtheilen am sichersten entgeht.

3) Bienenläuse.

Bekanntlich giebt es zwei Arten Parasiten, von denen die Bienen sehr belästigt werden. Sie werden daher auch Bienenläuse genannt. Eine Beschreibung derselben von Zenker findet sich in Klopffleisch: die Biene und die Bienenzucht, Jena 1836.

1) Die Bienen-schmarotzer, welche Nitsch richtig als die schmarotzende Larve einer Meloë oder Lytta erkannte. Es giebt davon zwei Arten:

- a) der schwarze, eine gute pariser Linie lang, Beine schwarz, Ebenholz ähnlich glänzend, mit einzelnen Haaren, der ganze Körper zusammengedrückt, Kopf stumpf dreieckig, Fühler viergliedrig, Bruststück aus 3 Riegeln bestehend, mit 3 Paar Füßen; Hinterleib, 9 schmale Ringel.

Sie nisten an der unteren Seite des Bruststücks, wohl auf den Rücken, und beißen sich so fest, daß die Bienen trotz aller Anstrengungen und ängstlicher Bindungen nicht im Stande sind, sich ihrer zu entledigen.

b) Der blaßgelbe, nur $\frac{3}{2}$ Linien lang, übrigens dem schwarzen gleich.

Ich habe immer nur die schwarzen gefunden. — Unstreitig fallen sie zu ihrer Zeit herab und verpuppen sich in der Erde, um sich in geflügelte Insekten zu verwandeln.

2) Selbstständiger, vollkommen entwickelter Schmarroter, *Braula coeca*, Nitzsch, ist kaum $\frac{1}{2}$ pariser Linie lang, nach Zentker dunkelrothbraun und mit einer winzigen rothbraunen Spinne zu vergleichen. Eine weitere Metamorphose ist noch unbekannt.

Am 8. Mai 1841 fand ich eine Biene, welche sich im höchsten Grade ungeberdig stellte und durch fortwährende Windungen ihren unbehaglichen Zustand ausdrückte. Ich fing sie ab und fand auf ihr 150, nach genauer Zählung Einhundert und Fünfzig solcher Bienenläuse, welche auf einem Haufen zwischen dem Brustschilde und dem Unterleibe größtentheils oben, aber auch unten, beisammen saßen. Die Farbe war aber nicht rothbraun, sondern blaßgelb oder gelblich weiß. In Ermangelung eines guten Mikroskops konnte ich genauere Beobachtungen nicht anstellen und bin daher auch außer Stande, eine nähere Beschreibung zu liefern.

Nachträglich füge ich noch einige Worte hinzu über:

4) Lüftungsbienenzucht.

Die zuerst durch den Pastor Muffehl im Jahre 1834 nach Deutschland verpflanzte Lüftungsbienenzucht des Thomas Nutt hat, trotz aller erfahrenen Verbesserungen, bis jetzt ihren großen Verheißungen auf dem Continente nicht entsprochen. Darüber stimmen meine eigenen Erfahrungen mit den Berichten aus ganz Deutschland überein und Herr Pastor Muffehl scheint sich nun selbst darüber ausgesprochen zu haben, da ich nichts mehr von ihm über die Lüftungsbienenzucht vernommen habe.

Meine eben nicht sehr gelehrte Ueberzeugung ist ganz einfach diese: Weder Körbe, noch Klobbruten, noch Kasten, können an sich mehr oder weniger Honig machen; sondern die Bienen selbst müssen ihn eintragen, und sie thun dies, wenn er draußen nur vorhanden ist, die Witterung es erlaubt, der Schwarm die nöthige Stärke besitzt und die Bienenwohnung einen angemessenen Raum bietet. Die Volksstärke kann der Bienenzüchter allerdings durch geeignete Mittel erhöhen; aber dies kann auch ohne Nutt'sche Flügelstöcke geschehen. Den angemessenen Raum kann man den Bienen ebenfalls in jeder Bienenwohnung, sei sie von Holz oder Stroh, verschaffen. Die durch die Lüfterstöcke beabsichtigte Verminderung der inneren Hitze kann auch auf andere Weise befördert werden. Volkreiche Stöcke müssen im Sommer nicht so fest verschmiert werden, sondern mehrere Oeffnungen erhalten. Dann suchen die Bienen selbst durch Ventiliren die Hitze zu vermindern. Vermögen sie es allein dadurch noch nicht, dann verlassen sie zum Theil den inneren Raum und legen sich draußen an den Stock an. Das ist aber keinesweges blos durch die Hitze veranlaßte Trägheit, welche durch die Lüftungsmethode gehoben werden könnte, sondern die vorliegenden sind solche Bienen, welche auch ohnehin nicht ausgeflogen, sondern zur Herstellung der Brutwärme oder zum Wachs ausschwigen und aus andern Gründen im Stocke geblieben sein würden. Wenn Nutt verhieß, daß durch seine Flügelstöcke das Schwärmen verhütet und dadurch eine größere Volksmenge beisammen erhalten werden sollte, so hat dies die Erfahrung gleichfalls nicht bestätigt. Aus allen Gegenden Deutschlands hat man berichtet, daß die Lüfterstöcke gleichfalls geschwärmt hätten.

Der Hauptvorzug der Lüfterstöcke, besonders der durch P. Müsschl verbesserten, besteht nach meiner Ansicht darin, daß man verhältnißmäßig mehr ganz reinen f. g. Jungfern-

honig erhält. Doch fehlt es an demselben in Alohbruten auch nicht.

In Summa, die Lusterstöcke, namentlich die Musfahlschen, sind zwar gut und haben selbst einige Vorzüge und Annehmlichkeiten; aber keinesweges hängt das ganze Heil der Bienenzucht von ihnen ab und der Ertrag bleibt hinter den Verheißungen weit zurück.

Moholz, den 17. Juni 1845.

Haupt.

Vertilgung des Kohlweißlings.

Der Herr Revierförster Müller in Diehsa hat, einer der naturforschenden Gesellschaft hier selbst gemachten Mittheilung nach, wahrgenommen, daß der Kohlweißling (*Papilio brassicae*) im Jahre 1846 in einer ungewöhnlichen Menge in unsere Gegenden gezogen kam und seine Eier so häufig in die Kohlfelder legte, daß deren Vertilgung, als die Brut völlig ausgelaufen war, sehr schwer, ja wohl unmöglich wurde.

Da man nun jedes Uebel, wenn es zu Anfang oder in seinem Entstehen gehindert und beseitigt wird, leicht heben kann, so könnten nach der Ansicht des Herrn Müller wohl auch obgedachte Feinde der Dekonomie, namentlich der Krautfelder, in ihrer ersten Entstehung leicht entfernt werden, wenn nämlich die an den Blättern, theils inwendig, theils auswendig sitzenden Eier an denselben zerdrückt würden; denn auf diese Weise ließe sich ein Krautfeld von einer Parthie dazu bestimmter Kinder leicht reinigen, wenn die Reinigung innerhalb 14 Tagen oder 3 Wochen, so lange das Eierlegen und Auskriechen dauert, drei oder vier Mal wiederholt würde.

Außer dem *Papilio brassicae*, welcher seine Eier truppweise (60—80 Eierchen auf einen kleinen Fleck) an die Blätter der Kohlfelder setzt, ist es noch wahrschein-

lich der *Papilio rapae*, der die Eier wieder einzeln an die Blätter hin und wieder befestigt und auf deren Vertikung zugleich Bedacht genommen werden könnte.

Bei Kindern wäre es vielleicht rathsam, wenn sie vor der Arbeit die Finger mit Baumöl einschmiereten, um die etwaige Einwirkung unschädlich zu machen.

Ueber einige Verhältnisse des Pflanzenlebens.

Das Leben der Vegetabilien gedeiht bei einer jeden Pflanzenart, innerhalb eines bestimmten Maximum von Wärme, Licht und Zeit. Oft beobachtet man nur eines, die Temperatur des Sommers oder des Winters; aber das wechselseitige Verhältniß ist dabei wichtig. Nach de Candolle hängt in unserer Zone das Leben der nur im Sommer grünenden Gewächse einzig von der mittleren Temperatur der wärmsten Sommermonate ab. Da die mittlere Temperatur der Monate, in einem Lande beinahe immer, in einem wie in dem andern Jahre ziemlich constant ist, so blühen die Pflanzen fast immer zu einer und derselben Zeit, besonders befolgt die Blüthezeit der Arten einer Gattung stets dieselbe Reihenfolge. Nur die kalte oder warme Witterung hat öfters einen Unterschied von ein oder ein paar Wochen zur Folge. Auf Berghöhen ist aber der Unterschied zwischen der Temperatur des Sommers und der des Winters, und der von Tag und Nacht geringer als in den Ebenen. — In Europas gemäßigter Zone blüht der Pfirsichbaum zu der Zeit, wenn die mittlere Wärme des Monats 5° C. ist, der Pflaumenbaum bei 8° , der Apfelbaum erfordert noch mehr; die Birke schlägt aus bei 11° ; letztere mittlere Temperatur (11° für die Birke) hat zu Rom schon der März, zu Philadelphia die Mitte des Aprils, zu Paris und in Deutschland der

Mai, zu Upsala die Mitte des Juni. Beim Hospiz auf dem St. Gotthard, wo der wärmste Monat kaum 8° mittlere Wärme hat, kann die Birke daher nicht mehr wachsen. Der Mandelbaum, der in Smyrna in der ersten Hälfte des Februars blüht, blüht in Deutschland in der zweiten Hälfte des April, und in Christiania in den ersten Tagen des Juni. — Aus demselben Verhältnis entspringt bei uns die so späte Belaubung des Maulbeerbaums, welcher der letzte in der Reihenfolge der Belaubung ist, und nur in günstigeren Jahren, in der Mitte des Mai, in kalten Frühlingen aber erst Ende Mai statt findet, wogegen in Frankreich die frühere Belaubung dieses Baumes auch eine frühere Seidenärnte zuläßt. Ein auffallendes Beispiel des Gebundenseins an die mittlere Temperatur der Monate liefert der Weinstock. In der heißen Zone gedeiht derselbe nicht, und die südlichste Grenze desselben setzt Leopold von Buch auf die Insel Ferro, deren mittlere Temperatur zwischen 21 und 22° Celsius fällt. In Persien gedeiht der Wein nur in Gärten, in Cairo findet man wohl hie und da eine Weinlaube, aber keine eigentlichen Weingärten mehr. Eben so findet der Wein seine Grenze im nördlichen Deutschland. Die Differenz zwischen Sommer und Winter ist in der Nähe des Meeres geringer, daher die Sommer dort kühler. Im nordwestlichen Frankreich ist dem Wein deshalb die Meeresnähe nachtheilig durch das Herabdrücken der ihm nöthigen Sommerwärme, obgleich der Winter durch sie gemildert wird. Döstlich hingegen geht er eben so wie die Sommerwärme weiter nach Norden; daher gedeiht auch der Wein in England nicht. Aus einer andern Ursache kann der Wein um München nicht mehr reifen; obgleich im Süden Deutschlands gelegen, ist doch seine hohe Lage in der Nähe der südlich liegenden Alpen durch die kühle Sommertemperatur dem Wein nachtheilig.

Wir nahmen zu Anfang dieser Unterhaltung, nach Beilschmidt, ein bestimmtes Maß von Wärme, Licht und Zeit, zum Gedeihen der Pflanzen an. Das Licht bringt zwar weniger auffallende Verschiedenheiten auf der Erdoberfläche hervor, aber sie sind dennoch merklich. Um den Aequator ist die Intensität des Lichtes groß, weil es fast senkrecht fällt, und die Zahl der heitern Tage bedeutender ist. Gegen die Pole hin sind bewölkte Tage bei weitem häufiger; das Licht fällt schräger ein, ja es fehlt sogar während eines Theiles des Jahres; allein es ist um desto anhaltender im Sommer. Dieselbe Wirkung des Lichts zeigt sich auch auf den Gebirgen, im Vergleiche mit den Meeresufern und niederen Ebenen; das Licht ist dort in Folge der Erhebung dauernder und wirkt intensiver; daher sind auch bei ein und derselben Pflanzenart die Blumen derjenigen, die auf hohen Gebirgen wachsen, gestärkter als die der Ebene. Die am höchsten aufsteigenden Bäume und Sträucher auf Gebirgen der gemäßigten Zone, z. B. der Schweiz und Deutschlands, sind Zapfenbäume oder Nadelhölzer, Pinus, Taxus, Juniperus, denn sie verlangen zum Gedeihen viel mehr lange, als heiße Sommer. Nach ihnen erst folgen fächentragende Laubhölzer, wie Salix, Alnus, Betula. Umgekehrt ist es im Norden. Die lappländischen Alpen und die meisten Norwegischen haben lange Tage und kurze Nächte, aber schon deshalb einen warmen und heitern Sommer und sie bringen überall, zunächst dem ewigen Schnee, Zwergbirken, Betula nana hervor, welche die Schweiz erst in niedrigen Sümpfen hat. Die Birken gehen also im Norden, die Nadelhölzer aber in Deutschland und der Schweiz höher aufs Gebirge.

Aber auch ein bestimmtes Maaß von Zeit erfordert das Leben einer Pflanze zu einer vollkommenen Ausbildung. Ist bei uns der Frühling spät und der Herbst frühzeitig eingetreten, so kommen manche Früchte nicht zur

gehörigen Reife und die Saamen sind nicht ausgebildet. Ja manche Gewächse kommen gar nicht erst bis zur Blüthe, wie z. B. die Erdäpfel, *Helianthus tuberosus*. Viele der nordamerikanischen Gewächse, welche wir in Gärten cultiviren, z. B. Aster-Arten, bringen deshalb keinen Saamen, weil ihnen der in ihrer Heimath lange schöne warme Herbst fehlt. Dagegen dauert bei manchen einjährigen Pflanzen der ganze Lebensprozeß kaum ein paar Monate, wie wir besonders an den Frühlingspflanzen sehen. Pflanzen, welche man aus einem andern Lande zu uns versetzt, blühen Anfangs zu derselben Zeit wie an dem Orte ihrer Herkunft; nach und nach aber fügen sie sich in das neue Klima. Dieser Kampf dauert aber einige Jahre, bis sie sich acclimatistirt haben. Gefüllte Blumen blühen früher als die einfachen derselben Art, wegen Mangel der Frucht, wodurch eine größere Menge an Nahrung zurückbleibt. Aus dieser Ursache blühen auch die Georginen jedes Jahr ein wenig früher, seit sie in Europa eingeführt und gefüllt worden sind.

Burkhardt.

Kurze Nachricht,

die Entdeckung der Braunkohlenlager in der Umgegend von Grünberg betreffend.

Es war am 18. August 1837, als ich, des Eisenhüttenmännischen Beamtenlebens müde, das bei Crossen belegene Eisenhüttenwerk Pleiske verließ, mit Frau und Kindern nach Grünberg zog, und hier, wenn auch nur mit sehr schwachen Geldkräften ausgerüstet, dennoch im Vertrauen auf göttliche Gnade, eine Eisenhandlung gründete, welche unter Gottes Segen noch heute besteht.

Dhummöglich konnte ich in den Stunden der Muße dem Orange widerstehen, die geognostischen Verhältnisse

der Umgegend von Grünberg, wo bisher noch Niemand an das Auffuchen unterirdischer kohliger Substanzen gedacht hatte, kennen zu lernen und ich benützte meine einsamen Spaziergänge dazu, die Aufhellung dieses wichtigen Gegenstandes näher ins Auge zu fassen.

Grünbergs hügeliche Umgebungen, welche sich, von Bättnitz ab, von derjenigen Hügelkette abzweigen, welche einen großen Theil Niederschlesiens durchsetzt und sich an den Endpunkten nach den Ufern der Oder hin verflächt, an welche sich sowohl die Hügelkette der Oberlausitz durch die Muskauer und Görlitzer Gaide über Sagan hin, als auch die von Bättnitz ab, über Buchelsdorf, Schloin, Schweinitz, Wittgenau, Dchel-Hermisdorf, Klein-Heinersdorf, Drentkau und Deutsch-Rassel anlehnt und die Stadt Grünberg an der südlichen und östlichen Seite amphitheatralisch umschließt und sich über Doos und Saabor hin ebenfalls nach dem Ufer der Oder hin verflächt, waren es, welche, obschon ihre tertiären Bildungen unverkennbar, durch das Auffinden von Schieferthon, Sphärosiderit, Spuren von Grauwacke und Braunkohlen-Sandstein, meine Aufmerksamkeit fesselten und mich zu einem bergmännischen Versuch auf eigene Unkosten und Risiko bestimmten.

Doch nicht allein der Fund, der, dieser tertiären Bildung angehörenden Mineralien, sondern auch andere Auffindungen fossiler Ueberreste einer antediluvianischen Vorwelt waren es, welche mich zur Auffuchung der mit Recht in dieser Gegend zu vermuthenden und darin sicher aufzufindenden Kohlenlager bestimmten.

In der Kießgrube des Bauer Friedrich Frenzel zu Wittgenau hatte derselbe bereits im Jahre 1827, als er diese Kießgrube, zum Behuf Steine zum Chausseebau aus ihr zu gewinnen, eröffnete, Ueberreste eines vorsündfluthlichen, nach jetziger Vorstellung ungeheuren Thieres gefun-

den, und seine Beschreibung davon, die er mir mündlich selbst mittheilte, lautete ohngefähr folgendermaßen: Als ich den Kiezhügel abtrug, um dadurch einzelne und lose (im Geschiebe) vorfindliche Steine zur Abfuhr nach der nahen Chaussee zu benutzen, fand ich zwei große (in Kalkerde verwandelte) Hörner, in ohngefähr 5 Fuß Länge, und eben so weit von einander abstehend, welches jedes so weit im Durchmesser war, daß ein Mann (er nannte mir dabei einen seiner dazu gebrauchten Arbeiter) füglich in diesem Horne Platz hatte. Diese Hörner oder Stoßzähne, waren in der Mitte etwas nach unten gekrümmt und dann wieder heraufwärts gebogen und zuletzt in einer Kugel vereinigt, welche seiner Beschreibung nach die Rundung einer Kanonenkugel von schwerem Kaliber trug. — Er fügte hinzu, daß er dies Alles in kleine Stücke zerschlagen und die Bruchstücke zum Chausseebau abgeführt habe.

Hierzu muß ich bemerken, daß diese Kiezhgrube dicht an der Grenze meiner später entdeckten Braunkohlenlager liegt, und daß noch gegenwärtig Kiesel-, Feuerstein-, Eisenstein- und andere Gesteingerölle und Geschiebe in ihr erlangt und zur Unterhaltung der nach Groß-Bessen von Grünberg nach Berlin führenden Chaussee abgeführt worden sind.

Waren nun aus dieser Frenzel'schen Kiezhgrube, vom Jahre 1827 ab, eine Menge Geröllsteine abgeführt worden, so erregte es doch mein großes Erstaunen, als ich im Jahre 1838, an der westlichen Seite dieses noch nicht völlig abgetragenen Kiezhügels, eine mindestens 120 Fuß lange angelehnt ziemlich vertikal stehende, in Kiesel = Conglomerat versteinerte Schicht einer der Pachydermen (Dickhäutern) einen bis drei reichliche Zoll dicken Haut eines antediluvianischen Riesenthiers erblickte, die mit den im Jahre 1827 darin aufgefundenen, etwas seitwärts gelager-

ten beiden Stoßzähnen, in unmittelbarem Zusammenhang gestanden zu haben schien, welches sich mir um so sicherer als wahr anzunehmen veranschaulichte, als die Ablagerung der Haut sich gerade nach der Seite der im Jahre 1827 aufgefundenen, nur wenige Fuße davon entfernten Stoßzähne des Thieres hin auffallend verringerte, eine mittelst des krumm gebogenen Halses dieses antediluvianischen Riesenthieres vorgekommene Zusammendrückung desselben während der Verschüttung demnach wohl außer Zweifel als wahr angenommen werden darf.

Unser hochgeachteter Freund und Colleague, Herr Professor Dr. Göppert in Breslau, hat uns seit einiger Zeit darüber auf das Vollständigste durch seine auf vorgeführte Thatsachen sich stützenden Beweise belehrt, daß Versteinerungen von Pflanzen und Thierkörpern noch heut zu Tage sich da bilden können, wo die verwesende Pflanzenfaser dem Eindringen der Auflösung salzsaurer Kieselerde und ihrer Durchdringung der Pflanze oder des Thieres, namentlich seiner knochenartigen Bestandtheile, ausgesetzt und unterworfen ist, und wirklich muß ich diesem Argument zufolge eingesammelter Erfahrungen aufrichtig beistimmen, da mehrere meiner eigenen Funde mich von der Richtigkeit und Wahrheit desselben belehrten. Ein für die Wahrheit dieses Arguments sprechendes, in einer Kiesgrube des Dorfes Lawalde, eine Stunde von Grünberg entfernt, aufgefundenes Fragment eines dünnen versteinerten Bretes, welches ich mir unserm Cabinet hiermit ergebenst einzuverleihen erlaube, wird dies näher bestätigen.

Noch eine Spur von der Verschüttung und Versteinerung eines vorweltlichen Riesenthieres war in der an der nordöstlichen Seite von Grünberg, dicht neben dem damals Herrn Weinmüller N o l a n d in Grünberg gehörenden Ziegelofen, in einer zu ihm gehörenden Ziegelthongrube belegen, aufgefunden worden. Herr N o l a n d beschrieb mir

dieselbe ganz als die versteinerten Ueberreste eines Kinnbackenknochens eines solchen vorweltlichen Thieres von bedeutender Größe; doch habe er selbst damals zu wenig Werth darauf gelegt, um ein Weiteres darüber nachzuforschen; er habe sich, durch hiesige Sachkenner belehrt, dabei beruhigt, daß es der Kinnbackenknochen eines vorfluthlichen Thieres gewesen sei. Schon hatte er mir eine weitere Nachgrabung zugestanden, als sein Verkauf dieser Ziegelei somit auch eine weitere Untersuchung beendigte. In den späterhin ohnweit des Fundortes aufgedeckten Ziegelthongruben gewahrte ich zu meinem nicht geringen Erstaunen drei regelmäßig horizontal über einander gelagerte, mit Kiesel sand ausgefüllte, ohngefähr sechs Fuß von einander abstehende, sechs Zoll dicke Lagen weißen Sandsteins, der sonst in hiesiger Gegend nirgends vorkommt, aber leider schon zur Benutzung als Baustein in einen halben Quadratsfuß große Bruchstücke ausgebrochen worden war; doch war sein Fundort noch ganz genau kenntlich und schien die versteinerten Rippen eines antediluvianischen Riesenthieres nachzuweisen, dessen Körper mindestens 150 Fuß Länge gehabt haben mußte.

Da sowohl die Ueberreste dieses, als des in der Frenzel'schen Kieflgrube aufgefundenen colossalen Thieres nahe der Krümmung des Oderflusses liegen und derselben folgen, so dürfte ihre Herabschwemmung von höher gelegenen Punkten der Erdoberfläche hiesiger Gegend nach dem niedrigeren Bette der Oder wohl kaum zu bezweifeln sein.

Außerdem fand ich selbst noch bei Klein-Heinersdorf, eine halbe Stunde von Grünberg entfernt, versteinertes Holz, Kalkgeschiebe mit Encriniten, Feuerstein und kieselartige Geschiebe mit Encriniten und Terebratuliten, letztere sogar auch in Eisenstein, versteinerte Knochen, in meinem dortigen Weingarten den versteinerten Zahn eines *Elephas mastodontus*, ganz so wie ihn Cuvier in seinem großen

naturhistorischen Werke abgebildet hat; in hiesigen sogenannten, jetzt mit Weingärten bepflanzen Rodelande einen von den Mineralogen jetzt zum Kreide-System gerechneten Spalangus cor-anguinum (Krötenstein), und nur einige hundert Schritt von meiner Wohnung in Grünberg entfernt, den mit Kieselmasse ausgefüllten Abdruck eines schafähulischen wolletragenden Thierkopfes, dessen linke Seite, wahrscheinlich in Thon abgedrückt, die Gesichtform veranschaulicht, während die rechte Seite dieses Thierkopfes, nach oben gedreht, keines Abdrucks fähig war und regelmäßig mit Kieselmasse überschüttet wurde. — Ein Wohlwöbliches Directorium unserer verehrten naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz bitte ich gehorsamst, die Güte zu haben, diese an sich geringfügigen, aber doch die hiesigen geognostischen Gebirgs-Verhältnisse näher bezeichnenden Gegenstände geneigtest von mir annehmen und, dafern sie dessen für würdig befunden werden, unserem Cabinet gütig einverleiben zu wollen.

Alle diese Merkmale und daraus von mir abgeleitete Reflexionen bewogen mich, so schwach meine kaum dem Eisenhandel am hiesigen Orte zugewendeten Geldkräfte auch waren, am 21. September 1838 an das Hohe Königliche Ober-Bergamt für Schlessien nach Brieg zu schreiben und um einen Schurfschein nach unterirdischen kohligen Substanzen des Mineralreichs, zunächst auf die Besizung des Erbschulz J. F. A. Frenzel zu Wittgenau, geziemend zu bitten, welches Gesuch, von dieser verehrlichen Hohen Bergbehörde an die Königl. Wohlwöbliche Niederschlesische Bergamts-Commission nach Kupferberg gewiesen, mir auch durch Ertheilung eines am 17. Nov. 1838 für mich, auf ein bisher gänzlich unverritztes Revier, ausgestellten Schurfscheins, als ersten in dieser Gegend, gnädig ertheilt ward.

Somit ging ich mit Gott muthig an's Werk und mit Gott gelang es vollkommen.

Hatte auch mein zum Bohr- und Schürfgeschäft angenommener und auf meine eignen Kosten in Lohn und Brod genommener invalider Bergmann, Simon Merkel, auf der Besizung des Erbschulz Frenzel in Wittgenau den ersten Schurffschacht, „die gute Hoffnung“ genannt, an einer ungünstigen Stelle angelegt, so waren doch Braunkohlen=Spuren — die ersten in dieser Gegend — darin gefunden worden. Später stellte sich jedoch die Untauglichkeit dieses Subjectes immer mehr und mehr heraus, so daß ich ihn nach seiner Heimath Bettin bei Halle entließ und mich beilite, die gesammelten Braunkohlenstücken sowohl der Königl. Bergamts=Commission, als auch dem Königl. Bergamt für Niederschleslen zu Waldenburg vorzulegen und um Zuordnung eines verständigeren Bergmannes geziemend zu bitten. Dieser Wunsch ward mir auch Seitens des Königl. Obereinfahrer Herrn Förster zu Kupferberg und des Königl. Berggrath und Bergamts=Director Herrn Erdmann zu Waldenburg sogleich gütig gewährt, und ich erhielt in der Person des so eben von bergmännischen Reisen zurückgekehrten Bergeleven Carl Meyer einen tüchtigeren Bergmann, den ich sogleich als Steiger in meine Dienste nahm und ihm das Bohr- und Schürfgeschäft unter meiner Anordnung und Ausgabe der in's Auge zu fassenden Punkte übertrug, und deshalb am 17. Juli 1839 einen Contract mit ihm abschloß.

Nachdem der erste Schurffschacht aufgegeben worden war, beordnete ich den ic. Meyer, in einer mit Braunkohlen=Schieferthon reichlich versehenen, verlassenen Bollerdegrube, südlich des Dorfes Wittgenau, zu bohren und zu schürfen, und hier war ich so glücklich, mittelst des Schurffschachtes unter diesem Braunkohlen=Schieferthon und darunter gelagerten Dachstein=Schicht ein mächtiges Braunkohlenlager, jetzt unter dem allverehrten Namen Friedrich=Wilhelm= und Elisabeth=Fundgrube bekannt, zu entdecken,

dessen Kohlenlager sich durch die Schächte Emilie, Jakob und Karl zeither in Angriff und Abbau genommen, in nördlicher Ausdehnung der Stadt Grünberg nähern und seit dem Ende des Jahres 1840 im vollständig schwinghaften bergmännischen Abbau der Stadt und Umgegend bereits eine große Menge Kohlen geliefert haben.

Nachdem ich bereits gegen Ende des Monats Juli 1839 diese Entdeckung des ersten großen Braunkohlenlagers in hiesiger Umgegend auf Schloiner Territorium gemacht hatte, nahm ich den Antrag des damals in Grünberg wohnenden Doctor medicinae Herrn Schayer an, mit ihm und dem Herrn Senator Grempler, Herrn Kaufmann Mannigel und Herrn Banquier Schumann, allerseits in Grünberg, welche ebenfalls einen Schürffschein nach Braunkohlen eingeholt hatten, in eine gemeinschaftliche Verbindung zu fernerm Auffuchen und Abbau von Braunkohlenlagern zu treten, und schloß mit ihnen am 9. August 1839 deshalb einen Contract ab. Da aber die fortgesetzten Bohrversuche in veränderter Richtung, ohne mein Verschulden, zu keinem günstigen Resultat führten, so lösten wir diesen Contract unter beiderseitiger freiwilliger Zustimmung am 22/23. August 1840 wieder auf, und ich sah mich wieder ohne genügende Geldkräfte auf mich und meine früher bereits erfolgte Braunkohlen-Entdeckung allein beschränkt.

Hier war es nun, wo mein ältester Sohn, Adolph Bernhard Pohlenz, damals Buchhalter auf dem Eisenhüttenwerke meines Schwagers, des Ritterguts- und Eisenhüttenwerks-Besizers Carl Edlen von Duerfurt auf Schönheyda im Königl. Sächsischen Erzgebirge, nachdem ich ihm meine Kohlen-Entdeckung gemeldet, mir mit seinen im Dienst ersparten 200 Rthlr. unter die Arme griff und mich ermuthigte, ein so großes, folgenreiches Unternehmen nach dem bereits gewonnenen Resultat nicht liegen

zu lassen. Mit diesem Gelde ausgerüstet, setzte ich daher vom 23. August 1840 an das Bohren und Schürfen südwestlich von Wittgenau, nach meiner eigenen Ansicht, weiter fort und entdeckte dabei auf des Bauer Nieschalk Grund und Boden zu Schloin ein bedeutendes Kohlenlager, dessen Mächtigkeit, obschon ich 34 Fuß in der Kohle gebohrt hatte, nicht ermittelt werden konnte, und ebenfalls ein anderes auf des Bauers Hofrichter Grund und Boden daselbst. Merkwürdig war es, daß der Schurf auf erstem Lager viel späthigen krystallisirten Gyps zeigte, der bei den übrigen Lagern fehlte. Auch bei der Stampfmühle zu Schloin und der sogenannten Peisker-Mühle bei Dchel-Hermisdorf nahm ich Braunkohlenlager wahr.

Am 2. October 1840 besuchte mich der Königl. Geheime Commerzien-Rath und Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse Herr Carl George Treutler aus Neu-Weißstein bei Waldenburg und erbot sich mir als Compagnon. Nachdem ich an diesem Tage in eine außergerichtliche und am 24/25. November 1840 in eine legale contractliche Verbindung mit ihm getreten war, ihm auch die Lehnsträgerschaft über die von uns aufzunehmenden Gruben abgetreten hatte, erfolgte nun der Abbau der Kohle auf der jetzigen Friedrich-Wilhelm- und Elisabeth-Grube bei Schloin, und zwar in dem dazu gehörigen, näher nach Grünberg zu gelegenen Emilien-Schacht, dann später aus dem Jacob- und aus dem Carl-Schacht. Gleichzeitig ward auch das Bohren und Schürfen nach Kohle in der Umgegend fortgesetzt und dabei eine Menge Kohlenlager aufgefunden, deren Grubenselder durch eichene, den Namen der Grube enthaltende Pfähle, die die Grenzen bezeichneten, dem Publikum öffentlich signalisirt wurden. So entstanden die Gruben: Zangerschnt Glück zu Deutsch-Kessel, Johann Carl zu Drentkau, Glück auf zu Dchel-Hermisdorf, Christiane Juliane Erdmenger und Mathilde zu Grünberg,

als Einzelzechen; die übrigen aber, als Carl Adolph und Carl Otto zu Pätznitz unter dem Namen consolidirte Carl-Grube; die Einzelzechen Friedrich Wilhelm, Elisabeth, Alvensleben und Beust unter dem Namen consolidirte Friedrich-Wilhelm- und Elisabeth-Grube bei Schloin; die Fundgruben Connaline, Oswald, Franz, Friedrich August, Erich, Florian, Reinhold und Wilhelm Heinrich bei Klein-Heinersdorf, als consolidirte Beust-Grube und die Braunkohlen-Zechen Agnes, Leopold und Eveline bei Schweinig, als consolidirte Agnes-Grube. Gegenwärtig deckt der Kohlen-Abbau auf den vorgenannten drei zur Friedrich Wilhelm und Elisabeth Braunkohlen-Zeche bei Schloin gehörigen Schächten Emilie, Jacob und Carl das Kohlen-Bedürfniß des Publikums hiesiger Gegend, und es bleibt daher der Kohlen-Abbau auf den übrigen Gruben bis zur Verstärkung des Absatzes einer späteren Zukunft vorbehalten.

Herr Geheime Commerzien-Rath Treutler sorgt als Lehnssträger, mit seinen zu diesem Bergbau-Unternehmen später wieder hinzugetretenen Compagnons, den Herren Kaufleuten Grempler, Mannigel und den Schumann'schen Erben für einen geregelten Abbau der Kohle mittelst Strecken- und Pfeilerbau, unter einem Schichtmeister, einem Steiger, einem Kohlenmesser und 40 bis 50 Bergarbeitern, die jetzt jährlich c. 30,000 Tonnen Stück- und Staubkohle fördern. Doch ist zu hoffen, daß diese Förderung durch mehreren Absatz bald gesteigert werden wird, da auch benachbarte Städte, namentlich die Eisengießerei zu Neusalz a. D. sich der Grünberger Braunkohle zur Heizung der Ofen und Dampfkessel bedienen. Die Tonne (à 4 Berliner Scheffel) Stückkohle wird gegenwärtig zu 8 Sgr. und die Tonne Staubkohle à 1 Sgr. an der Grube verkauft. — Die Wasserlösung geschah zeither mittelst Ziehen durch Handarbeit, wird aber in Kurzem be-

deutend in den Kosten modifizirt werden, sobald der heraugetriebene Erbstolle am Emilien = Schacht durchschlägig geworden sein wird.

Herausgestellt hat es sich bei allen diesen Schürfsversuchen gründlich, daß eben so hier, wie in der benachbarten Mark Brandenburg und der Oberlausitz, die Braunkohlen = Ablagerungen nur unterbrochene Lager bilden, die bei geringerer Ablagerung der Kohle, nur nesterartig erscheinen, bei mächtigerem Auftreten aber, ausgedehnte, sehr bauwürdige Lager bilden, deren hierorts allgemeine, jedoch nicht als gründliche Norm anzunehmende Streichungslinie sich von Nordost nach Südwest, unter einem im Allgemeinen (aber nicht bei jeder Grube im Speziellen) anzunehmenden Einfall-Winkel von 40 Grad gen Süd vorfindet. — Obschon hierorts noch keine gründliche Untersuchung des unter den Kohlenlagern ruhenden Gebirges erfolgt ist, so spricht doch schon hier das Auffinden des unter den hierorts erbohrten und erschürften Kohlenlagern ruhenden, gleichartigen Schieferthons, wie über ihnen für das Vorhandensein mehrerer derselben, und die Zukunft dürfte hier in der Umgegend von Grünberg bei tieferem Niedergehen, vielleicht eben so überraschende Resultate des Uebereinanderliegens dreifacher, durch Schieferthonschichten getrennter Kohlenlager, von denen das eine die trefflichste Kännel-Kohle*) nachweist, liefern, wie im benachbarten Zielenzig, von welcher dort aufgefundenen Kännel-Kohle der Herr Bergmeister Kirchner in Frankfurt a. D. mir einige Proben vorzuzeigen die Güte hatte.

Dachstein, Eisenstein und späthiger, krystallisirter Gyps waren hierorts, theils mehr, theils weniger die Begleiter der Kohlenlager.

Was nun die hierorts verschütteten und verkohlten Waldungen selbst anbetrifft, so hat der verdienstvolle Herr

*) wohl Pechkohle! D. Red.

Professor Dr. Göpperz in Breslau, die Güte gehabt sie einer näheren gründlichen Untersuchung zu würdigen, und darin dem Vernehmen nach, nicht bloß gegenwärtig noch vorhandene, sondern auch solche Holzarten zu erkennen, für welche wir gegenwärtig keine Namen haben.

Abgesehen nun, daß die Einwohner der Stadt Grünberg früher jährlich 12,000 Klaftern Holz zu ihren Tuchmanufakturen, Färbereien, Dampfmaschinen, sowie als Brennholz consumirten, so ist ihnen, seit den sieben Jahren des Kohlenabbaues, der Vortheil wohlfeilerer Fenerung, auch ihrer Stubenöfen und durch die Benutzung der Staubkohle Seitens der Bäcker, auch ihrer Backöfen, sowie einer größeren Schonung ihrer eigenen und der benachbarten Waldungen und vermehrte Möglichkeit auch ihren Nachkommen Bauholz zu hinterlassen, bei Nichterhöhung der Holzpreise, endlich auch die Aussicht durch das von mir in Vorschlag und in Ausführung gebrachte neue Düngungsmittel, der mit Braunkohlenasche und thierischen Dünger in Fermentation gebrachten Staubkohle, zur wesentlichen Verbesserung ihrer Aecker, Wiesen und Weingärten geworden, da die Braunkohlen = Staubkohle dreierlei düngende Bestandtheile als Holzfasern, Erdpech (die Stelle des Rufes trefflich vertretend) und Humusäure enthält und mithin die Säure des Bodens neutralisirt; ein Vortheil, der überall da erlangt wird, wo die gütige Vorsehung, so wie hier, reichhaltige Lager dieses trefflichen Brenn- und Düngmaterials zu Nutz und Frommen gegenwärtiger und späterer Geschlechter, unterirdisch abgelagert hat.

Grünberg im September 1847.

Carl Adolph Bohlenz,

o. Z. Kaufmann daselbst.

Mißgeburt von einem Schwein.

Die vom Herrn Amtmann Urban in Hammerstadt eingeschickte Mißgeburt gehört nach Rudolphi's und Gurlt's Eintheilung unter die I. Classe, 5. Ordnung, XVIII. Gattung, 56. Art, 2. Varietät, und ist daher ein Cyclops megalostomus arhynchus, d. h. ein Schwein=Cyclop (Einauge) mit großem Munde und ohne Rüssel. Denn die

1. Classe enthält: die einfachen Mißgeburten, d. h. solche abnorme Geschöpfe, deren Körper nur aus so vielen oder so wenigen Theilen besteht, als zu einem Individuum gehören. Im Gegensatze zu den Zwilling- und Drillings-Mißgeburten. Die

5. Ordnung betrifft die Verschmelzung der Organe (Coalitio partium). Der Charakter dieser Ordnung besteht darin, daß die in der Regel neben einander gesondert liegenden Theile hier meistens in der Mittellinie so nahe zusammengedrückt sind, daß sie sich innig verbunden haben, jedoch oft noch die Andeutungen zu einer Trennung in zwei Organen enthalten.

Diese Ordnung hat Verwandtschaft mit der 1. und 4. Ordnung, denn in jener kommen Verschmelzungen von Organen vor, weil die Mittel, welche die Trennung erhalten, fehlen; dies ist z. B. der Fall bei Mangel des Unterkiefers, wo die Oberkiefer und Ohren verschmolzen sind. Und in der 4. Ordnung kommen Verschmelzungen als Hemmungsbildungen vor, welche durch Nichttrennung der Theile entstanden sind, als: Mund, After oder äußere Harnröhrenmündung fehlen, weil die Haut nicht durchbohrt ist, oder die Zehen sind nicht gespalten. Es wird nun inbegriffen in die

XVIII. Gattung der Cyclops. Verschmelzung der Augen, Cyclops, Einauge.

Der Charakter dieser Gattung ist Seite 153. in Gurlt's Pathol. Annalen beschrieben und nachzulesen.

Die Eintheilung dieser Gattung ist nun folgende (Seite 30.):

56. Art: Cyclops megalostomus, Cyclop mit großem Munde.

Varietät α , C. m. rhyngaenus*) mit einem Rüssel.

Varietät β , C. m. arhynchus, Cyclop mit großem Munde und ohne Rüssel, vide tab. VII. Fig. 6.

Unser Exemplar ist nun das letztere, hat aber noch mehr außerordentliche Abnormitäten, als bisher bei dieser Varietät gefunden worden sind; denn es zeichnet sich noch aus durch den Mangel äußerlich sichtbarer Geschlechtstheile, durch eine verlängerte und verbildete Zunge, durch den Mangel an Haaren, da die neugeborenen Schweine mehr dergleichen auf die Welt bringen, und durch eine knorpliche Balggeschwulst auf dem Schwertfortsatz des Brustbeins. Die reinen Cyclopischen Mißgeburten bei den Hausthieren werden vornehmlich bei Lämmern gefunden, und diejenige Varietät mit einem Rüssel, welcher dann immer über dem Auge befindlich ist (wahrscheinlich geschieht dies durch Verdrängung der Nasenwurzelknochen, an die sich der Rüssel immer ansetzt, nach oben), wird öfterer beobachtet, als die Varietät ohne Rüssel. Letztere fand man bis jetzt bei Pferden 6mal, bei Kälbern und Katzen 2mal, bei Ziegen und Hunden einmal, bei Schweinen

*) $\rho\upsilon\gamma\chi\delta\iota\upsilon\omicron\varsigma$, mit einem Rüssel.

$\rho\upsilon\gamma\chi\alpha\iota\omicron\varsigma$.

nur 4mal, während die andere Varietät bei 25 Schweinen schon gefunden worden ist.

Bei dem vorliegenden Exemplar sind die Augen in ein einziges, regelmäßiges verschmolzen und dies liegt grade symmetrisch in der Mitte der Stirn, unter dem Augenbrauenbogen des Stirnbeins an der Stelle, wo sonst die Nasenbeine ihre Lage haben. Es wird eingefasst von einem Knöchernen, obern und untern Augenhöhlenrand, zeigt äußerlich einen deutlich ausgebildeten Augenbrauenbogen mit Haaren besetzt und ebenso ein oberes und unteres mit einzelnen Wimpern besetztes Augenlid, welche sich beide in zwei äußeren Augenwinkeln vereinigen und eine wagerechte Augenlidspalte zwischen sich lassen, hinter der man aber keine Hornhaut, sondern eine behäutete Fläche sieht. Unterhalb dieses Auges findet man ein nachgiebiges, von natürlicher Haut bedecktes zelliges Fettgewebe, das die obere Lippe spannend ausfüllt, da die knöcherne Unterlage der Zwischenkieferbeine fehlt. Der Unterkiefer, die normale Anzahl Zähne in richtiger Stellung enthaltend, ist nicht grade, sondern nach oben zu geschwungen *) und ragt daher vor der verkürzten Oberlippe nach aufwärts. Zwischen beiden steht aus dem regelmäßig geformten Munde die Zunge hervor, welche sich merkwürdiger Weise in einen häutigen Appendix endet, der, an einem breiten platten Stiele unter der Zungenspitze aufsteigend, sich nach vorn noch mehr verbreitert und wulstförmig umgebogen in 3 platten Lappen (Hahnkammartige) nach der Quere zu spaltet.***) Wie und was für Geschlechtstheile nach innen liegen, kann man durch das Gefühl nicht auffinden, außer-

*) Von der Lage im Fruchtträger und dem fehlenden Widerstand der Oberkieferknochen.

**) Wahrscheinlich ist diese Verbreiterung und wulstige Anschwellung durch die Einklemmung des vordern Theils der Zunge zwischen Unterkiefer und der gespannten obern Lippenhaut entstanden.

lich ist keine Spur davon zu ersehen und nur ein kleines Loch hinter dem Nabel scheint auf die Mündung der Harnröhre hinzudeuten und so das männliche Geschlecht anzuzeigen, welcher Zweifel erst durch die innere Untersuchung gehoben werden muß. Im After dringt die Sonde in keine zweite Oeffnung.

Auf dem schwertförmigen Fortsatz des Brustbeines findet sich eine knorpelige Balggeschwulst. Noch ist die Größe des Fötus zu bemerken und die Haarlosigkeit.

Ich habe das Exemplar nicht aufgeschnitten, weil es sich so länger hält, will aber recht gern die weitere Beschreibung des inneren Befunds übernehmen.

Dr. Vietzsch.

Fuselfreier Spiritus aus Georginen-Knollen.

Bisher hielt man dafür, daß die Knollen der Georginen zu nichts verwendet werden könnten. Man hatte Versuche gemacht, damit das Vieh zu füttern, aber vergeblich. Das Vieh hat dieses Futter, selbst bei der verschiedensten und sorgfältigsten Zubereitung, nicht angenommen.

In Amerika hat man einen Nutzen entdeckt, der den Anbau der Georginen in großen Massen und die Anzucht derselben aus Saamen nur befördern muß. Nachdem die Knollen gereift aus dem Erdboden genommen worden sind, werden dieselben gerieben und auf die bekannte Weise wird aus den zerriebenen Knollen Stärkemehl gemacht, woraus sodann ein reiner fuselfreier Spiritus gewonnen, und von Apothekern und Homöopathen recht gesucht wird.

Versuche, Stärkemehl aus Knollen zu gewinnen, sollen noch diesen Herbst von uns unternommen werden.

Nothwasser.

Kreßschmar.

Anbau der Körbelrübe (*Scandix bulbosa*).

Die Körbelrübe ist ein sehr feines und delikates Gemüse, wird aber in hiesiger Gegend noch sehr wenig angebaut, obwohl dieselbe schon seit einigen Jahren in Saamenverzeichnissen empfohlen wird. Ich erlaube mir, in Kürze einige Worte über deren Anbau zu sagen, da ich dieselbe schon seit mehreren Jahren anbaue.

Der Saame davon wird Ende September oder Anfang October in ein gut gedüngtes und zubereitetes Gartenland ausgesät, und sollte der Boden schwer sein, so thut man wohl, etwas Sand unterzumischen, und nachdem der Saame gesät und eingeharbt ist, eine ganz leichte Decke von Mist den Winter über aufzulegen, welcher aber im Frühjahr zeitig wieder weggenommen wird, damit der Saame aufgehen kann. Sobald nun der Saame aufgegangen ist, werden die jungen Pflänzchen vom Unkraute gereinigt. Nun bilden sich Knollen in der Oberfläche der Erde, in der Größe einer Hasel- bis welschen Nuß; Ende Juni oder Anfangs Juli stirbt das Kraut, welches dreifach gefiederte Blätter hat, ab, und wenn es ganz trocken ist, beginnt die Ernte der Knollen. Man lockert mittelst eines Jäthakens die Erde auf und ließt die Knollen zusammen; dann bringt man dieselben zur Aufbewahrung für den Winter in einen trocknen Keller in Sand. Sie haben eine sehr feine Schale, welche sich leicht abreiben läßt, enthalten viel Mehlstoff und sind sehr schmackhaft.

Man kocht dieselben einen Augenblick in Wasser, zieht dann die Schale ab und benützt die Knollen dann in Fleischsuppen als Klößchen, oder schmort sie als Gemüse.

Mit Recht empfehle ich daher Jedermann die Körbelrübe zum Anbau, und wenn dieselbe nur einmal wird erkannt und benützt worden sein, wird sie so leicht nicht wieder in der Cultur verschwinden.

Herbig.

Literatur der Oberlausitzer Alterthümer.

Von
M. C. A. Pescheck.

1844.

Vorbemerkung.

Was älter ist, als 2 Jahrhunderte, ist in diesen Blättern als ein Alterthum betrachtet worden. Wir haben also als Grenzscheide zwischen alter und neuer Zeit die Epoche des dreißigjährigen Krieges angenommen. Kaum wird eine andere Provinz der Alterthümer-Literatur so viel haben. Es wird außer dem hier Nachgewiesenen auch noch manches Andere geben; aber wie hätte Alles Einer wissen können. Darum werden andere Alterthumsfreunde ersucht, Nachträge zu bieten.

ß.

U e b e r s i c h t.

- I. Alterthümliche Gebäude.
- II. Ruinen.
- III. Alte Schanzen.
- IV. Religionsalterthümer.
- V. Alte Begräbnisse.
- VI. Alterthümliche Gewölbe, Keller, Gänge.
- VII. Alte Denkmäler.
- VIII. Einzelne aufgefundene und aufbewahrte alterthümliche Gegenstände.
- IX. Fremde, in der Oberlausitz aufbewahrte Alterthümer.
- X. Alterthümer in Namen, Sagen, Sitten.
- XI. Nachricht von solchen Alterthümern, die nicht mehr in der Oberlausitz vorhanden sind.

I. Alterthümliche Gebäude.

A. In den Städten.

1) Alte Kirchen.

a. Budissin.

Architektonische Beschreibung der alten Bauart Budissiner Kirchen giebt:

Büsching im Lausitzer Magazin, 1828, 466—469.

Die dem Alterthumsforscher nöthigen Nachweisungen über das Geschichtliche bei den alten Oberlausitzer Kirchen kommen zwar im geschichtlichen Theile meines Repertoriums vor; doch mögen einige jener Hinweisungen auch hier stehen. Ueber die Entstehung der Budissiner Kirchen geben Auskunft:

Großer's Kauf. Merkwürdigkeiten, III. 58.

Carpzov's Ehrentempel, 245—255.

Ueber den Thurm der Hauptkirche, (Leupold) im Lausitzer Magazin 1775, 249 f.

Ueberhaupt Dietmann's Oberlausitz. Priesterschaft. Lauban (1777). 8. 14—21.

Tauchercapelle, Kauf. Magazin 1771. 231.

Sorbentempelruine? Böhland's Geschichte von Bautzen. I. 47.

b. Görlitz.

Die architektonische Beschreibung der alten Kirchen von Görlitz giebt Büsching, in seiner Beschreibung der Alterthümer dieser Stadt, im Kauf. Magazin von 1824, und zwar:

Frauen = Kirche	15 — 26.	(mit Abbildungen).
Annen =	164 — 168.	
Kloster =	169 — 187.	
Nicolai =	381 — 385.	
Heil. Grab =	385 — 398.	

Petri = Kirche 161 — 177, im Jahrgang 1825.

Georgen = Kapelle 188 — 180.

Ueber letztere auch: Knauth, von den Gräften und Kapellen unter etlichen Hauptkirchen der Oberlausitz im Laus. Magazin, 86. f. (1778.)

Die dazu gehörigen geschichtlichen Notizen wird in reicher Fülle die historische Literatur jeder dieser Kirchen bieten. Hier aber wird einstweilen nur verwiesen:

auf Großer's Merkwürdigkeiten. III. 70.

Dietmann's Priesterschaft, 108 — 125.

Carpyov's Ehrentempel, 264 — 267.

c. Zittau.

Architektonische Beschreibung:

Büfching, im Lausig. Magazin, 1828.

Peter = Paul = Kirche 322.

Kreuz = = 329, desgl. 494 f.

Frauen = = 328, = 493 f.

Dreifaltigkeits = = 330, = 495.

Großer's Merkwürdigk. III. 96 f.

Dietmann, l. c. 324 — 330.

Carpyov's Ehrentempel. 287 — 89.

Laus. Magazin 1828. 490.

Bescheck's Geschichte von Zittau. I. 48 — 140. II. 850 — 857.

Carpyov's Analecta Fastorum Zittav. 45 — 146.

May, die Haupt- und Johannis-Kirche in Zittau, in alter und neuer Grundform, auch mit besonderer Rücksicht auf ihre unterirdisch entdeckten Alterthümer, historisch und abgebildet vorgelegt. Zittau 1812. 4. Mit einem Kupfer.

Unterirdische Capelle unter der Dreifaltigkeits = Kirche:

Carpyov's Analecta. I. 124. Ehrentempel. I. 288.

d. L a u b a n.

- Beschreibung der alten Pfarrkirche:
- Büsching, im Laus. Magazin 1828. 319 f.
- Großer's Merkw. III. 80.
- Carpzov's Ehrentempel. 297.
- Gregorius, vom ersten Ursprunge, Alterthum, Gestalt und Größe der Pfarrkirche zu Lauban. 1791. 8.
- Scheuffler, in renovationem ecclesiae parochialis Laubanensis. 1572.
- Hoffmann's Lebensgeschichte der Pastorum Prim. in Lauban. Laub. (1707.) 8. p. 33—43.
- (Witschel.) Kurze Nachricht von der in hiesiger Vorstadt vor dem Brüderthore gelegenen Kirche zu U. L. Frauen. In den Oberlausf. Arbeiten. II. 319—334.
- Hoffmann. l. c. 89—92.
- Gregorius älteste Geschichte des Hospitals und der Capelle St. Elisabeth. Lauban 1787. 8. Auszug im L. Magazin 1787. 62.
- Ueber Kapellen, wovon noch Reste vorhanden sind: Müller's Kirchengeschichte von Lauban. Görlitz 1818. S. 12—16. 340—355. Laus. Mag. 1828. 489.
- Ueber die Georgenkapelle, auch Oberlausf. Arbeiten. 1. 3. 107.
- Auch über die Frauenkirche, Müller, l. l. 405—424.
- Gregorius, von der ehemaligen Kirche St. Niklaus in hiesiger Vorstadt, als der ehemaligen Pfarrkirche der Sechsstadt Lauban. Lauban 1788. S. 6. L. Magazin 1788. 25.
- Dessen Erzählung von der ehemaligen Kirche zu St. Jacob und dem dabei gelegenen Hospitale. 1780. S. 6. L. Mag. 1781. 25. f.
- Dietmann l. l. 465—477.

e. C a m e n z.

Hauptkirche, Büsching im Lauf. Mag. 1828: 474 bis 477; desgl. 499.

Wendische oder Klosterkirche das. 477 — 482., und Erzähler an der Spree 1843: 147 — 150.

Begräbniskirche daselbst, 482 — 484.

Alte Kirchen und Kapellen. Lessing's 200 jähr. Gedächtniß der ersten evangelischen Predigt in C. (Leipzig 1727.) 3 — 14. Käufler's Geschichte, II, 413.

Carpzov's Ehrentempel, 306 f.

Bönisch, Topographie der Stadt Camenz, 1824: S. 8. 90 f. 104. 349 f.

Dietmann's Oberlaus. Priesterschaft, 644 — 652.)

Alterthümer der Klosterkirche. Erzähler an der Spree, 1843, 147 — 150.

f. L ö b a u.

Beschreibung der alten Pfarrkirche. Büsching im Lauf. Magaz., 1828: 332 f.

Zur Geschichte derselben:

Großer's Merkwürdigk., III, 83.

Carpzov's Ehrentempel, 317 f.

Dietmann's Priesterschaft, 749 — 751.

2) Andre alterthümliche Gebäude.

a. B u d i s s i n.

Ueberhaupt, Großer's Merkwürdigkeiten III, 59 f.

Carpzov's Ehrentempel, 256 — 288.

Ueber das Schloß Ortenburg:

Carpzov's Ehrentempel, 243 — 245.

Büsching im Lauf. Magaz. 1828, 469 — 472.

Großer's Merkwürdigkeiten, I, 151., 287. III, 59.

Manlius, in Hofmanni scriptoribus. l. I. 394.

Peucer, in Idyllio, in Hofm. S. S. l. I. 58.

Beschreibung der Deckengemälde daselbst, in Dr. Beschke's laus. Wochenbl. 1790., 1. 104 — 106.

(Ein Gedicht über diese Bilder, nebst histor. Anmerkungen ist in Deuber's Schrift: vom Ursprung des Schlosses Ortenburg, 1662., über welches Werk Carpsov, Ehrentempel, S. 21., nachzusehen ist.)

Decanat. Meister in Hofmann SS. 1., 2., 24.

Älteste Burg. Laus. Magaz., 1838: 1.

b. Görlitz.

Ueberhaupt Großer's Merkwürdigkeiten, III, 70.

Carpsov, Ehrentempel, 264., 267 — 270.

Knauth, von einem Tempelhofe in G. In dem Dresdener gelehrten Anzeiger, 1749: XVII f.

Voigtshof: Manlius ap. Hofmann l. 1., Tom. 1.

l. VI. c. 125. §. 8. 403. Tom. I. P. II. p. 42.

Ueber Voigtshof und Schloßchen. Käuffer's Abriss, III., 334 — 337., IV, 7 f.

Salzhaus. Meister, ap. Hofmann, l. 2. 12.

Bastion an dem Reichenbacher Thore, Großer, l. 1. 1., 162.

Manl. ap. Hofm. l. 1., 402., l. 2., 20. 31.

Nicolaiturm. Meister ap. Hofm., l. 2. 64.

Frauenthor, ib. 59.

Büsching im laus. Magaz., 1824: 163.

Rathhaus. Büsching das. 177., s. im Jahrg. 1825.

= = Thurm. Meister ap. Hofm. l. 2., 40.

Frauenthorthurm, als Rest von Herzog Johann's Schlosse. Käuffer's Abriss, I., 329.

Burg Drebnow. Laus. Magaz. 1838, l. 9. Hofmann Scriptor. II, 39.

c. Zittau.

Ueberhaupt Großer's Merkwürdigkeiten, III, 96.

Carpsov's Ehrentempel, 286.

Carpzov's Analecta Fast. Zittav., 139 — 144. 1. 18. f.

Rathhausreste: Pescheck's Geschichte von Zittau, I, 141 — 184. II, 817 — 819.

Büsching im Lauf. Magaz., 1828, 328.; hier hat aber der Verfasser das Vorzüglichste nicht gesehen; deshalb vergl. Lauf. Magaz. 1828: 491 — 493. Von den in oben genannten Schriften beschriebenen alten Gebäuden ist wenig mehr vorhanden. Vergl. Carpzov's Annal. I., 40 f.

Haus Wenzel's II. Pescheck's Geschichte von Zittau, II, 405. Dessen: Petrus de Zittavia, 99.

d. Lauban.

Ueberhaupt ist wegen vieler Brände hier nichts Alterthümliches zu suchen. Ueber das Wenige, was etwa genannt werden könnte, s. Büsching im Lauf. Magazin, 1828: 317 — 319, u. Nachtrag 1828: 487 f.

Großer's Merkwürdigk., III, 80 f.

Carpzov's Ehrentempel, I, 300.

Thore, nach dem Hussitenkrieg erbaut. Manlius ap. Hofman., I, 1. 357.

Seidel, von dem Laubauer Ziehpanze, oder dem muthmaßlich nach seinem Erbauer genannten und noch jetzt (vor 1752) stehenden ersten Hause in Lauban. S. 1752. 4.; vergl. Oberl. Arbeiten, II, 480. Pescheck, Wochenbl. 1790: 145. S. Lauf. Magazin 1818: 487 f. (Sudpanir.)

e. Gamenz.

Carpzov's Ehrentempel, 309.

Bönisch's Topographie von Gamenz. 340 — 356.

f. Böbau.

S. oben A. 1. f.

Meißner's Materialien. §. 161 — 165. 168. §. 228.

B. Außer den Städten.

1) Geistliche Gebäude.

Von den Klöstern Marienthal und Marienstern handelt
Carpzov im Ehrentempel, 329 — 351.

(Was aber Marienthal anbelangt, so sind alterthümliche
Gebäude dort nicht zu suchen.)

Ueber alte oberlausitzische Kirchen: Frenzel, historia
populi et rituum Lus. Super. msept. 858 ff.

Zu Jauernick sehr alte Kirche.

Deske's Reise durch Sachsen, Leipzig 1785. 4. 467.;
Grosser's Merkwürdigkeiten, II, 11. V, 15.

Kapelle zu Kohlfurt. Käuffer's Geschichte, III, 115.,
IV, 609.

Wandelburgiscapelle in Gelsenau. Laus. Mag., 1771:
173 — 176; 185 — 187.

Laus. Monatschrift, 1799: 458 — 461.

(Mehrere andere Landkirchen sind ebenfalls sehr alt, ihrer
Stiftung nach, z. B. Kittlitz, Baruth, Hochkirch,
Burkersdorf, Herwigsdorf b. Zittau, Gaußig, Ebers-
bach bei Görlitz, Friedersdorf bei Görlitz (wenigstens
seit 1260), Kleinschönau, Crostwitz, Ober-Wiesa,
Kengersdorf, Radmeritz, Schwerta, Meffersdorf,
Schreibersdorf, Nieda, Gebhardsdorf, Rauscha, Leuba,
Küpper, Deutschhoffig, Hochkirch bei Baugen, Prie-
titz, Mittel, Rothenburg und andere. Da dieselben
wegen Baufälligkeit oder wegen Volksvermehrung um-
gebaut worden sind: so ist nichts Alterthümliches mehr
vorhanden, als etwa uralte Glocken, s. unten.)

Sehr alte Hauptkirche zu Hoyerswerda.

Frenzel's Chronik von Hoyerswerda. Leipz. 1744,
p. 15 — 19.

Ueber Friedersdorf, Jauernick, Rauscha, Nieda, Deutsch-
offig, Ebersbach, Rothenburg, s. Schön's Geschichte
von Neundorf, 14 ff.

Alte Schloßcapellen. Laus. Monatschrift, 1803:
II, 34.

Ehemalige Urselcapelle zu Merzdorf. S. Entwurf einer
wendischen Kirchengeschichte, 72.

Mehrerer Capellen Ursprung. Laus. Monatschr., 1806:
II, 35. 105.

Wolfgang- und Wandelburgiscapelle. S. Urkunde von
Bischof Johann, 1542., im 12. Bde. der hand-
schriftlichen Urk.=Samml. Laus. Monatschr., 1799:
458—461. Laus. Magaz. 1771: 173 ff.

Wolfgangscapelle in Ullersdorf bei Nisky, Müller's
Nachr. v. Jänkendorf, 22.

Capelle zu Uhyst, a. T. Carpyov: Chrentemp. II, 225.

Capellenruine zu Linda. Laus. Magaz., 1834: 170.

Capelle zu Rauscha. Görl. Wegweiser, 1837: 450.

Capelle zu Spree. Holscher's Geschichte von Rothen-
burg, 79. 87.

2) Andere alterthümliche Gebäude.

Altes Schloß zu Döbschütz.

Laus. Monatschrift 1803. 1. 12. f. 11. 25—29,
wo auch überhaupt von der alten Bauart der Laus.
Schlöffer gesprochen ist.

Königsstube daselbst, das. p. 32. 37.

Käuffer's Abriss 1. 66.

Zu Baruth.

Laus. Magaz. 1780, 56., 71—74. 100—102.
131—134.

Verzeichniß Oberlaus. Urkunden. III. p. 113.

Alte Schloßcapelle. Käuffer's Gesch. I. 434. Laus.
Mag. 1779. 212.

Zu Ebersbach bei Görlitz.
Manl. ap. Hofm. I. 1. 327.

Zu Ruhna.
L. Monatschrift. 1803. II. 34 — 36.

Zu Grödig.
Großer's Merkwürdigk. I. 234.

Zu Penzig.
Knauth, alte Geschichte der adel. Geschlechter von Penzig, besonders von dem Stammhause und der Beste Penzig, nebst Riß der alten Beste. In Kreißig's Beitr. IV. 332 — 350. Lauf. Mag. 1838. 386 — 397. Preusker's Blicke. II. 168. 177.

Zu Kenla. Preusker's Blicke. II. 198.

Schloß Tzschocha.

Frietsche, vom Anbau d. Queisckreises. 1787. 4. §. 2. Lauf. Magaz. 1777, 332 — 332 — 334. (Auszug aus Frietsche).

Besched's Lauf. Wochenblatt 1790. II. 138. 1791. 57. f.

Lauf. Monatschrift 1793. II. 251. 1803. II. 33. 1806. II. 100.

Görlitzer Wegweiser, 1838. I. 517. ff.

Preusker's Blicke ins vaterländ. Alterthum. II. 160. f. 174.

Handschriftlich besitzt das Archiv der Wissenschaftl. Gesellschaft zu Görlitz: Gregorins, über das Schloß Lesna und Tzschocha, und dessen älteste Gesch. 1795.

Zobel, Materialien zur Beschreibung und Geschichte des Schlosses Tzschocha 1798. Nun gedruckt Lauf. Mag. 1828. 501 — 525. 1829. 508 — 532.

Worb's. Tzschocha. 1817. ff.

Oberl. von Sintenis. I. 133.

Weiner, über die Burg Ledna, Laus. Monatschr.
1793. II. 353. ff.

Zu Schwerta.

Peschek's Wochenblatt 1790. II. 140 1791. 57.

Laus. Monatschrift, 1797, 463.

Franz, Geschichte von Schwerta. 1836.

Preusker's Blicke. II. 174.

Zu Muskau.

Crusii: Moscoviae decus eximium. Guben 1666. 4.

Auszug in Frenzelii Nomenclator, ap. Hofmann.

S. S. II. 51.

Zu Hoyerswerda.

(Kloß.) Historischer Beitrag zur Geschichte der Belagerung des Schlosses zu Hoyerswerda. (1467). Im
L. Mag. 1776. 257 — 262. 273 — 278. 289 — 293.

Frenzel's Chronik von Hoyerswerda.

Zu Lauban. „Ziehpanz“ = Sudpanz. Seidel, vom
Laubaner Ziehpanze. Lauban 1752.

Ueber Ortenburg und Voigtshof, s. Baugen und Görlitz.

Ueber Burgwarden, s. Canzler: Tableau, 577, 588 f.

Staats- und Reisegeographie. I. 918. f.

Schöttgen's Nachlese, VII. 377.

II. Ruinen.

Dybin, herrlichste Kirchenruine, auch Ruine vom Raubschloß. Von der höchst reichen Literatur des Dybins, welche ich besonders verzeichnet habe, hebe ich blos einiges heraus:

Beschreibung: Carpoz: Anal. Zittav. I. 146 — 154.

Carpoz, Ehrentempel. I. 289 f.

Großer's Merkw. IV. 12. f. (womehreres unrichtig.)

Balbinus Miscell. histor. Bohem. Prag 1679.

Lib. III. cap. 4. p. 113 f. beschreibt die Kirche in unversehrtem Zustande.

Dr. P e s c h e c k: der Dybin bei Zittau, Raubschloß, Kloster und Naturwunder, malerisch und historisch beschrieben. Zittau 1792 und 1804, dgl. 8.

M. P e s c h e c k: Zittau und seine Umgebungen. Zittau 1821. 47—57. 184—187.

L i n d a u s, Wegweiser durchs meißnische Hochland. Dresden 1820. S. 308 ff. u. andre.

Geschichte; außer den genannten Stellen bei Carp z o v, G r o ß e r und P e s c h e c k, vorzüglich in Dr. H a u p t's Beiträgen zur Geschichte des Dybins im Lauf. Mag. 1825. 35—46. 181—214. 321—336. 461—478.

Manlius ap. Hofmann. I. 1. 316—320.

P e s c h e c k, Geschichte der Cölestiner. 1840, und Nachträge im Lauf. Magazin, 1843. 137—192.

P r e u ß e r's Blicke. 205. ff.

Insbefondere über das Raubschloß:

H a u p t's Beiträge, I. 1. 188 f.

Manlius I. 1. 301 und 318.

P e s c h e c k's Dybin, 63—68. Carp z o v Anal. Z. I. 146. 176.

Ueber den Klosterbau:

Hauptstelle, des Johann von Guben, abgedruckt in H a u p t's Beitr. 201. 202—210 f.

Balbin. Epitome rer. bohemic. Prag. 1677. f. p. 375. und Ej. Miscell. hist. bohem. Dec. 1. Lib. III. p. 133. Lib. VII. p. 155—164.

R ä u f f e r's Oberl. Geschichte (Görlitz 1802) I. 301—304.

Die angeführten Stellen bei G r o ß e r, Carp z o v, P e s c h e c k und H a u p t, nebst dem, was sie aus böhmischen Schriftstellern anführen. Letzterer berichtigt so manchen Irrthum seiner Vorgänger.

- Endschaft des Klosters. Carpov Analect. III. 27. 53.
 Sanderf's Zittauer Kirchengeschichte. Zittau
 1732. S. 83. f.
 Beschek's Dybin. 79—84.
 Untergang durch Blitz.
 Beschek's Dybin. 85. f.
 Carpov Analecta I. 154.
 Eine kunstgerechte architektonische Beschreibung die-
 ser schönsten aller vaterländischen Ruinen fehlt noch
 und wird von Puttrich in Leipzig oder Eschke
 in Zittau gehofft.
 (Kenner nennen die Bauform altdeutsch, nicht gothisch.)
 Ruine vom Karlsfrieden, im Walde an der Straße
 von Zittau nach Lückendorf (von 1357).
 Carpov Analecta I. 155. II. 248.
 — — Ehrentempel. 290.
 Manlius ap. Hoffmann. I. S. 312. 314.
 Käuffer's Abriß der Oberlaus. Gesch. II. 160. f.
 Haupt, im Laus. Magaz. 1825. 195—197.
 Beschek's Zittau. 147.
 Laus. Provinzialblätter. IV. 439. 446.
 Ruine von Rohnau bei Hirschfelde. (1399 zerstört.)
 Carpov Analecta. I. 156.
 — — Ehrentempel. I. 290.
 Beschek's Laus. Monatschrift, 1791. 220.
 — — Zittau und Umgebungen, 112.
 Haupt im Laus. Magazin, 1825. 195.
 Käuffer's Abriß. I. 123. 354.
 Eschke, im Laus. Magaz. 1845, 269—276.
 Zerstörung. Neumann's Geschichte der niederlausitz.
 Landvögte. II. 42 ff.
 Ruine von Rirschau bei Budissin.
 Beschrieben, von v. W..., in Beschek's Lau-
 sitz. Monatschrift. 1791. 53—56.

- Ueber Zerstörung des Schlosses 1339, oder wenige Jahre
früher:
- Carpov: Anal. Zittav. II. 178.
- — Erinnerungsbätter 1821. 34 — 39. 49 —
53. 68 — 74.
- Manlius ap. Hofmann. I. 311.
- Preusker's Blicke, II. 200. Oberlausf. Arbeiten.
VI. 33.
- Frenzel in Nomenclatore, ap. Hofm. II. 34.
- Saupt im Lauf. Mag. 1825. 193. 1838. 94.
- Alter Thurm zu Reichenau bei Gfstra.
Lauf. Monatschrift 1796. II. 289 f.
- Ruine von Dolwitz bei Böbau (Burgwardum Dolgowitz).
Lauf. Monatschrift 1807. 170.
- Lauf. Magazin 1838. 1 f. 1834, 207 f.
- Worb's im Archiv. II. 336.
- Burgberg bei Prietitz.
Preusker's Blicke. II. 195. 206.
- Quitzdorf. Einige Bemerkungen über das bei Quitzdorf
befindliche alte Raubschloß von Frenkel. Hand-
schriftlich bei der Gesellschaft der Wissenschaften (doch
vermisst), desgl. Aufsätze von v. Dergen 1818.
Holscher 1839.
- Volksfage davon. Handschriftlich bei der naturf. Ge-
sellschaft in Görlitz.
- Neuer Aufsatz über Quitzdorf von Dehmel. Hand-
schriftlich bei der Ges. der Wissenschaften. Abgedruckt
nun im Magazin 1836. 312 — 327.
- Preusker's Blicke. II. 169.
- Mehrere Burgplätze, das. 176.
- Dobrus. Cf. Mag. 1838. 2. Worb's im Archiv. I. 339.
- Seitschen, daselbst 2, 9.
- Fauernick, daselbst 3.
- Altliebels, Preusker's Blicke II. 178.

Prietiger Burgberg, daselbst 195, 206. *Lauf. Mag.*
gazin 1792. 358. 1833. 37.

Orter, wo einst alte Schlösser gestanden haben,
sind, wenn auch ohne Ruinen, doch wegen etwaiger
Ausgrabungen, bemerkenswerth.

Schloßpläze

auf der Landeskronen.

Apud Hofmannum, Manlius, l. I. 344.

Staude, II. 356 — 359.

Meister, I. 2, 13. *Gast* 1. 2. 104.

Carpzov's Ehrentempel. I. p. 282 — 284.

Großer's Merkwürdigk. I. III. 130. 140. V. 11.

Kreyffig's Beiträge, I, 228. III, 322 — 354.

(Knauth.)

Baumeister: descriptio montis prope Gorlicium,
qui dicitur: die Landeskronen. Görlitz 1764. 4.

Leske's Reise, 453 — 466.

Käuffer's Abriß, I, 82, 195, 24 *Gf.* III, 376.

Auf dem Kapellenberge bei Linda.

Lauf. Monatschrift. 1793. I, 73. f.

Auf dem Limasberge unweit Übersbach bei Görlitz.

Beschreibung der Raubschlösser, welche auf den Ber-
gen Landeskronen und Limasberg, in der Ober-
lausitz gelegen, gestanden haben. In dem Mo-
natsblatt für den Kunst- und Geschichtsliebenden
Bürger und Landmann, 1797. p. 6 ff. — ent-
hält unstreitig lauter Fabeln in den speciellen Er-
bauungsberichten; vgl. v. Derßen, *Lauf. Mag.*
1839. 1 — 6.

Berichte von den Forschungen re. 1844. *Görl. Anz.*
1844. 189 ff.

Auf dem Burgberge bei Zittau.

Carpzov *Analect.* Zittau. I. 156.

— — Ehrentempel. I. 291.

Prottschenberg bei Baugen.

Carpzov Ehrentempel. I. 244.

Apud Hofm. I. I. 57. Peucer et II. 30. Frenzel.

Großer's Merkwürdigk. V. 16.

Böhländ's Budissin, 3—7. 24—30. 235—239.

Syden, auf dem Seidenberger Burgberge.

(Kloß.) Lauf. Mag. 1772. 298—301. 363—368.

1773. 5—8.

Preusker's Blicke. II. 167. 175.

Lauf. Monatschrift. 1807. 469.

Auf dem Hutberge bei Schönau auf dem Egen.

Czino. Käuffer's Abriß, I, 123.

Singularia lusat. VIII, 491—494.

Leske's Reise, 475 f. Preusker's Blicke, II, 129.

Schulz, in Lauf. Monatschrift 1805. I. 40. Ma-
gazin 1833, 36.

Abtragung der Ruine. Großer's Merkwürdigk.
V. 40.

Lesna, Marklissa.

Etwas von der Burg Lesna (v. Weiner), Lauf.
Monatschrift 1793. 353—363.

Ingl. Lauf. Mag. 1828. 534—556.

Zangenberg bei Marklissa. Großer's Merkwürdigk.

II. 15. Nachlese 1769. p. 86. (auch Sagen).

Staats- und Reisegeographie. I. 923.

Urberg bei Gerlachsheim.

Lauf. Monatschrift 1793. 358. Großer's Merk-
würdigk. V. 15.

Burgstall bei Rehnisdorf. Lauf. Monatschr. 1796. I. 7.

Burgberg bei Oberschau.

Worb's Archiv. II. 340.

Neuhof, Käuffer's Abriß. I. 254. 27.

Manl. ap. Hofm. I. I. 322. Singul. lusat. XXV.
38—44.

Penzig. Knauth's Geschichte des adel. Hauses von
Penzig; in Kreyzig's Beiträgen. IV. No. 12.
Preusker's Blicke. II. 132. Lauf. Magazin.
1838. 386—397.

Neschwitz (Nyzwak). Lauf. Magazin. 1829. 535.
Auf dem Stromberge beim Weissenberg.

Sagen von diesem Berge, Bescheid in Büsching's
Nachrichten für Freunde des Mittelalters, Bd. II.
Breslau 1816. 201—208.

Burgberg bei Schönberg. Preusker's Blicke. II.
131. 201.

Schloß zu Altgersdorf.
Carpzov's Ehrentempel. I. 215.

Burgberg bei Melane.

(Pießschmann's) Nachricht von einer, wegen der
Historie mittler Zeit von Oberlausitz, gar merk-
würdigen Herrschaft Meran oder Meraw, und
deren Uebergebung an das Stift Marienthal. In
den oberlausitzischen Beiträgen zur Gelahrheit.
Görlitz (1739). I. 561—574. 577—592. 593
—600.

Ej. Programma historico geographicum: *évonna* de
dynastia Meranensi, exulantis Uladislai reg. Bo-
hem. non alibi, quam in Lusatia sup. quaerenda
et invenienda. Zittav. 1722. f.

Käufer, etwas über die Lage des ehemaligen
Schlosses Meer in Syrbien, als dem Zufluchts-
orte des seiner Würde entsetzten Herzogs in Böh-
men Vladislaw II. In Lauf. Monatschrift
1803. I. 8—20.

Dessen Abriß. I. 64—66.

Dagegen schreibt mit guten Gründen, Crudelius,
Lauf. Monatschrift 1803. I. 65—72.

Dafür aber wieder Worbis das. 213—223, nebst

- Zusatz von Dr. Anton. Schulze daselbst, II. 17—38. Desgl. auch 1805. I. 29. f.
- Sizen, Zigno. Seitzen.
- Worb's Archiv. II. 345. Pans. Magaz. 1824. 348.
- Burgberg bei Schönberg. Preusker's Blatte. II. 131. 201.
- Schwerta. Daselbst II. 175.
- Warthe, Königswartha, Göbda, Logau, Schwerta, Rothstein bei Sohland.
- Ueberhaupt: Hortschansky, die Burgberge in der Oberlausitz. Pans. Magaz. 1833. 35—38.
- Röhler das. 1838. 1—4.

III. Alte Schanzen.

- Wunsch ihrer Aufzeichnung: Pans. Monatschr. 1803. II. 37., desgl. 20.
- (Schulze.) Schreiben an Herrn Dr. Anton, Meran und die alten Schanzen in der Oberlausitz betreffend. In der Pans. Monatschr. 1803. II. 17—38.
- (Rösch.) Von den alten Schanzen in der Oberlausitz. Pans. Monatschr. 1805. I. 19—31. Mit Zusätzen von andern, 38—44, wo die Schanzen verzeichnet sind.
- Beschreibung der Hussitenschanzen (?) in der Oberlausitz, besonders im Budissiner Kreise; in den Oberlausitz. Arbeiten zur Geschichte und Gelehrtheit. Bd. V. 1. St. 1. 25 f., ingl. Pans. Monatschr. 1803. I. 11. (v. Schirach.)
- Worb's Meinung über die Schanzen; Pans. Monatschr. 1803. I. 213—219.
- Reichardt, über Anzeichen eines Römerwalls, durch Sachsen, Pansitz und Schlessen, in dessen: Germania unter den Römern. Nürnberg. 1824, am Schlusse.
- Angebliche Wendenschanzen: Schumann's Lexikon von Sachsen. VII. 536f.

- Als Suevenschanzen; Preusker im Lauf. Magaz. 1827. 113 — 117.
- Kuckauer Schanze bei Marienstern; Lindau's Wegweiser durchs Meißnische Hochland, 279.
- Zusammenstellung der Dertter, wo Schanzen befindlich sind. Preusker, in Lauf. Mag. 1827. 543 — 560.
- Byhain; Abhandlungen der Görlitzer naturforschenden Gesellschaft. II. 141.
- Schanze bei Penzig. Görlitzer Wegweiser, 1833, 381 f.
- Schanze bei Göbda. Lauf. Mag. 1833. 299.
- Richtenberger Schanze. Abhandlung; der naturforschenden Gesellsch. II. 137.
- Döbbschützer Schanze. Oberlaus. Arbeiten. VI. 30 f. Lauf. Monatschr. 1803. I. II. Lauf. Mag. 1840. 71 f.
- Huffitenschanzen. Staats- und Reisegeographie. I. 921.
- Schanzen bei Bauzen. Böhland's Bauzen. 276.
- Ueberhaupt. Frenzel hist. nat. Lus. p. 777. Msept.
- — hist. populi Lus. Buch 1. cap. VII. §. 8.
- — Nomenclator, s. v. Cosel.
- Lauf. Mag. 1837. 46.
- Preusker's Blicke. 107 f., 123. 131. 194. 201.
- Wendische Volkslieder, II. 272. 274.
- Zusammenstellung der Dertter, wo Schanzen befindlich sind. Preusker im Lauf. Mag. 1827, 543 — 560.
- Schanzen der Oberlausitz. Böhland's Bauzen, 24—30.
- Ueber gewisse ringförmige Erdwälle und andere aus Schlacken bestehende Wälle der Oberlausitz, von Cotta, Lauf. Mag. 1839. 116 — 125.
- Steinringe, Wälle, Preusker's Blicke. I. 81. 100 — 116, wo auch die alten Schanzen verzeichnet sind.
- Schanzen, Erdwälle, Schlackenwälle, (Opferherde) 43 genannt. Erzähler an der Spree. 1843. 52 — 54.
- Cresnewsky, im Lauf. Mag. 1822. 133.

Schanze bei Delisch. Preusker's Blicke. I. 115.
Wall vor Rennersdorf, das. 108. 113.

IV. Religions=Alterthümer.

1) Heidnische.

a) Opferstätten.

Ueberhaupt: Preusker, im Lauf. Mag. 1827. 165—
180, und in seinen Blicken, II. 116—134.

Böhlend's Budissin, 27 f., und Seyffarth im
Lauf. Mag. 1842. 151—187.

Wendische Volkslieder. II. 272—275.

Rec. von Lorenz in Kruse's deutschen Alterthümern.
III. Hft. 3. p. 66—79.

Todtenstein bei Königshain.

Preusker das. 165—168 und in seinen Blicken. II. 128.

Worbs in den Schles. Provinzialbl. 1811. 234—237.

Anton's Versuch über die Slaven.

Böttiger, Reise auf die Königshainer Berge. Zu
Weilands Abenteuern zu Wasser und zu Lande. 3.
Bd. 1803.

Schmidt's Beschreibung von Königshain, als erstes
Heft der Aufsätze zur Geschichte und Beschreibung der
Oberlausitz. Görlitz 1797. 4.

v. Schachmann, Beobachtungen über die Gebirge bei
Königshain in der Oberlausitz. Dresden 1780. 4.

Leske's Reise, 243—262.

Großer's Merkwürdigk. V. 15.

Zestermann im Lauf. Magaz. 1836. 155—158.

Kretschmar's Nachlese. 1768. Beiträge, p. 63 f.

Frageberg bei Meschwitz und Kunnewalde.

Preusker, im Lauf. Mag. 1827. 169—172, in
f. Blicken. I. 187.

Worbs in den Schles. Provinzialbl. 1811. 241—243.

- Lauf. Monatschr. 1797. 416 — 423. (Pannach.)
 Besched's Monatschr. 1791. 184.
 Knauth's wendische Kirchengeschichte. 36.
 Frenzel Nomenclat. ap. Hofmann. II. 31.
 Götterberge bei Bauzen. Preusker's Blicke. I. 156.
 Prottschenberg. Budissiner Nachrichten, 1830, 283.
 Böhland's Gesch. von Budissin, 235 f. 253. 286.
 Wendische Volkslieder. II. 273.
 Der große Stein bei Dehsa.
 Preusker, l. I. 172.
 Knauth, wendische Kirchengeschichte, 36.
 Teufelsstein bei Pliskowitz.
 Preusker, 172 f. Dessen Blicke, I. 181. 185.
 Pannach, in dem Aufsätze: Derter, wo wahrscheinlich
 einst Abgötterei getrieben ward, in Lauf. Monats-
 schrift, 1797. 413 — 415.
 Worbis in den Schles. Provinzialblättern, 1811.
 239 — 241.
 Deske's Reise, 485.
 Felsen bei Weigsdorf, muthmaßliche Opfertische.
 Preusker, l. I. 173 f. u. in seinen Blicken. I. 10 — 23.
 Deskes Reise, 485.
 Gerber's unerkannte Wohlthaten Gottes in der Lau-
 fitz. Dresden 1700. p. 590.
 Kloß, Nachrichten von Seidenberg. 126 f.
 Carpyov's Analecta Zittav. III. 1.
 Venusberg oder Feensmännelberg bei Blumberg.
 Lauf. Magaz. 1829. 249 f. 1839. 282 — 292.
 Preusker's Blicke. 38 — 45.
 Hochstein bei Elstra, Sibillenstein — schwerlich. —
 Preusker l. I. 174 f. und 311.
 (Richter.) Der Hochstein bei Elstra. Lauf. Monats-
 schrift, 1796. 7 — 14.
 Schumann's Lexikon von Sachsen. II. 416.

- Dertel im Lauf. Magaz. 1787. 241 f.
 Böniſch das. 1829. 63. 76. Deſſen Camenz, 16 f.
 Reichardsberg bei Camenz. Deſgl. Bielſtein. Lauſitz.
 Mag. 1828. 485.
 Böniſches Topographie von Camenz, 1814. 241.
 Preuſker I. I. 176.
 Dehna. Ueber die Geſchichte vom angeblichen Flins wird
 hier die Literatur zuſammengeſtellt.
 Großer's Merkwürdigk. II. 5. 9.
 Manlius ap. Hofmann. I. 2. 190. II. 68. 225.
 Lauf. Monatsſchr. 1796. II. 19—31. Sering, das.
 1798. I. 179 f. Gorkſchansky, 1799. 145.
 Kreyfig's Beiträge I. 224 f. VI. 109.
 Worbs, Correſpondenz der ſchleſ. Geſellſchaft für va-
 terländiſche Cultur, Heft III. 235—245, ingl. Lauf.
 Magaz. 1822. 272. Wichtigkeit des eingeübten Flins.
 Preuſker, im Lauf. Magaz. 1827. 315—321. 129.
 Beſeck's Lauf. Wochenblatt. 1790. 77 f.
 Frenzel ap. Hofm. II. 80.
 v. Derzen, im Lauf. Magaz. 1823. 40.
 Engelhard's Erdbefchreibung von Sachſen. Bd.
 II. X. 263.
 Preuſker's Blicke, II. 271. f.
 Etmüller, im Lauf. Magaz. 1845. 190—201.
 Broniſch, das. 1843. 218—250.
 Lehrberg bei Gibau.
 Gräter's Idunna und Hermode. Breslau 1812.
 Anzeiger No. 11.
 Preuſker I. I. 178. 127 f.
 Stromberg bei Weiſſenberg. Lauf. Mag. 1838. 382 f.
 Sage von einem ehemal. Gögentempel (?) zu Neukirch.
 Lauf. Monatsſchrift 1796. II. 292.
 Spuren von Altären bei Hänichen, Pulsnitz.
 Lauf. Monatsſchrift 1798. II. 210.

Engelhard's Erdbeschreibung I. 202.

Zweiter Jahresbericht des Leipz. vaterländischen Alterthumsvereins 1826. p. 9.

Spuren in mehreren Namen:

Preusker l. l. 179. D. = S. Nachlese, 1768. 148.

Knauth's wend. Kirchengesch., 33—37. Bö-
nisch, Götter Deutschlands (Gamenz 1830.) p.
37—96. (sehr gewagte Behauptungen).

Der alte Götzentempel bei Wünschendorf (Queisseraberg).

Worbs's Archiv, II. 331. Leske's Reise, 405.

Weissenstein bei Rammenau ist — Hochst. b. Elstra.

Worbs's Archiv, II. 351.

Altar bei Königswartha,

Laus. Monatschr., 1798. II. 259.

Teufelsstein bei Arnsdorf.

Kretschmar's Nachlese, 1768. p. 63.

Tempel auf dem Silberberge bei Linda. Sage.

Laus. Monatschr., 1793. I. 77.

Opferstätte zu Lodenau bei Rothenburg. (Ulstrina mit
Steinkreis.)

Ottenhain. Kirchengalerie. 150. Laus. Mag. 1827. 203.

Opferplatz bei Zibelle. Laus. Magaz., 1827. 170 f.

Opferstein bei Petershain. Mörbe's Chronik von
Petershain, 1 f.

Prottschenberg. Budiss. Nachrichten, 1830. 230 f.

Böhland's Geschichte von Budissin, 235 f. 283.

Uebersicht: Götterberge bei Budissin. Preusker's
Blicke, I. 186.

b. Angebliche Götterbilder.

Canzler, tableau, 596. Staats- und Reisegeogra-
phie, I. 1007.

Nachlese, 1771. 373. 1772. 132.

Laus. Monatschrift, 1790. II. 135. 184. 1791. 308.

- Großer's Merkwürdigkeiten, II. 4.
 Kundmann: Rariora naturae et artis, 1. 36.
 Ein Königshainer zu Dresden.
 Schachmann, über das Gebirge zu Königshain, S.
 61., nebst Kupferstich.
 Preusker a. a. D., 122 — 124.
 Ein Ullersdorfer zu Ullersdorf.
 Schachmann l. l. Preusker l. l. 129.
 Büsching im lauf. Magaz., 1824. 9 f. vgl. 1823.
 38. f.
 Ueber beide siehe auch:
 Anzeigen der Gesellschaft der Wissenschaften, 1837. 23.
 Görlitzer Wegweiser, 1837. 652.
 Ein Rottmarsdorfer zu Görlitz.
 Preusker l. l. 124.
 Büsching l. l. 10 f. (doch Fundort verwechselt.)
 Horſchansky, in der Lauf. Monatschrift 1799.
 1. 346.
 Anton das., 669 — 672. (wo verworfen.)
 Knauthe's wend. Kirchengeschichte, 36 f.
 Kretschmar's Nachlese, 1768. 151. (über Irrun-
 gen wegen des Fundorts.)
 Grünwald, in Gräter's Idunna. Anzeige No.
 17. von 1812. vgl. 1813. Anzeige No. 4.
 Berichte der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, 1830. 85.
 Liebusches Sthythika, 283.
 Kundmann's Seltenheiten der Natur und Kunst.
 Breslau, 1737. p. 280.
 Bildchen von Camenz. Preusker im Lauf. Magazin,
 1827. 545.
 Böniſch im Lauf. Magaz., 1829. 67 — 69.
 Bildchen vom Lehrberge bei Eibau, in Zittau. Laufiger
 Magaz. 1828. 325.
 Preusker l. l. 126 — 128. nebst Abbildungen.

Bildchen von Baugen (beide wohl nur Spielsachen.)

Von ähnlichen Bildchen: *Curiosa Saxonica*, 1744.

.204. Gasse's Sächs. Magaz., II. 217.

Holtzsch, im zweiten Jahresbericht des Sächs. Vereins für vaterländische Alterthümer, 1826. p. 10.

Preusker l. l. 129. Büsching im Lauf. Magaz. 1828. 472.

Ueber das slavische Götterwesen, worüber viel gefabelt worden ist, giebt reiche Auskunft:

Mich. Frenzel, de idolis Slavorum. Viteb. 1692., auch abgedruckt in Hofmann S. S. II. p. 63—84.

Mich. Frenzel, de Diis Soraborum, aliorumque Slavorum, ap. Hofm. II. 85—236.

Daraus ist nun immer geschöpft worden, z. B. in Grosser's Merkwürdigk. II. 3 f. Pescheck's Wochenblatt, 1790. 76—78 u. f. w.

Preusker's muthmaßliche Gottheiten der germanischen Bewohner der Oberlausitz. Lauf. Magaz., 1827. 181—209.

Dann, slavisch-sorbenwendische Götzen. Das. 301—324.

Allgemeinere Schriften:

Mone's Geschichte des Heidenthums. Darmstadt, 1823.

Scheller's Mythologie der wendischen und anderer deutschen Völker. Neuburg, 1804. 8.

Desgl. auch Horzschanski's kurze Geschichte der Bekehrung der Wenden in der Oberlausitz. Lausitzische Monatschr., 1799. I. 142—149.

Ueberhaupt, über solche angebliche Götzenbilder: Bericht der Leipziger deutschen Gesellschaft, 1830. 79—85.

Ueber angebliche Flinsbilder daselbst, 1826. 10.

Scheltz im Lauf. Magaz., 1842. 344., 1827. 177.

Großer's Merkwürdigkeiten II. 5. Preusker's
Blicke II. 271 f.
Ueber den Namen Glind. Bronisch und Ettmüller
im Lauf. Magaz. 1843, 218—229, 1845, 190
—200.

2) Christlich-kirchliche Alterthümer.

a. Glocken.

- Preusker's Blicke II. 175.
Die Glocken=Inschriften vieler wendischen Kirchen, meh-
rere Jahrhunderte alt, sind bemerkt:
Im kurzen Entwurf einer Oberlausf. wend. Kirchenges-
chichte. Budissin 1767. s. v.
Görliger von 1041? Knauth über die Nikolaikirche.
Meister ap. Hofmann. 1. II. 26. 27.
Glocke zu Rittlig von 1200? Wendische Kirchenges-
chichte, 53.
Glocke zu Königshain. Schmidt's Beschreibung
von Königshain, 38.
Glocke zu Hirschfelde. May: Nibel Dornspach ge-
schichtlich dargestellt. Zittau 1812. gr. 8. p. 38.
Herwigsdorf, b. Z. älteste Glocken von 1482 oder 1487.
G. Barth's Chronik von Herwigsdorf, p. 104. (1737.)
Hochkirch. Wend. Kirchengeschichte, 10 f. Tagebuch,
1773. 122.
Leopoldshain (1512 mit Ablass). Nachlese, 1768.
Beitrag, 47. Knauth's Nachrichten von Leo-
poldshain. Manuscript bei der Gesellschaft der
Wissenschaften.
Rengersdorf b. G. von 1195. (MCXCV.) Lauf. Mag.
1832. 337.
Schwerta, bisher in der Schloßuhr 1309, nun am
Brauhaus.

Engelhard's Erdbeschreibung der Oberlausitz, 1818.
p. 286.

Franz, Geschichte von Schwerta, 7. 27.

Görlitzer Wegweiser, 1833. 325. Sauf. Mag. 1834.
149. 287.

Ueber mehrere, Görlitzer Wegweiser, 1833.

Jauernick, 1463.

Ebersbach, 1474.

Markersdorf, 1455.

Wilthen, 1412.

b. Taufbecken.

Ueber den sehr alten Taufkessel der Petruskirche und seine
Inscription.

Manl. in Hofmann. Script. I. I. 251.

Büsching im Sauf. Magaz. 1825. 166 f. (wo es am
richtigsten), nebst Abbildung beim besondern Abdruck
dieses Büsching'schen Aufsatzes.

Taufstein von 1606 in Hoyerstwerda. Frenzel I. I. 292.

Ueber das künstliche Gitter am Taufkessel zu Görlitz.

Meister ap. Hofm. I. 2. 18.

Sehr altes Taufbecken zu Allersdorf bei Zittau.

Ein gleiches ist beschrieben in Büsching's Nachrichten

für Freunde des Mittelalters, Band IV. Stück 1.

(Breslau, 1818.) p. 66—69. Aehnliche im 13.

Jahresbericht des voigtländ. Vereins, 8 f. Variscia,

1829. 61 f. 1834. 113 f. Berichte der deutschen

Gesellschaft zu Leipzig, 1828, 30. 1829, 25. 1830,

108. 1833, 102.

Beckstein in den Beiträgen des Henneberg'schen

Alterthums-Vereins. Hildburghausen, 1837. Nr. 4.

Leipzig. Repertor. 1838. 186.

Oberseifersdorf. S. Kirchengallerie, s. v. Löbauer Becken,

dasselbst.

Ueber solche Becken vgl. überhaupt: Kämpel's Beiträge zur Geschichte des deutschen Alterthums. Heft 3. Heidelberg, 1839. S. 110—122. Variscia, IV. 122. Förstemann in seinen Mittheilungen, (1843.) VI. 4.

c. Heiligenbilder.

Rosenthaler Gnadenbild.

Carpov's Ehrentempel I. 337. Frenzel, historia rituum Lus. Manuscr. 215. Leonhard's Erdbeschreibung 649.

Müller's Oberlaus. Reformationsgeschichte, Görl. 1801. p. 752. f. Desgl. p. 631 u. 670.

Knauth's wendische Kirchengeschichte, 100. 349.

Ticini, historia Rosenthalensis. Prag 1692.

Sartorii Cistercium, Prag 1700 seqq. p. 725.

Manl. ap Hofm. 1. 2. 311. ist vermuthlich auch darauf zu beziehen.

Hofmann S. S. Introductio, p. 13.

Eulewiger Marienbild. Laus. Monatschrift 1799. 202. 209. Frenzel hist. pop. msept. 451. und historia rituum, 215.

d. Altäre.

Altes Hoyerwerdaisches, von 1421 zu Geierswalde. Frenzel's Chronik von Hoyerwerda. 16.

Zu Grunau, (v. 1445) sonst zu Ebersbach. Nachlese 1767. 171—173.

Altes Leubaer. Kloß Geschichte von Leuba. 19.

Flügelaltar zu Petershain. Mörbe's Geschichte von Petershain, 31 f.

Geschnittne Altäre zu Camenz. Büsching, im Laus. Mag. 1828. 474—481. Gräve, das. 187—200.

Das höchst merkwürdige alte Altar zu Kittlitz ist noch nicht beschrieben.

e. Reliquien.

Zu Marienstern.

Ticinus l. l. p. 48. Sartorius l. l. p. 751 ff.

Carpzov's Ehrentempel. I. 338.

Alte Lößbaufche Klosterkirchenkleinodien kamen nach Ma-
rienthal, Grosser's Merkwürdigk. I. 200.

Camenzische. Lessing's 200jähr. Gedächtn. 36.

f. Relche.

Sehr alter zu Marienstern.

Ticinus, l. l. 60. Sartor. l. l. 107 ff.

Carpzov's Ehrentempel. I. 338.

g. Missalien.

Kneschke's Gesch. der Bittauschen Rathsbibliothek. 162.

Büsching in Laus. Magaz. 1825. 168. Laus. Monats-
schrift 1799. 451 f.

h. Ablassbriefe.

Zu Camenz. Vogel's Leben Tezel's, 89 ff.

Zu Bittau. Pescheck's Geschichte. Bittau I, 88. 651.

V. Alte Begräbnisse.

Daß viele Hügel Grabstätten, Frenzel ap. Hofm. II. 34.

Laus. Monatschrift 1803. I. 216 — 218. Origin.

Sorab. 664. Desgl. in Pescheck's Monatschrift

1792. 313. Neumann in Ledeburs Archiv XV.

193.

Ob wendische oder deutsche?

Destinata literaria Lusatiae, I. 444 f.

Laus. Monatschrift 1798. II. 217. 221. (Worbs)

L. Mag. 1826. 201 f.

Pescheck's Laus. Monatschrift 1791. 314. (Fren-

zel) 316.

- Preusker, Beschreibung Radeberger Urnen u. Halle
1828. 33 — 36 und in Lauf. Magaz. 1827. 328.
- Ueber das Begräbniß Dwszaunipz u. Winithopez:
Lauf. Monatsch. 1803. I. 217 f. 1797. 464. (Rösch.)
Vorbs Archiv II. 332., wo statt Dwszaunipz steht
Drossowcoph und Drozowicoph, vielleicht
bei Schönau.
- Die alten Grabhügel bei Podrosche.
Peschek's Lauf. Wochenblatt 1790 II. 105 — 113.
(Müller) vgl. 1791. 308 — 313.
Lauf. Monatschrift 1803. 1. 217. f. (Vorbs.)
- Muthmaßliche Begräbnißstätte bei Kleindehsa.
Knauth's Wendische Kirchengeschichte 36.
- Grabmäler an den Ufern der Elster.
Bibliothek der neuesten Weltkunde. Aarau 1818. II. 222.
- Ueberhaupt
Vorbs: sind die Urnenbegräbniße, die man im öst-
lichen Deutschland findet, slavischen oder deutschen
Ursprungs?
- In Kruse's Archiv für alte und mittlere Geschichte.
Halle 1824 Bd. 1. p. 39 — 53.
(B. beh. nun letzteres.) Auch im Archiv der Thürin-
ger Alterthums-Gesellschaft. Vergl. den 2. Jahres-
bericht der Pommerschen Alterth.-Gesellsch., p. 61.
- Dobner ad Annal. Hajec. 51.
- Dobrowsky, in den Abhandlungen der böhm. Ge-
sellsch. der Wissensch. 1804 sagt, es sei erweislich,
daß die Slaven ihre Todten verbrannten; wie sonst
auch Vorbs meinte, s. Geschichte von Sagan, 5,
und auch
- Sutorius, Geschichte v. Löwenberg II, 6 — 11. Va-
riscoia 3 Pteferung 94. Lauf. Magaz. 1836. 74.
Destinata, I. 477. Viele Nachrichten zusammenge-
stellt im Lauf. Magaz. 1839. 84 — 92.

Vergl. über Niederlausitzer: Magazin 1843, 129 — 137, 361 — 383. und über böhmische Kalina's v. Jäthenstein Werk über Böhmens Opferplätze, Gräber und Alterthümer. Prag 1836, mit vielen Abbildungen und Vocats böhmische Alterthumskunde 16 ff.

Heidnische Begräbnißstätte bei Pulsnitz.

v. Posern, im 2ten Jahresbericht des Leipziger Alterthumsvereins (1826) p. 9.

Preusker im Lauf. Magaz. 1827. 334 und 349.

Desgl. bei Königswartha, im Gehölze Winz.

Lauf. Monatschrift 1798 II. 252 — 262 (v. Noftiz = Jänkendorf.) Dasselbst, 221. (Anton.)

Sintenis. Oberlausitz. I. 107. f.

Großer Begräbnißplatz bei Zilmsdorf bei Muskau.

Beschreibung der heidn. Begr. Plätze bei Z. (v. S. T. Schneider) Görlitz 1827. p. 8. mit mehreren Abbildungen, die zur Erkenntniß der Einrichtung solcher Begräbnißplätze lehrreicher sind, als alle bisherigen Notizen.

Abendzeitung, literar. Wegweiser 1828. No. 28. v. Dr. Nürnberger.

Budissin.

Behrnauer, einige Bemerkungen, die in der Budissiner Gegend gefundenen sorbischen Alterthümer (Urnen) betreffend. Nebst Abzeichnung der Stellung. Lauf. Monatschrift 1803. II. 129 — 137.

Ueberhaupt: Pannaich, in den kleinen Beiträgen zur natürlichen und statistischen Beschaffenheit der Oberlausitz; zweite Lieferung: heidnische Begräbnißplätze in der Oberlausitz. Lauf. Mon. Schrift 1798. II. 119 — 222; nebst Rathschlägen wegen des Ausgrabens und über den Nutzen dieser Auffindungen; auch mit Nach-

bemerkungen von Neumann, Worbis und Anton.
Spicilegium primum urnarum Lusaticarum.

In Kretschmar's Nachlese 1768. Ster Beitrag
59 — 64.

Ueberhaupt auch über die vorchristlichen Grabstätten.

Preusker im Laus. Magaz. 1827. 325 — 359, wo
auch 543 — 558, alphabetisches Verzeichniß der
Fundorte.

Ueber die Begräbnisse der ältesten Sorben, aus Frenzel

In Pescheck's Monatschrift 1792. 311 — 316.

Grabhügel bei Doberschitz, Bloaschitz, Döberkitz.

Laus. Monatschrift 1805. I. 36 f.

Grab zu Weißig bei Kamenz:

Schumann's Lexikon von Sachsen, VII. 578.

Begräbnißplatz zu Gotschdorf.

Laus. Monatschrift 1796. II. 290 f.

Zu Kayna.

Zu Särchen.

Laus. Monatschrift 1798. II. 204 — 206.

Merkwürdiges Grab bei Pulsnitz.

Nachrichten der deutschen Gesellsch. in Leipzig 1836. 9.

Insbefondere:

Urnen, nebst dazu gehörigen Gefäßen:

Ueberhaupt, Canzler, tableau, 602.

von Baselitz und Biehla.

Bönisch Topographie von Kamenz, 39.

Vindau's Wegweiser durch's meißnische Hochland, 283.

Brösa.

Laus. Monatschrift 1798. II. 210. (v. Pannach.)

Laus. Magaz. 1827. 401 — 403 (v. M. Pescheck.)

Budissin.

Behrnauer. Laus. Monatsch. 1803. II. 129 — 137.

Büsching im laus. Magazin 1824. 11.

Cannewitz.

- Daus.** Monatschrift 1798. II. 209. (Panna ch)
- Droben.**
- Daus.** Monatschrift 1798. II. 202. Magazin 1828. 323.
- Hofmann.** Scriptor rer. Lus. 1. 132.
- Knefcke's** Geschichte der Rathsbibliothek in Zittau,
(Zittau 1811. gr. 8.) p. 147.
- Pescheck's** Daus. Monatschrift 1792. 314.
- Gersdorf bei Lauban.**
- Preusker** im Daus. Magaz. 1827. 547.
- Görlitz.**
- Kretschmar's** Nachlese, 1768. Beitr. 8. p. 60.
- Hänichen.**
- Daus.** Monatschrift 1798. II. 220.
- Horscha.** Daus. Magaz. 1839. 61.
- Hoyerswerda.**
- Daus.** Monatschrift 1798. II. 254. 219.
- Schumann's** Lexikon von Sachsen, IV. 221.
- Miscellanea Saxon.** 1768. 252. 1769. 174.
- Jahresberichte** des Leipz. Alterthums-Vereins I. 19.
- Jauernick.**
- Daus.** Monatschrift 1790. II. 204.
- Kretschmar's** Nachlese, 1772. 131 — 133.
- Mauermann,** Programm von den Jauernicker Ber-
gen. II. 5.
- Anzeigen** von d. Samml. einer Gesellschaft. (Görlitz.) 1.
- Kaupa.**
- Daus.** Monatschrift 1798. II. 209.
- Kayna.**
- Abhandlung.** der naturf. Gesellsch. in Görlitz. II. 141.
- Kleindöben,** Daus. Magaz. 1834, 159.
- Klix,** in dasiger Halde. Daus. Monatschrift 1798. II. 217.
- Kiesdorf,** Daus. Monatschrift 1798. II. 219.
- Königshain.**
- Großer's** Merkwürdigkeiten V. 14.

- Schulze, Nachricht von den an verschiedenen Orten
in Sachsen gefundenen Todtenköpfen, Dresden 1767.
74., worin auch die von Königshayn und Schmochtig
abgehandelt werden. Auszug daraus in Kretsch-
mar's Nachlese 1768. 59 f.
- Zestermann, Alterthümer auf dem Todtenstein im
Lanf. Magaz. 1836. 155 — 158.
- Königswartha, s. oben p. 119.
- Büsching im Lanf. Magaz. 1824. 3 — 6.
- Krosta.
Lanf. Monatschrift 1798. II. 210.
- Lauban.
Preusker, Lanf. Mag. 1827. 551. Dgl. 1828. 489.
- Malschwitz.
Lanf. Monatschrift 1798. II. 206.
- Mittel. Frenzel: hist. pop. Lus. mscept. 187.
- Moholz. Lanf. Monatschrift 1798. II. 219.
- Muskau. Lanf. Magaz. 1835. 239.
- Nebelschütz. Bönisch: Camenz. 39.
- Neukirch, bei Königsbrück.
Lanf. Monatschrift 1798. II. 219.
- Neuforge bei Steinbach.
Schön's Geschichte von Neundorf, 27.
- Plieskowitz.
Lanf. Monatschrift 1798. II. 211.
- Podrosche.
Lanf. Monatschrift 1798. II. 220.
- Rothenburg.
Preusker im Lanf. Magazin 1827. 554.
- Särchen, (war auch Brandplatz.)
Kretschmar's Nachlese 1771. Beitr. 372 f.
Lanf. Monatschrift 1798. II. 403 — 405.
- Schmochtig.
Schulze, l. I. 38. Nachlese, 1768. Beitr. 60.

- Schönau bei Bernstadt.
 Lausiger Kirchengallerie 209.
- Sdier. Laus. Monatschrift 1798. II. 207 f.
- See. Kretschmar's Nachlese, 1768. Beitr. 8. p. 60.
 Laus. Monatschrift 1798. II. 203.
- Spreewald. Laus. Magaz. 1839. 61.
- Spröbwig.
 Dr. Bescheck's Laus. Monatschrift 1792. 313.
 Nachlese, 1768. Beitr. 8. p. 60.
 Frenzel, hist. populi Lus. msept. 187.
- Stenker. Laus. Magaz. 1822. 549.
- Uhna. Preusker im Laus. Magaz. 1827. 568.
- Zibelle.
 Laus. Monatschrift 1798. II. 220.
- Zilmsdorf. Schneider's Beschreibung der heidnischen Begräbnisplätze zu Zilmsdorf. Görlitz. 2 Hefte 1827. 1835.
- Zittau.
 Dietmann's Laus. Magaz. 1782. 317.
 Bescheck's Laus. Wochenblatt 1790. 21.
 Beske's Reise, 534.
 Laus. Monatschrift 1805. 94 — 100.
 Bescheck's Geschichte von Zittau II. 136.
 Laus. Magaz. 1842. 234.
- Mehrere Dertex sind genannt in den Anzeigen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, 1837. 23 f.
- Verüchsigtigt ist auch die Lausitz in Klemm's Handbuch der germanischen Altterthumskunde, 404 f.
- Ueberhaupt s. Preusker's Blicke ins vaterländische Altterthum II. 207.
- Alte Urnenentdeckungen in der Lausitz (Niederlausitz), aus Zeiten, wo noch wenig Interesse dafür war, sind besprochen von Bescheck im Laus. Mag. 1838. 138 — 143.

- Zu vergleichen sind die Nachrichten über die Niederlausitzer Urnen, in Hecht: *Bustum Lusatae antiquum*, in den *Miscell. Lipsiens.* VII., 158 — 265.
- Buckatsch, im *Laus. Magazin* 1823, 63.
- Kästner, von einigen in der Niederlausitz gefundenen Alterthümern, im *Laus. Magaz.* 1826. 197 — 216.
- Peschek's *Wochenblatt* 1790. 125 — 147.
- Abbildungen der verschiedenen Urnenformen giebt Hecht I. I. Kästner I. I. und Preusker im *Laus. Magaz.* 1827. Schneider, bei den Zilmsdorfer Urnen.
- Zur Vergleichung, Nachrichten aus dem Nachbarlande Schlessien. Kruse's *Budorgis. Büsching*, heidnische Alterthümer Schlessens. Leipzig 1820. Volkmann, *Silesia subterranea.* Lips. 1720 mit Kupfern, und was Thomas in seiner *schles. Literatur* p. 186 f. citirt, und das im *Laus. Mag.* 1828. 142 Zusammen-
gestellte.
- Niederlausitz. *Destinata literaria*, 1738. part. V.
- Wagner: Tempel und Pyramiden der Urbewohner auf dem rechten Elbufer, unweit dem Ausfluß der schwarzen Elster (bei Uebigau und Schleben) Leipzig 1828, mit Steindrucken, wie auch Urnen.
- Erster Bericht über die 1828 fortgesetzten Forschungen. In Kruse's deutschen Alterthümern. Bd. III. Heft 3. (Halle 1829.) p. 16 — 26.
- Wagner'sche Nachrichten, auch im Bericht der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, 1833, 32 ff. nebst Abbildung der gefundenen Werkzeuge. *Bibliothek der neuesten Weltkunde.* Warau, 1828. II, 222.
- Nachrichten aus dem Meißnischen, *Miscell. Saxon.* 1767. 370. 383. 1768. 100. Hasche's *Geschichte von Dresden*, I, 28.
- Nachrichten aus dem Alteuburgischen, Winkler, in den *Mittheilungen aus dem Osterlande.* Altenburg 1837, 108 ff. u. f. w.

Was Böhmen betrifft: v. Kalina: Böhmens heidn. Opferplätze, Gräber und Alterthümer. Mit vielen Urnen-Abbildungen. Prag 1836.

Wocat's Grundzüge der böhmischen Alterthumskunde. Prag 1841. ebenfalls mit Urnenbildern.

Merkwürdigkeiten aus dem Gebiete
christlicher Gräber.

Ueber den vermeintlichen Sarg der angeblichen Fürstin Zittavia, entdeckt in der Johannis-Kirche zu Zittau, 7. März 1812.

May, historische Nachricht von einem höchst merkwürdigen Grabmale, welches in Zittau am 7. März 1812 in dasiger Hauptkirche zu St. Johann zufällig entdeckt worden ist. Zittau 1812. 8.

May, die nun entschleierte Zittavia, oder besserer Aufschluß über das am 7. März entdeckte Grabmal. Zittau 1812. 8. Dessen: Nik. Dornspach, 46 f.

Rudolph, Bemerkungen über die in Zittau (vermeintliche) neu entdeckten Reliquien aus dem XIten Jahrhunderte. In Sering's Zeitschrift Vergangenheit und Gegenwart, Zittau 1812. 4. 129—133. 137—142. 145—149. womit noch zu vergleichen ist: Rudolph, Beiträge zur Prüfung der Nachrichten über die Zittavia. Ebendas. 176 ff.

Sering's Zittavia, oder woher hat die Stadt Zittau ihren Ursprung und Namen? Eine Frage auf Veranlassung einer unlängst daselbst vorgefundenen seltenen Reliquie historisch beantwortet. Zittau 1812. 4. p. 23—28.

(In der Zeitung für die elegante Welt, 1812. No. 66. Im Correspondent von und für Deutschland, 1812. No. 105. und in andern öffentlichen Blättern standen ganz entstellte Nachrichten über jene Grabesentdeckung.)

Die Schönbrunner Todtengruft. Görl. Wegweiser, 1832.
No. 18 und 22.

Die Gräber unter dem Dorotheen-Altare aus Sec. XIV.
In der Neißkirche zu Görlitz, das. 1832. 358.

Leuba'sche Grabmäler, Klopß, Geschichte von Leuba,
Camenzer. Gräve im Lauf. Mag. 1842. 147 f.

Zittauer Epitaphien. Besched's Geschichte von Zittau:
I. 18. 108. 129. 712. II. 851. Handschriftliche Ansich-
ten in der Stadtbibliothek.

Grabmäler zu Rengersdorf am Quelf. Lauf. Magaz.
1834. 183. 604.

Ueberhaupt über die Grabmäler auf den meisten Dör-
fern, das bei der Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz
befindliche Schulzische Alterthümerwerk,
beschrieben im Lauf. Magaz. 1833. 1—15. 156—
167. 457—480. 1834. 168—210. 356—376. wo
die Ortschaften alphabetisch aufzufinden sind.

VI. Alterthümliche Gewölbe, Keller, Gänge u. dgl.

Horschansky, Beschreibung einiger zu Görlitz im
Jahre 1790 gefundenen Alterthümer. (Gewölbte Gemä-
cher und Spuren von Menschen-Vermauerung, und ei-
nes unterirdischen Ganges zum Kloster.) In der Lauf.
Monatschrift 1793. I. 193—200.

Ueber einen angeblichen Gang aus dem Görlitzer Kloster,
unterirdisch, zur Landeskronen.

Horschansky, Berichtigung einiger angeblichen
Denkmäler in Görlitz. G. 1796. 4. vgl. Lauf.
Monatschrift 1796. II. 367 f.

Unterirdischer Gang zu Blösa.

Preusker, im Lauf. Magazin 1827. 544.

Sage von einem unterirdischen Gange zwischen Dybin und Zittau. (bloße Fabel).

Peschek's Zittau, Nachtrag p. 194.

Älteste Keller in Görlitz. Carpz. Ehrentempel 1. 263.

Unterirdischer Gang zu Seiffhennersdorf.

(Richter's) Nachrichten v. Seiffhennersdorf. 33.

Desgl. bei Kirschau und Gersdorf bei Camenz. Lauf.

Magaz. 1838. 385.

VII. Alte Denkmäler.

I. Kreuze an Wegen.

Kreuz bei Budissin. Manlius bei Hofmann, I. 1. 332.

Kreuz bei Dybin. Peschek's Zittau, 49 f. 184 f.

Kreuz bei Görlitz gesetzt. Lauf. Nachlese, 1767. 304.

Lauf. Mag. 1770. 51. (v. 1470.)

Bei Moys und Beschwitz. Görlitzer Wegweiser 1832.

335 — 338.

Ueberhaupt; Msept. von oberlaus. steinernen Kreuzen und Sagen von Schön, bei der Gesellschaft der Wissenschaften.

Die Kreuze am Wege, von Anton. Lauf. Monatschrift 1796. II. 325, nebst Nachschrift von Rostitz-Jänkendorf.

Peschek's Beitrag zur Geschichte der steinernen Kreuze an Wegen. Lauf. Magazin 1827. 228. (Zittauische.)

Kreuze im Steinpflaster, auf Ringen; wegen Duells, in Zittau. May: Nibel Dornspach, p. 34.

Kreuzstein zwischen Görlitz und Ebersbach. Nachlese 1767. 304. Wegweiser 1832. 335 f. 785 f. 803 f.

Ueberhaupt vergl. Hofmann's Geschichte von Dschag, I. 402., und Heinze, in Gräter's Idunna. 1812. 196.

Solche Kreuze sind in Zittau im Anfange der nördlichen Vorstadt an der Mauer der Kreuzkirche, bei Bethau, vor Friedersdorf, am Damme zu Moys, am Kirchhof

zu Jauernick, am Wege von Görlitz nach Ebersbach, in Dybin, bei Waltersdorf, in Kriska, zwei in Mittel, an der Zittauer Dreifaltigkeits-Kirchmauer, in der Frauenvorstadt u. s. w.

2. Alte Bildwerke.

a. In Budissin.

Von Königs Matthiä Monument am Schloßthurme zu B.

Budäus in dem Dresdener gel. Anzeiger, 1760. 305.

Carpzov's Ehrentempel, I. 245.

Manlius ap. Hofmann. I. 1394.

Büsching, im Lauf. Mag. 1828. 469—471.

Von einem Wahrzeichen unter dem Scharfensteige zu B.

Im Lauf. Mag. 1773. 205.

Leupold, von einem steinernen Denkmale zu B. Lauf.

Mag. 1772. 151. (Denkstein mit Kreuz und Schwert an der Peterskirche.)

Matthiasmonument am Reichenthore. Lauf. Mag. 1828.

497 f.

Altes Gemälde auf dem Weinkeller zu Budissin, auch zu Camenz. Camenzer Wochenchrift 1823. 138.

Steinerner Ritter am Wasserbehälter beim Weinkeller.

Fritsche, Budissin im Jahre 1629. Budissin 1830. S. 11.

Bild Rudolph's II. von 1577. Böhland's Gesch. von Budissin, 141.

Altes polnisch-lithauisches Wappen an der Schloßterrasse, daselbst 205.

Eingemauerte Köpfe, daselbst 255.

b. In Görlitz.

Ueber alte Bildwerke zu Görlitz in und an Kirchen und andern Gebäuden s. überhaupt:

Büsching's Alterthümer der Stadt Görlitz, im Lauf.

- Magaz. 1824. 1 — 26. 163 — 187. 381 — 393.
 1825. 161 — 180. (auch einzeln abgedruckt, Görlitz
 1825. gr. 8. mit Abbildungen), an vielen Stellen:
 z. B. über kirchliche plastische Bilder, p. 24. 185.
 308. u. f. w.; über die Köpfe an den Görlitzer Häu-
 fern, das. p. 2.; über den Schildhalter, den man
 für einen Flink ausgab:
- Anton, Versuch über die Slaven (Görlitz 1789), 48.
 Bescheff's Lauf. Wochenblatt 1790. I. 78.
 Horschansky's fortgesetzte Berichtigung einiger un-
 richtig erklärten Denkmäler in Görlitz. G. 1797. 4.
 Sering, in der Lauf. Monatschrift 1796. II. 23.
 Wappen des K. Matthias.
 Meister ap. Hofmann I. 2. 20.
 Büsching im Lauf. Mag. 1824. 137. 460. (Nebst
 Abbildung.)
 Gebilde am Frauenthore, das. 163. Wegweiser 1832.
 349 — 351. (Nebst Abbildung.)
 Bild der Justitia.
 Meister ap. Hofmann I. 2. 82.
 Büsching l. l. 178.
 Gersdorffsches Monument auf dem Bogtschhofe.
 Carpozov's Ehrentempel II. 98. 106. (Nebst Abbild.)
 Angebliches Bild von Tezel.
 Horschansky's Berichtigung einiger angeblichen
 Denkmäler in G. 1796. 4. Lauf. Monatschrift
 1796. II. 367.
 Büsching l. l. 176 f. Lauf. Nachlese 1773. 174.
 Geharnischter Mann an der Röhrbütte am Obermarkte.
 Nicht Banke. Horschansky's fortgesetzte Be-
 richtigung.
 Angebliches Bild des herabgefallenen Zimmermannes an
 der Peterskirche. Büsching l. l. (1825.) 173 f.
 Emmerich's Marienbild in der Klosterkirche.

Meister ap. Hofmann I. 2. 21. Büsching l. l.
1824. 185 f.

Erklärung einiger alten Bildwerke, Gemälde, Sprichwörter u. s. w., welche sich in oder um Görlitz befinden (z. B. an der Decke der Klosterkirche). Görlitzer Wegweiser 1832. 88 — 91. 106 — 109.

Denkmäler und Inschriften. Laus. Mag. 1832. 160 — 176.

Der Kreuzstein. Laus. Mag. 1832. 370.

Das alte Kirchenbild: die Jungfrau mit dem Einhorn. Laus. Mag. 1832. 417 — 422, von Pescheck aus altsächsischen Gedichten erklärt.

c. In Zittau.

Standbilder von St. Wenzeslaus und St. Catharina.

Pescheck's Petrus v. Zittau. (Z. 1823. gr. 8.) p. 99 f.

Das sogenannte Wahrzeichen, erklärt in Büsching's Nachrichten für Fremde des Mittelalters. Breslau, 1816. I. 31 f.

Bild einer Vermauerten am Frauenkirchhofe. Mays: Nicolaus Dornspach, Zittau 1812. gr. 8. p. 34 f.
Kreuz, Schwert und Messer an der Dreifaltigkeitskirche.
Sachsenzeitung 1831. 109 f.

Laus. Mag. 1828. 330. 495.

Pescheck in Büsching's Nachrichten, III. 167.

Krone und Arm mit Schwert an dem Hause, wo sich König Wenzel als Knabe aufgehalten haben soll.

Pescheck's Petr. de Zittavia, 99.

Dessen Geschichte von Zittau, II. 405.

Das alte Stadtwappen von 1533 (seit 1844 am Baugner Thore). Carpzov's Analecta I. 16.

Anderer alte Bildwerke. Pescheck's Geschichte von Zittau I. 17.

Altes katholisches Marienbild in der Frauenkirche, daselbst p. 124.

d. In Lauban.

Bild eines Mannes am Paulischen Hause.

Singul. Lus. XIX. 495.

e. In Kamenz.

Widderkopf am Primariathause. Laus. Mag. 1824. 520.

Köpfe, das. 1828. 500. Böunisch's Topographie, 353.

Der fälschlich sogenannte Mönch. Camenzer Wochenchrift
1822. 85 f.

Grabmäler. Laus. Mag. 1833. 12.

f. In Löbau.

Bildwerke in der Hauptkirche. Carpyzov's Ehrentempel,
I. 321.

g. Auf dem Sande.

Hierbei wird bemerkt, daß sich alte katholische Heiligen-
bilder auf den Kirchhöfen zu Kleinschönau, Bertsdorf
bei Zittau, Schmölln, Gaußig u. a. befinden.

Untersuchung der Geschichte eines über 200 Jahr alten
Denkmals zu Waldau. In der Laus. Monatschrift
1802. I. 97 — 102.

Bestaltar bei Petershain. Laus. Mag. 1839. 179. Mörz-
be's Ortschronik von Petershain, 38.

Dossow's Monument zu Radmeritz.

Peßcheck's Monatschrift, 1791. 93 f.

Deske's Reise, 429. (mit Abbildung).

Görlitzer Wegweiser, 1835. 86 f.

Anderer Monumente daselbst, Nachlese 1766. 212. Ma-
gazin 1834. 180 f.

Ueberhaupt Vieles im Schulzischen Alterthümerwerke. S.
Laus. Mag. 1833. 1 f.

- h. In Städtchen.
- Hoyerswerda. Monument, gedeutet auf Herzog Jaromir's Abenteuer mit den Wrschowen.
- Sintenis, Oberlausitz, I. 49.
- Frenzel's Chronik von Hoyerswerda, 1 — 13.
- Wahrzeichen von Hoyerswerda, (ein in Stein gehauenes Beil auf der Wittigenauer Gasse). Frenzel l. I. 26.
- Mehrere: Lauf. Mag. 1833. 466 f.

3. Grabmonumente.

- Von zwei charakteristischen Denkmalen in Görlitz. Lauf. Mag. 1822. 62.
- Monument Bernhard's von Kamenz zu Marienstern, jedoch erst von 1629.
- Ticinus, historia Rosenthal. 58. (mit Kupfern.)
- Sartorii Cistereium, p. 1072.
- Carpzov's Ehrentempel I. 332 — 336.
- Monumente der Aebtissinnen zu Marienthal.
- Zeitschrift Idunna und Hermode 1812. 163.
- Dornspachisches in Bittau. Mays: Dornspach 45 — 50. Sachsenzeitung 1831. 116 f.
- Doffow'sches Monument zu Radmeritz.
- Leske's Reise 429. (nebst Abbildung). Ehrentempel I. 46.
- Pescheck's Monatschrift 1791. 93 f.
- Zu Ebersbach bei Görlitz.
- Lauf. Monatschrift 1805. I. 97 f., wo auch Nachrichten von Monumenten zu Gröditz, Förstchen, Baugen.
- Nachlese 1767. 127 f. 101. 1766. 174. Lauf. Mag. 1833. 137.
- Zu Seidenberg.
- Hausdorf: das durch die Grabmale seiner Prediger geehrte Seidenberg. Lauban 1722. 8.

- Zu Jänkendorf.
Müller's kirchliche Nachricht von Jänkendorf 1801. 8.
Zu Radmeritz.
Nachlese 1766. 212.
Zu Dybin. (von Döbschütz).
Carpzov's Ehrentempel II. 240.
Peschek's Dybin (Zittau 1804. gr. 8.) 30.
Dessen Geschichte der Cölestiner, 80.
Zu Camenz.
Büsching im Lauf. Mag. 1828. 484. 478 f. Böh-
nisch's Topographie 349. 352 f.
Grabdenkmäler in Baugen. Lauf. Mag. 1833. 11 f.
Heldreich'scher Leichenstein von 1521 daselbst. Böh-
land's Geschichte von Budissin, 256.
Bürgermeister Martins von Bischofswerda, in Budissin,
das. 85.
Alte Grabmäler in Städten und Dörfern, überhaupt in
den oft erwähnten Schulz'schen Alterthümerwerke,
beschrieben im Lauf. Mag. 1833. 1 f.
Alte Leichensteine zu Görlitz. Wegweiser 1836. 53 —
55. 86 f. Schulze's Alterthümerwerk, Mspt. bei
der Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz.
Zu Lichtenau. Lauf. Monatschrift 1795. II. 336. 1796.
II. 284.
Zu Schönbrunn. Görl. Wegweiser 1832. 260 f. 319
— 322.
Zu Tauchritz. Nachlese, 1767. 8 f.

4. Schriftliche Denkmale.

a. Inscriptionen.

Inscriptionen zu Görlitz, von Frauenburg und
Scultetus herrührend.

Meister ap Hofmann I. 2, 19. 28. 36.

- Büsching im Lauf. Magazin 1824. 164. 1825.
175 f., wo auch andere Inschriften, p. 172 u.
- Görliger Wegweiser 1832, 766 — 772. 783 — 785.
- Die Mönchsschriften in der Dreifaltigkeitskirche zu Görlitz,
von 1484. abgedruckt in Pilze's (Glückners) Um-
gangszettel, 1768.
- Büsching, im Lauf. Magazin. 1824. 181 — 185.
- Mehrere andere — Meister ap Hofm 1, 2, 21. 27. 28 u.
- Großer's Merkwürdigk. I. 21 f.
- Zittauische Inschriften — Carpzo Analecta — zer-
streut durch's ganze Werk.
- Besondere Grabschriften.
- Eine von 1381 in Görlitz. Lauf. Magazin. 1824. 187.
- Mehrere alte, Meister ap Hofm. 1, 2, 21. 26, 30 u.
- Nachlese 1766. 212 u. u.
- Ueber Budissiner Grabschriften.
- Wagner Epitaphia Budissinensia, Bud. 1696. 8.
- — Budissinische Grab- und Gedächtnisymale.
Bud. 1697. 8.
- Lauf. Magazin 1833. 11.
- Zittauische Grabschriften.
- Eine der ältesten, Bescheß: Petrus von Zittau, p.
112. Abgedruckt sind die meisten alten Grab-
schriften in Carpzo Analectis, I. 66 — 127.
- Alte Häuserzettel. Görl. Wegweiser 1838. 72.
- b. Urkunden.
- Alte Thurmknopf Inschriften.
- Carpzo Analecta, im ersten Theile zerstreut.
- Ein Testament von 1524, von Wendischhoffig.
- Kretschmar's Nachlese. 1773. 95 f.
- Urkunde aus Karl's IV. Zeit, bei den Tuchmachern in
Zittau.
- Haupt in Script. nov. Lus. I. 157.

Urkunden in Bibliotheken und Archiven.

Verzeichniß Oberlausitzischer Urkunden, herausgegeben von der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften. 20 Hefte in 2 Bänden 1799—1824. 1ter Band vom Jahre 965—1490. 2ter Band von da an. Mit lesendwerther Vorrede, ingl. auch Laus. Monatsch. 1794. I. 65—67.

Viele sind abgedruckt in Hofmann's, Carpzov's, Redern's, Meißner's, Schöttgen's, Tzschoppe's und andern Werken — und es wird hier nur verwiesen auf das zu hoffende Repertorium, Rubrik: Quellen der Oberlaus. Geschichtschreibung.

Ueber das älteste Zittauische Chronikon „Johann v. Gubin.“

Haupt im Bez, Archiv (1824) V. p. 533.

— — Laus. Magazin, 1825. 37 f.

Carpzov, Vorrede zu den Analectis Zittav.

Straupitz, Progr. von der ersten Erbauung der Stadt Zittan. Zitt. 1755.

Von den 4 goldenen Bullen im Görlitzer Stadtarchiv.

Grosser et Bierling. Diss. de bullis imp. aureis, imprimis iis, quae in Gorlicensi asservantur Curia.

Gorl. 1709. 4. und in Hofmann Script. rer. Lus.

H. 320—325.

Büsching im Laus. Magazin 1825. 179 f.

Alte merkwürdige Wappenbriefe zu Görlitz.

Laus. Monatschrift 1805. II. 48 (Zobel).

Böhmische Urkunde des Rudolphinischen Majestätsbriefes v. 1609. Kneschke, Geschichte der Zittauer Bibliothek, 157.

Borot's Herausgabe des Majestätsbriefes. Besche'd's

Geschichte der Gegenreformation in Böhmen I. 158 ff.

Ablafsbrieft in Camenz. Laus. Monatschrift 1799. 458

— 461. in Görlitz von 1375.

(Giese's) Beiträge zur Kirchen- = Gelehrten- und Landesgeschichte der Oberlausitz. Budissin 1771. St. I. p. 47 f.

Schöppenbuch von 1513 in Herwigsdorf. Carth's Chronik von Herwigsdorf, 14. Sehr alte giebt es auch zu Hirschfelde (1400), Rosenthal, Olbersdorf, Kleinschönbau, Niederneundorf (1512), Leuba. (s. Magazin 1839, 279 f. 1838, 375 — 380.) u. a.

Alte Kirchenbücher in Görlitz, z. B. im Necrologium monachorum von 1380, nun abgedruckt in den Nov. Script. Lus.

Verzeichniß und Beschreibung der Kirchenbücher bei der Hauptkirche zu Görlitz, von Janke, 1802.

Altes Görlitzer Testament, 1290. Laus. Mag. 1832. 408.

Rechnungen aus Sec. XIV. von Görlitz, das. 1830. 290 f. 1839. 191 f. 1836. 262 f.

Magdeburger Schöppensprüche in Görlitz, das. 1839. 278. 1837. 167. Görl. Sachsenspiegel, das. 169. 1825. 178.

Alte Briefe das. 1837. 140 — 142., 1833. 335 — 342., 1845. 258 — 268..

Gehdebriefe. N. Script. Lus. II. 203. Gesch. von Zittau II. 504.

(Anm. Lausitzer Handschriften und Urkunden aus S. Tr. Neumann's Nachlaß kamen in die Milichsche Bibliothek zu Görlitz.)

e. Alte einheimische Gedichte.

Gedichte von 1491. Wie die Zittauer den Görlitzern die Ruhe genommen, mitgetheilt von Pescheck, in Büsching's Nachrichten für Freunde des Mittelalters (Breslau) 1816. I. 28 — 31. Hofmann. S. S. I. I. 412. 1. 2. 22 f. Carpyov's Anal. Zitt. IV. 159. Auch in Pescheck's Monatschrift 1791. 136 — 139.

- Carpzov's Anal. IV. 159. Großer I. 156. Anders: im Görl. Wegweiser 1832. 144 ff.
- Zittauische Geschichte von 1255 — 1545 in alten deutschen Reimen beschrieben. Carpzov Analecta Zittav., nach der Vorrede eingeschaltet. — Biblische Geschichte, das. I. 63 — 65.
- Alte Verse zur Charakterisirung der Städte.
- Sering's Zeitschrift: Vergangenheit und Gegenwart. Zittau 1812. p. 174. vgl. Manl. ap Hofm. I. I. 110. vgl. II. 28. Carpzov's Ehrentempel I. 242.
- Laubaner Geschichte in Versen. Singular. Lusat. St. XIX. p. 475.
- Seidenbergisches Volkslied, in Canzler's Quartalschrift, und im Laus. Magaz. 1832. 218. 313.
- Spottlieder auf Zittau Sec. 14. Laus. Magaz. 1832. 500 — 502.

VIII. Einzelne aufgefundenene und aufbewahrte vaterländische alterthümliche Gegenstände.

Ueberhaupt Büsching im Laus. Magaz. 1828. 493.

I. Todtenurnen.

Schon oben S. 120 unter dem Artikel: „alte Begräbnisse“ ist ihre Literatur mitgegeben worden.

2. Beigefäße bei den Urnen.

Die sogenannten Thränenfläschchen.

Pescheck im Laus. Monatschrift 1805. II. 98 — 100.

Preusker im Laus. Magaz. 1827. 344 — 346. und in mehreren schon oben bei den Urnen aufgeführten Stellen, z. B. Laus. Magaz. 1827. 403 u. f. w.

Anderer Beigefäße, z. B. Mäpfe, muthmaafliche Lampen, Räuchergefäße u. dgl.

Preusker im Lauf. Mag. 1827. 343 f. 346 — 348.

Vergleichen auch die oben p. 120 ff. angegebenen Entdeckungsgeschichten, und was in der Niederlausitz gefunden wird; Kästner, im Lauf. Magaz. 1826. 206 — 216. und die Abbildungen dabei.

Büsching im Lauf. Magaz. 1824. 11 f.

Peschek daselbst 1838. 139 — 141.

3. Metallne Geräthschaften aus den Urnengräbern.

Allerlei Kleinigkeiten an Metall, Ringen, Nadeln u. dgl.

Lauf. Magaz. 1827. 342 (Preusker). Mehreres ausgeführt, in den Anzeigen einer Gesellsch. u. z. B. p. 59.

Besonders häufig spiralförmig gewundene Drahtstücke.

Preusker l. l. 342. (wie auch anderweit, s. Kästner im Lauf. Mag. 1826. 712 f. 1827, 334. 1838.

139. Kretschmar's Nachlese, 1768. 215. Preusker, in der Abendzeitung, Beilage-Einheimische. no. 9. p. 35.)

v. Nostitz, in Lauf. Monatschrift 1798. II. 258. — Nachlese 1771. 372 f.

Bei Königswartha und Krokau. L. Wegweiser 1838. 205.

Münzen dabei höchst selten, und leider unkenntlich.

Preusker im Lauf. Magaz. 1827. 558.

Lauf. Monatschrift 1798. II. 208.

Ueber die Geräte vom Königswarther Funde.

Lauf. Monatschrift 1798. II. 258 — 261.

Lauf. Magaz. 1824. 6.

In Niederbiela. Schön's Gesch. v. Neundorf 24 f.

Bei Jahmen: sehr zierliche massive und Hohlringe, desgl. spiralförmige Drahtgewinde. Im Alterth.-Cabinet der naturforschenden Gesellschaft.

4. Waffen.

Pfeilspitzen bei Zauernick.

Kloß in Kretschmar's Nachlese 1772. 131.

Anzeigen von den Sammlungen re. sub. lit. c.

Mauermann's Programm von den Zauernicker Bergen. II. (1821.) 5. auch von andern dort gefundenen Werkzeugen.

von Dybin (jetzt zu Dresden),

Dr. Pescheck's Dybin, 88.

Deske's Reise p. 502. wo Kupferstich.

Merkwürdiges Richtschwert in Baugen.

Pescheck's Wochenblatt 1790. II. 157 f.

Guffitenpfeile zu Löbau. Carpyov's Ehrentempel I. 321.

Bei Linda. Lauf. Monatschrift 1793. I. 78.

Lanzenspitzen von Königswarthe. Lauf. Magaz. 1824. 6.

Pfeilspitzen von der Landeskrone. Anz. v. Samml. der Gesellsch. 1797. p. 23. Lauf. Mag. 1841. Nachrichten 4.

Waffenstücke in der Sacristei zu Camenz.

Bönißch's Topographie von Camenz, 350.

Ezschocha'er Rüstkammer. Worbis im Lauf. Magazin 1829, 531 f. ingl. 526 f.

Donnerkeile und Steinwaffen.

Preusker's Blicke, 1760. II. 134 — 160.

1537 von Baugen. Böhland's Budissin 131. und von 1619, das. 153.

Altes großes Schwert zu Ullersdorf bei Niesky.

Lauf. Magaz. 1833. 247 — 249.

Notizen von alten lausitzischen Waffen. Köhler im Lauf. Magazin 1845, 296.

5. Verschiedene andere metallene Werkzeuge.

Meißelartige Instrumente, vielleicht Abhäutemesser zu ehemaligem Opfergebrauch:

- von Ebbau, Rothwasser, (vgl. Magazin 1838. 304.)
 Althernsdorf, Pulsnitz, Biela, Bernbruch. (bei Greba
 1832.)
- Preusker im Lauf. Magaz. 1827. 519 — 521. nebst
 Abbildung. Büsching das. 1824. 7.
- Zweiter Jahresbericht des Leipz. Vereins f. Alterthum
 1826. p. 45 nebst Abbildung.
- Ueber ein 1778 bei Zittau gefundenes solches Instrument.
 Deutsches Museum 1778. Febr. 115 — 118.
- Anzeige von der Sammlung zc. I. sub. lit. c. und 1798
 p. 43.
- Schneide-Instrument bei Pulsnitz. v. Poserin im Bericht
 der Leipziger Gesellschaft 1826.
- Alterthümer, vom Dimasberge 1844 ausgegraben. Görl.
 Wegweiser 1844. S. oben.

6. Münzen.

- a. Böhmisches Groschen.
 v. Meuselwitz. Lauf. Monatschrift 1834. I. 367.
 v. Dybin. D. Peschel's Dybin, p. 88. wo aber
 zu berichtigen ist, daß der Vladislaw, von
 dem diese Münze ist, im 15. Jahrhunderte lebte.
- b. Alte Lausitzer Münzen.
 Anzeigen der Gesellschaft zc. III. 58. VI. 117. Anz.
 von 1802. 54. von 1804. 39. IV. 78 zc.
 Abbildung einer Görlitzer Münze. Lauf. Monats-
 schrift 1793. I. 78.
 (Vergl. den eignen Artikel: Münzwesen, im künfti-
 gen allgemeinen Repertorium.)
- Knauth von Camenzischen Münzen und der Münz-
 gerechtigkeit der Stadt. Dresden geh. Anzeiger,
 1750. 214.
- Münzenfund bei Moys, 1834. Görlitzer Wegweiser
 1834, 714, 729, 776 f.

Abhandlung. der naturforschenden Gesellschaft zu
Görlitz, II. 142.

Preussler's Blicke, II. 134.

Angabe mehrerer. Lauf. Magazin 1839. Nachr. 9 f.

c. Hohlmünzen, Bracteaten,

bei Ebdörfel. Kretschmar's Nachlese 1766. 35 f.
(Schirach) 1767. 38 — 43 (Donat) 77. 79.

Friedersdorf bei Zittau. Neumann im Lauf. Ma-
gazin 1823. 579 f.

Linda. Lauf. Monatschrift 1793. I. 76 — 79. 1794.
I. 354 — 362.

Nieder-Biela. Nachlese 1766. 36.

Lauf. Monatschrift 1796. I. 197 — 202.

Reichenbach. Lauf. Monatschrift 1800. 431 — 435.

Reutnitz. Daselbst 1793. II. 31 — 34 und Lauf. Mag.
1822. 22 — 27. (nebst Abbildung) v. Neumann.

Lauf. Magaz. 1827. 20 — 31. von Erbstein.

Storche. Lauf. Monatschrift 1799. 605 — 608.

Unwürde. Das. 1796. I. 97 — 202.

Zoblich. Das. 1801. 5. 180 — 184 (alles von Neu-
mann).

Reibersdorf. Anzeige von den Sammlungen u. 1798.
p. 42.

Ueberhaupt: Schumann's Lexikon von Sachsen
VII. 587.

Gehler, über Lauf. Blechmünzen. — In den Salz-
lischen Anzeigen, um 1742?

d. Gefundene römische Münzen.

Zu Diehfa. v. Derken, im Lauf. Magaz. 1823. 32.
573 — 577.

Zu Hoyerswerda? Miscellanea Saxonica 1768. 257.
1769. 175. (Nuch zu Schnellförthel, Königshain,
Herwigsdorf.)

Ueber Oberlausiger Sammlungen antiker Münzen, s. unten, wo von fremden Alterthümern die Rede sein wird.

7. Mannigfaltige andere aufgefundenen oder aufbewahrte Alterthümer.

- Ringe und Bernstein in einem Kästchen. Büsching im Laus. Mag. 1823. 577 — 579.
- Orden. Richtige Abbildung und Beschreibung zweier noch nicht recht bekannter sächsischer Orden, die 1793 in einer Gruft unter dem Altar in Pulsnitz sind gefunden worden. In Laus. Monatschrift 1794. II. 1 — 13.
- Probefstücke alter Töpferkunst. Peseck's Zittau und Umgebungen. 56. Mehreres verzeichnet, in den „Anzeigen der Gesellschaft“ 1798. 43 zc.
- Rosenkreuzerkanne. Laus. Magaz. 1822. 63.
- Sculteti Holzschnitt von der Oberlausitz. Laus. Monatschrift 1799. 347.
- Altes steinernes Normal-Kornmaß. In Löbau. Büsching im Laus. Mag. 1828. 335. In Zittau, das. 328. (wobei auch alte Längemaße.) In Görlitz. Meister ap Hofm. 1. 2. 36. et 66.
- Ausgrabungen am Prottschenberge bei Baugen. Preussler im Wegweiser bei der Abendzeitung 1830. Budissiner Nachrichten 1830. 283 f.
- Eingemauerte Köpfe in Baugen. Böhland 215.
- Bundesfahne von 1619 zu Ullersdorf. Müller kurze Nachricht von einer Bundesfahne zc. in Laus. Monatschrift 1803. I. 287 — 294.
- Alterthümer v. D. Büsching gesammelt. Büsching im Laus. Magaz. 1818. 484 — 486. (in Camenz.)

- Fahne der Fleischhauer in Baugen, von 1409. Leopold im Laus. Magazin 1770. 229—233. Weinarts Rechte und Gewohnheiten der Lausitz, III. 249.
- Schaukeln, 3 Ellen unter der Erde, in der Johannis-Kirche zu Zittau gefunden. May's Johannis-Kirche, 5.
- Alte Thonbilder zu Dybin. Laus. Magazin. 1833. 328.
- Allerlei aus dem Simasberge, daselbst 589.
- Hufeisen. (vgl. auch Variscia IV. 41 ff.)
- Trauerfahne. Laus. Monatschrift 1803. II. 289.
- Bildchen. Preusker's Blicke, II. 129. Dresdner Alterthumsberichte II. wo S. 130 über das Kottmarbildchen. Goldblech zu Senftenberg. Richter im Laus. Magazin. 1834, 184—191.
- Alterthümer zu Mittel-Sohra s. im Manuscr. bei der naturforschenden Gesellschaft.
- Altes Gefäß in Großsärchen.
- Büsching im Laus. Magazin. 1824, 11.
- Alte Stadtwappen.
- Röhler im Görlitzer Anzeiger, 1844. 376 ff.

XI. Fremde, in der Oberlausitz aufbewahrte Alterthümer.

1. Geräthschaften.

- Alte Waffen, römische und morgenländische alte Stücke, auf der Zittauer Rathsbibliothek.
- Kneschke's Geschichte und Beschreibung derselben 157—160.
- Büsching im Laus. Magazin 1828. 325 f.
- Eben so mannigfaltige Gegenstände in den Sammlungen der wissenschaftlichen Gesellschaft zu Görlitz.
- Büsching, im Laus. Magazin. 1824. 6—16.

Becher. Schicksale der öffentlichen Sammlung von Büchern, Naturalien, Münzen, Kunstfachen und Alterthümern (zu Lauban) 1795 ff. 8. dgl. Laus. Monatschrift 1799. 408.

2. Außerlausiger Urnen.

In Zittau. Kneschke l. l. 147. 159. Laus. Magazin 1825. 323.

In Görlitz. Büsching l. l. 11—13. nebst Berichtigung.

3. Gemälde, (alte).

Sind sie nicht Denkmale oberlaus. Begebenheiten, so gehörten sie nicht in's 7te Kapitel. Sächsisch könnten manche nur in sofern genannt werden, wenn sie von inländischen Künstlern stammen.

In Zittau.

Das Doppelbild des Kaisers Max.

Gewürdigt von Büsching im Laus. Magaz. 1828. 326—328.

Kneschke, Gesch. der Bibl. 149 f.

Gemälde von Zittau von 1569. das. 162.

Peschek's Geschichte von Zittau I. 612 f.

In Görlitz.

Alte Gemälde der Klosterkirche. Büsching im Laus. Magaz. 1824. 174—179. Nachlese 1769. 12 f.

Im heil. Grabgewölbe, das. 388.

Luther's Bild auf der Rathsbibliothek. Laus. Magaz. 1771. 45.

In Döbau.

In der Hauptkirche. Carpozov's Ehrentempel I. 321.

Büsching, im Laus. Magaz. 1828. 333.

In Camenz.

Eine Zeichnung von Albrecht Dürer.

Lauf. Monatschrift 1799. 426.

Gemälde daselbst 424 f. 457.

Altarbilder. Büsching im Lauf. Magaz. 1828.
476—484.

Gräve das. 107—200. dgl. auch 499 f.

In Budissin.

Cranach'sche Venus. Lauf. Magaz. 1828. 472.

Altarbilder in der katholischen Kirche, beschrieben von
Gräve, im Lauf. Magaz. 1829.

In Kennerdorf merkwürdige alte Portraits, von
Mücke im Lauf. Magaz. 1843. 258.

4. Münzsammlungen.

Das vierfache Münzkabinet der Zittauischen Rathsbiblio-
thek. Kneschke's Gesch. der Rathsbibl. 140—146.

Besched's Geschichte von Zittau. I. 612.

Die ansehnliche Münzsammlung der Görlitzer Gesellschaft.
Jeder Jahrgang, die Anzeigen der Gesellschaft von 1780
an, verzeichnet die neuen antiken und andern alten
Münzen.

In der Laubaner Bibliothek. Lauf. Monatschrift 1799.
420.

Kaiser, fortgesetzte Nachrichten von den bei der Stadt-
bibliothek befindlichen Münzen. Lauban 1827 f.

Becher, Schicksale der öffentlichen Sammlungen an
Büchern, Naturalien, Kunstfachen und Alterthümern
in Lauban. 1795.

In der Görlitzer Milchschen. Lauf. Monatschrift 1799.
344.

Römische Münzen in der Oberlausitz aufgefunden. An-
zeigen (alte) der Gesellschaft der Wissenschaften III. 56.
Anzeigen von 1804—1806, 19.

5. Bücher.

Da mehrere Manuscripte und gedruckte Bücher als Alterthümer zu betrachten sind, so ist dieser Punkt nicht zu übergehen. Doch wird das Repertorium unter der Rubrik: Literaturanstalten, Bibliotheken, mehr geben.

Budissin.

Ueber den (wahrscheinlich eigenhändigen) Sussischen Codex. Borott, Lauf. Monatschrift 1806. I. 118 — 146. Magazin 1842. 132.

Manuscript. de March. Misn. — Büsching im Lauf. Magaz. 1828. 471 f.

Görlitz.

Alte Manuscripte auf der Milichschen Bibl. — worunter Manlii Autographon. Lauf. Monatschrift 1799. 343.

Incunabeln aus Handschriften der Klosterbibliothek daselbst, 350.

Alte Handschriften aus der Kirchenbibliothek das., 400. Handschrift des Sachsenspiegels.

Kurze Nachricht von einer merkwürdigen Handschrift des Sachsenspiegels, die sich im Archiv G. G. Rath's der Stadt Görlitz befindet. In den Oberlaus. Provinzialblättern. 1782. 264 — 285.

Anton's Beweis, daß das Lehnrecht, welches D. Zepernick aus einer Görlitzer Handschrift herausgegeben, altes Sachsenrecht sei, nebst einer Nachricht vom Görlitzer Codex des Sachsenspiegels 1789. 8.

Giese, von der allerersten deutschen Bibelausgabe, welche in der Bibliothek des Görlitzer Gymnasiums verwahrt wird. 1765. 8.

Anton, Nachricht über Handschriften des Sallust und des Lucian zu Görlitz. In der Leipziger Literaturzeitung 1820. No. 258.

- Jandke, Beitrag zur Geschichte der Bibliothek in der Hauptkirche zu Görlitz. G. 1799. 4.
- Neumann, Progr. de Bibliotheca Milichiana XV. St. Görl. 1784—1802. 4.
- Zobel, etwas Altes von der ehemal. Klosterbibliothek in Görlitz. Lauf. Monatschrift 1799. 665—669.
- Buch an der Kette. Jandke in Lauf. Monatschrift 1804. 1. 66.
- Ueber die alten Handschriften der Bibliothek der Gel. Gesellschaft in G., s. den Katalog ihrer Bibliothek, II. 545 ff., wo namentlich No. 18. vom Hrn. Hofr. Ebert genau beschrieben ist.
- Strube, Verzeichniß und Beschreibung einiger Handschriften in der Bibliothek des Gymnasiums in Görlitz. G. 1833. Köhler im L. Magaz. 1838, 365. 375.
- Slavische Manuscripte in Baugen und Görlitz, s. Sresnewsky's Reisebericht, im Journal des russischen Ministeriums für Volksaufklärung, 1841 August u. 1842 Januar, und Auszug daraus in der Zeitschrift: Ausland, 1842. 468.
- Runenstab in Zibelle, Abhandl. d. naturforsch. Ges. in Görlitz, II. 138. u. IV. Heft 1.
- Zittau.
- Ueber alte Manuscripte und Drucke der Rathsbibliothek, f. Kneschke, Gesch. d. Rathsbibl. 135—139. 13—15.
- Müller de libris e Seculo XV., qui in Senatus bibl. Zitt. extant, V. 1. Zittau 1798. f. Pescheck's Gesch. v. Zittau, I. 610. f. Pescheck's Petition an das Magistrats-Colleg., die Stadtbibl. betreffend. Zitt. 1844.
- Saupt, Nachricht von einer Handschrift des Schwabenspiegels auf der Zittauer Rathsbibliothek. Im Lauf. Mag. 1824. 155—162. Berg Archiv V. p. 537.
- Missalien. Kneschke's Geschichte der Bibliothek. Lauf. Magaz. 1838, 67 f.

L a u b a n.

Von alten Drucken auf dasiger Bibliothek. Lauf. Monatschrift 1799, 419.

Nachricht von einem Buch: Stellarium benedictae virginis Mariae. In den Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in der Oberlausitz. Lauban 1750. II. 63—74.

Nixdorf, Anzeige einiger seltenen in der Stadtbibliothek zu Lauban befindlichen Bücher. Programme. Lauban 1823 f.

E a m e n z.

Incunabeln der Rathsbibliothek. Lauf. Monatschrift 1799. 424. f.

Alte Handschriften der Kirchen-Bibliothek das. 456—467.

Voigt's Programme, von der Bibl. zu E. 1754. f. 4.

Büsching im Lauf. Magaz. 1828. 476.

L ö b a u.

Seltene Bücher, Knauth's Geschichte der Schule zu Löbau. Görlitz 1766, p. 32.

Alte Notenwerke.

Büsching im Lauf. Magazin 1818. 334. f.

X. Alterthümer in Namen, Sagen und Sitten.

Endlich kommen die nicht realen Alterthümer. Da diese 3 Gegenstände zur Erklärung realer Alterthümer, vielleicht erst künftig zu entdeckender, oft viel beitragen können: so waren sie hier nicht ganz zu übergehen.

1. Alte Namen.

Von Personen und Orten geben zuweilen einen erwünschten Aufschluß, und sind zu finden

in den alten Urkunden — wie sie das genannte Verzeichniß angiebt, u. s. w.

Oberlaus. Ortsnamen in sehr alter Form nach 1200 giebt die Grenzurkunde von 1213 und 1228.

Rösch, über eine Grenzberichtigungsurkunde v. 1228.

In Laus. Monatschrift, 1807. 455 — 478.

Worbs im Archiv für die Geschichte Schlesiens und der Lausitzen, II. 319 — 357, und neue Arbeiten

darüber von Schiffner, Worbs und Kalina, im Laus. Magazin, 1833, 486. ff. 1834, 42. ff.

1835, 283. ff. 276. ff. 224. ff. 1836, 289. ff. 1838, 155. ff.

Alte Namen der Dörfer, welche um 1400 unter die Görlitzer Obergerichte gehörten. Laus. Monatschrift, 1795, II. 68 — 80.

Alte Namen in einem Decimenregister des Decanatus Zittaviensis v. 1384. Balbin in Miscell. Dec. I. Lib. V. p. 27.

Luthersteg und Pfaffensteg bei Görlitz. Laus. Monatschr. 1798, I. 181.

Bierpfütze. Großer's Merkw. I. 156. Käuffer's Geschichte, III. 21.

Manl. ap. Hofm. I. I. 411. I. 2. 22.

Carpzov Anal. Zitt. II. 200. IV. 159.

Nonnengasse in Görlitz. Oberlaus. Beiträge I. 123.

Noch gangbare, sehr alte Namen von Bergen, Teichen, Wiesen; Zillichstein bei Arnsdorf. v. Derken, im Laus. Magaz. 1823, 36 — 38.

Bierglocke in Zittau. Marpergers Horologigraphia, (1723) 253.

Jungferstein bei Hohenbucko, erklärt in Frenzel, hist. nat. Lus. msept. sub v.

Unglücksstein bei Waltersdorf, Laus. Magaz. 1828. 349.

Mehrere alte Namen in Schön's Gesch. v. Neundorf, 25 f.

= Besche's Gesch. v. Zonsdorf, 11 ff.

Personen = Namen Sec. XIV. gewöhnlich.

Görlitzer Rathsherren. L. Monatschr. 1795. I. 350.

Neumann's Verzeich. der Rathspersonen in der Sechsstadt Görlitz, binnen 5 Jahrh. Görlitz 1801. 4.
 Zittauer Rathsherren, seit 1310. Carpzov Analecta
 Zittav. II. 266. ff.

Camenzer. Bönisches Camenz, 150—152, 201—206.
 Leipziger Studenten aus Görlitz Sec. XV. Lauf. Monatschrift, 1796. II. 269—272.

Prager, im Lauf. Mag. 1834, 94—96. 1835, 62.

Ritter der Gegend von Bauken. Preusker's Blicke, I. 116.

Namen aus Sec. XV. Lauf. Prov.-Blätter, V. | 177.

Graduirte zu Prag aus der Lausitz, 1367 ff. Liber
 Decanorum facultat. philos. Prag. (1830) 133. ff.
 Lauf. Magaz. 1834, 93 ff. 1835, 61 ff.

Alte Zittauer Frauennamen. Pescheck's Geschichte v.
 Zittau, I. 713.

Alte Namen von Tagen.

Hortschansky, über die in der Oberlausitz gewöhnlichen Bestimmungen und Eintheilungen der Zeit zur Erläuterung der Chronologie dieses Landes, (und der Urkunden-Daten). In Lauf. Monatschrift, 1793.
 II. 201—221. 257—270. 321—331.

Alte Namen von Sachen.

Pictanzen, gemein Pochanzen, die Brote an arme
 Schulkinder, Brodschüler, in Zittau.

Pitzschmann, de pictantia Zittaviensi. Zitt.
 1720. 4.

Urkunde darüber von 1414 in Hofmann S. S.
 IV. 214. f.

Pochaneten, Agnetenbrod, in Görlitz. Meister
 ap. Hofm. 1. 2. 36.

Baugner Backwerk: Kalbssegeln, Jungfernkranzel, Heetweggen, Martinshörnel. S. Böttiger, über das
 Baugner Backwerk. Lauf. Monatschrift, 1793.
 II. 154—157. 199—201.

Münznamen.

Carpzov *Analecta Zittav.* IV. 172. f.

Alte Namen von Begebenheiten.

Pönfall der Sechsstädte.

Großer's *Merkwürdigkeiten*, I. 178.

Carpzov *Analecta*, II. 207.

Räuffer's *Abriß*, III. 194 — 228. 315 — 332.

Sintenis, *Oberlausitz*, I. 217 — 229.

Mylius, *Annal. Gorl. ad an. 1547.*

Peucer, in *Idyllio*, 436. ap. Hofm., I.

Sühnel, *fata Lusatica*, (Bud. 1825) 114 — 116.

Hering in der *Saus. Monatschr.*, 1793, 330 ff.

Pescheck's *Geschichte v. Zittau*, I. 269 ff. II. 550.

Richter's *Geschichte des Pönfalls im Lausitzer Magazin*, 1835. 5 ff.

2. Alte Sagen, Volksaberglauben.

Uebersicht: C. A. Pescheck im *Saus. Magazin*, 1836.

1 — 8. Dornick daselbst, 1838. 378 ff. Preusker's *Blicke*, I. 45 ff. *Wendische Volkslieder*, II. 263 ff.

R. Th. Pescheck: *Der Geldkeller auf dem Döbauer Berge, eine oberlaus. Sage*, in Büsching's *Nachrichten für Freunde des Mittelalters*, 1816. ff. II. 105 — 108.

Eine zweite Sage daselbst III. 337. ff. dgl. Großer's *Merkw.* V. 14. Neu dargestellt von Wilkomm im *Leipziger Generalanzeiger*, 1845. No. I. Preusker's *Blicke*, 78., wo auch S. 83. vom dortigen Steinwalle die Rede ist.

R. Th. Pescheck: *Die Wunder des Strombergs, oberl. Volksagen*, das. II. 201 — 208.

R. Th. Pescheck: *Ein oberlaus. Kindermädchen*, das. II. 17 — 26. (Das Märchen vom Einäuglein steht auch im *Pfennigmagazin für Kinder*, (1835) No. 9.)

Zwergsagen. Diese fabelhaften Wesen, lateinisch *lemures*, slavisch *Rudki* (Lausf. Magazin, 1823. 63 f., wendische Volkslieder, II. 268. u. Liebusch's Chronik von Senftenberg, (1827) 14—16. 27—29.) in der Niederlausitz Heimchen (Lausf. Mag. 1823. 63 f.), heißen bei Zittau *Querre*, vgl. Lausf. Monatschrift, 1797. 751 f. *Pescheck*: die *Querre* nach Sagen der Oberlausitz. *Büsching*, I. 1. 1. 72—76. 97—102. (bei Hainzwalde) 291. (bei Dittersbach). 294. (Großschönau.) *Knauth* von Bergmännchen in 2 Bergen der Oberlausitz im Dresdner gel. Anzeiger, 1750. f. XI. 294. Staats- und Reisegeographie I. 923. Lausf. Mag. 1839, 215. 1838, 90. 379. Wendische Volkslieder II. 265. Görl. Wegweiser, 1833. 804 ff. Preussler's Blicke, I. 50 ff. Anton: Progr. de *Querxis*, et ibi citata.

Das Holzweibchen, nach Sagen der Oberlausitz, von *Pescheck*, daselbst I. 147—150. (aus dem Forst bei Spitzcunnersdorf) Lausf. Magaz. 1838, 381 f.

Vieles, ähnlich dem Schlesiſchen Volksaberglauben s. Bunzlauer Monatschrift, 179. Desgl. auch *Seidemann's* Geschichte von Eschdorf bei Dresden (1840) 50 f.

Prinz im Kober: *Horſchansky*, Nachricht von dem in einem Kober gefundenen Prinzen. Görlitz 1799. 4.

Desgl. Programme von *Großer*, 1718. Von dem in der Görlitzer Haide in einem Kober gefundenen Prinzen. In d. Siegel. Lusat. XVII. 327. Vgl. *Curiosa Saxonica*, 1739.

Alter Aberglaube der Wenden.

Horſchansky in den Lausf. Provinzialblättern, I. 255—261.

Mährchen vom *Zangenberge* bei *Marklissa*.

Lausf. Monatschrift, 1793. II. 359. *Kretschmar's* Nachlese, 1769. 86.

Sage von der Stiftung Mariensterns. (fast wie bei Trebnitz.)

Großer Merkur. II. 12. III. 32.

Carpzov, Ehrentempel, I. 329 f.

Sintenis, Oberlausitz, I. 57. f.

Frenzel ap. Hofm. S. 5. II. 50.

Vom Steine, den der Teufel auf die Peterskirche zu Görlitz habe schleudern wollen, aber bei der Landeskronen verloren.

Büsching's Volksfagen, Märchen und Legenden. Th. 1. 35. p. 177.

Großer's Merkwürdigkeiten, V. 2. Funke's Leben der Görlitz. Primarii, 47. ff. Richter im Dresdner Merkur, 1830. 141.

Wie Jakob Böhme den Landeskronenschatz gesehen.

Büsching's Volksfagen, I. No. 36. 178.

Sage von Milin und Marja zu Löbau.

Oberlaus. Kirchengallerie, 149.

Vom wilden Jäger.

Schneider's Begräbnisplätze zu Zilsdorf, Heft 2. (Görlitz 1835) 23 f.

Vonder Bunzenburg bei Särchen und dem Bunzenteich.

Schneider das. 24 f.

Blume des Schalksteins bei Jonsdorf.

Peschek's Geschichte von Jonsdorf.

Der Nachtschmidt zu Görlitz.

Görlitzer Wegweiser, 1832. 49 ff.

Pücker's Tutti Frutti, III. 152 ff.

Sage von der Herrenwiese bei Jauernick. Wegweiser 1832, No. 11.

Vom Hennerdorfer Teufelssteine. Das. No. 26. 1833. p. 369.

Landeskronensage. Görl. Wegweiser, 1837. 443. f.

Teufelsstein bei Pliskowitz. Laus. Monatschr., 1797. 413 ff.

Worbs in den Schles. Provinzialblättern, 1811, 239 ff.

- Preusker im Lauf. Magaz. 1827, 172. Blicke, 181, 185.
 Leske's Reise, 485.
- Teufelsberge bei Schwepnitz und Marklissa.
 Leske's Reise durch Sachsen, 39 ff.
 Staats- und Reisegeographie, 1. 923.
- Teufelswehr bei Behrau. Leske, 310.
- Teufelsstube. Preusker's Blicke I. 176 — 185. 187 f.
 II. 126. Görliger Wegweiser 1833. 820.
- Teufelsfage vom Hengersdorfer Steinberge.
 Wegweiser 1833. 369 — 372.
- Mehrere Teufelsfagen. Lauf. Magaz. 1838. 127 — 138.
 378 — 386. und was ebendas. 1836. 6. zusammengestellt ist.
- Kindermärchen. Görl. Wegweiser 1837. 658 — 660.
 678 — 682.
- Lausitzer Märchen in Moritz Haupt's Zeitschrift für
 deutsches Alterthum (1841) I. 1.
- Lausitzische Sagen, in Segnitz's Sagen, Legenden und
 Märchen, Bd. 1. Meissen, 1839. II. 1841. namentlich:
- Die Zwerge im breiten Berge bei Zittau, 46.
 Der Geldkeller am Frageberge, 115.
 Graf Bernhard v. Camenz, 188.
 Der Kronenberg bei Ebendorfel 365.
 Die unglückliche Wette in Zittau, 216.
 Das prominirende Stiefelpaar zu Lauban, 293.
 Das Teufelswehr bei Behrau, II. 8.
 Der Jungfernsprung auf dem Dybin, das. 54.
 Der weiße Stein bei Gerlachsheim, 68.
 Der Stein auf dem Markte in Budissin.
- In Ziehnert's sächsischen Volksfagen. Annaberg Bd. I.
 1838. 241.
- Der Jungfernsprung auf dem Dybin, II. 49.
 Der feurige Hund von Budissin, das. 253.
- Sage vom Landskronschake. Lauf. Mag. 1843. 105.
 Sage von Marienstern:

- Brenster's Blicke. II. 109.
 Lauf. Magaz. 1832. 217.
- Burkhard's Gedichte (1843) 148.
- Die Hexenkur. Lauf. Magaz. 1832. 81 ff.
- Volksfage von Litschen; das. 1837. 202.
- Sage von der Vermauerten in Zittau.
- Peschek's Geschichte von Zittau I. 706.
- Sage von den Steinringen im Straßenpflaster, unweit der Frauenkirche in Zittau:
 May, im Leben Brgmstr. Doruspach's.
 Sachsenzeitung, 1831. St. 109.
 Lauf. Magaz. 1832. 28.
- Sage vom vornehmen Räuber zu Görlitz.
 Lauf. Magaz. 1832. 218, 313.
- Poritzscher Sage von Magd, Galgen, Ross und Hund.
 (Diese Geschichte wird auch in Briesg erzählt, und ist abgebildet mit der Unterschrift: die dreiste Magd, hat viel gewagt. s. Curiositäten, 1816, St. 5.)
- Mehrere Lausitz. Volksfagen zusammengestellt, namentlich:
 Das heilende Wasser bei Wittichenau,
 Das versunkene Schloß daselbst,
 Der unruhige Litschener Geist.
 Mitgetheilt von Haupt im Lauf. Magaz. 1837.
 200 — 204.
- Ferner: der schwarze Hund zu Budissin, die freigebigen Juden in Baugen, der Camenzer Mönch, das kleine graue Mänuchen bei Camenz, die verbannten Bauerburschen bei Gelenau, die beiden Zauberer bei Meschwitz, der Frosch bei Millwitz. Von Gräbe, im Lauf. Magaz. 1838. 127 — 138.
- Daselbst finden sich ferner, außer den bereits genannten, Sagen von Querren und Buschweibchen, der Stromberg, der Landskronschak, der Zaugenberg, der Jungfernsprung auf dem Dyblin, der Nachtläger, unterirdische

Gänge, der gespenstige Däse bei Horcka. *Lausf. Magaz.* 1838. 378 — 386.

Fortsetzung daselbst 1839, S. 358 — 362 von *Holscher* und *Bronisch*, namentlich: das Grab des bösen Jägers zu Horcka, der todte Junge bei Laubnitz, das versunkene Schloß bei Sommerfeld, der Stein mit der menschlichen Fußtapfe bei Britzen, die Psehdanki.

Bernhard Dietrich, (der wilde Jäger) *Volksfage*, von *Röhler*. *Lausf. Magazin* 1839. 127 — 237.

Gräve, *Volksfagen und volksthümliche Denkmale der Lausitz*. Heft I. 2. *Budiss*. 1839. (rec. im *Lausf. Mag.* 1839. 390.)

Lausitzer Volksmärchen, bearbeitet v. *Crnst Wilkom*, 1843. I. II. (z. B. der *Feuerhufar bei Reibersdorf*.)

Sechsstädtische Redensarten u. Sprüchwörter. Hunde führen bis *Baugen*. *Lausf. Monatsfch.* 1799. 590.

Grimm's deutsche *Rechtsalterthümer*, 717.

In *Baugen* hängt man die *Diebe* zweimal. *Lausf. Magaz.* 1772. 27.

Camenzer Nasen. *Dresdner Abendzeit.* 1821. No. 63.

Kommst du von *Baugen* ungesangen,

Und dann von *Görlitz* ungehangen,

Auch von der *Zittau* ungesreit:

So magst wohl sagen von guter Zeit.

Herings *Vergangenheit und Gegenwart*. 174.

wobei zu vergleichen *Manl.* ap *Hofm.* I. 1. 110.

besonders wegen *Görlitz*, *Meister* ap *Hofm.* I. 2.

2. I. 1. 408. 415. I. 2. 94. I. 101. 105. *Lausf.*

Monatschrift 1796. I. 211.

Andere schildernde Redensarten. *Frenzel* ap *Hofm.* II. 28.

Carpzov's *Ehrentempel* I. 242. *Otto's* *Verikon* der *Oberlausitzischen Schriftsteller*, und *Schulze's* *Supl.* sub *Trentler*.

3. Alte Sitten und Gewohnheiten.

Alte Trachten.

Carpzov. Anal. Zittav IV. 173 — 182. (wo auch andere Polizeisachen)

Lauf. Magaz. 1781. 88 — 93. (Auszug aus der Görliger Kleiderordnung von 1607.) Hofm. S. S. I. 2. 73 und 121.

Budissiner Kleiderordnung von 1582.

Böbauer Kleiderordnung, in Weinerts Rechten IV. 256 — 258. 294 — 297.

Etwas von Hoffartsverböten und Kleiderordnungen.

Lauf. Monatschrift 1794. I. 343 — 348. Hof. S. S. 1. 2. 121.

Altes Laubaner Hoffartsverbot von 1547. In Meißner's Materialien zur Oberlauf. Rechts- und Geschichtskunde. Görlitz 1785. p. 255.

Zittauer alte Kleidungen. Pescheck's Geschichte von Zittau I. 701 ff. 732 ff.

Kleidung von 1551. Kretschmar's Oberl. Nachlese 1771. 174 f.

Wendische Trachten. Lauf. Mag. 1833. 342 — 347.

Alte Gewohnheiten.

Köpping, muthmaassliche Erklärung der Frage: was ist unter dem Kennen nach dem Semper, welches den Frauen in Budissin in den Jahrbüchern des 15.

Jahrhunderts zur Last gelegt wird, zu verstehen. In Lauf. Monatschrift 1805 I. 1 — 18. dgl. Carpzov's Ehrentempel I. 259. Manlius ap Hofm. I. 1. 360. Frenzel, hist. nat. Lus. Mscpt, 945 f. Lauf. Mag. 1837. 174, 209.

Köpping, das Flaschentragen zänkischer Weiber in Budissin. Mit Apfyn. In den Curiositäten, Bd. II. St. 3. 213 ff.

- Föhrl, vom Wirthschaftsmachen, nach altem Budissiner Gebrauch (1582). *Lausf. Magaz.* 1781. 198 f.
- Das „papierne Kind“ in Zittau, (die Aufgabe) Schröter's Fragmente des Lausitzer Privatrechts, (Leipz. 1799) 35.
- Mehreres, einzelnen Städten eigene s. in den alten Statuten derselben, in Wefnart's Rechten und Gewohnheiten abgedruckt.
- Sitte des Tod austreibens.
- Worbs in den schles. Provinzialblättern 1811. 236.
- Preusker im *Lausf. Mag.* 1827. 168.
- Worbs in *Lausf. Monatschrift* 1795. II. 346 — 351.
- Dgl. 1802. I. 193 — 202. 268 — 272.
- Anton's Programme darüber, Görlitz 1839 f. und was dort citirt ist.
- Kruse in Illgen's *hist. theol. Zeitschrift*, 1838. I. 170 ff.
- Anton's Versuch über die Slaven. I. 71 ff.
- Flößel im *Lausf. Mag.* 1770. 84 — 87. 113 — 117.
- Einleitung zu den wendischen Volksliedern (1841) S. 20.
- Engelhard's *Lausitz* I. 133. Görl. Wegweiser 1837. 191.
- Das Todtenbier in Zittau.
- Gromann's *Allerhand*. Zittau 1822. V. 5. c. 6. vergl. Wiganp's westphäl. Archiv. 1831. 85.
- Das Baiern in Zittau (eine Art Geläut). S. Richter's Programm von Valerleichen, Zitt. 1764. vgl. eine Erklärung in Hasche's *Magazin für sächs. Geschichte*, II, 389.
- Disposition eines religiösen Aufzuges zu Löbau, zur Feier des Kreuzerfindungsfestes. In *Lausf. Monatschrift* 1802. I. 103 — 107.
- Der Vorrith zu Budissin (Altersprung).
- Carpzov's *Chrentempel* I. 152 — 157.

- Engelhardt's Lausitz I. 99 ff. Bernoullis Reisebeschreibung I. No. 6. Käußer's Abriss III. 188 — 190. Corp. jur. Lusat. Bud. 1710. 4. 197. 463. Riech Different. jur. feudalis, ap Hofm. S. S. III. 19. Vollhard, *ibid.* II. 272.
- Ueber die Harnische des v. Warnsdorf, Schellendorf, Soyhm, Schönberg, Berliner Monatschrift 1783. I. 121 f.
- Hering über einige Lehnsprivilegia des Markgrafthum Oberlausitz und bes. über das Privil. des Vorritts. Bud. 1777. und in Bescheck's Monatschrift 1792. 236 — 268., und in Zepernick's Miscellen zum Lehnsrechte. IV. 211.
- Etwas von dem in der Oberlausitz eingeführten Rechte, der Vorritt genannt. Leipzig 1777. 4. v. Frenzel. Laus. Magaz. 1777. 369 — 371. 396 — 399. 1778. 149 — 151. 1834. 367.
- Meditation über den Vorritt oder Rittersprung, das. 1784. 329.
- Literatur des Vorritts, Meißner's Materialien, 573 — 575. I. 17.
- Ueber alte Rechte:
- Weinart's Rechte und Gewohnheiten der Ober- und Nieder-Lausitz, Leipzig 1793 — 94. 4ter Band.
- Meißner's Materialien. Lauban 1774. 79. 6 St.
- Das papierne Kind in Zittau, oder die Aufgabe. Schröter's Fragmente des Laus. Privatrechts. Leipzig 1779. p. 35.
- Alt Wendische Sitten.
- Frenzel, von der alten und heutigen Wenden Heiraths-, Hochzeits- und etlichen häuslichen Gebräuchen. In den Oberlaus. Arbeiten. V. 52 — 70.
- Von den Heirathsgebräuchen der Oberlaus. Wenden. 1766. 4. f. Dresdner Anzeigen 1766. No. 41.

Zurückgebliebene heidnische Gebräuche, bei den neubelche-
ten Lauf. Wenden. In Areyftg's Beiträgen VI.
116 ff.

Sortzschansky, von den Sitten und Gebräuchen der
heutigen Wenden. In den Oberlaus. Provinzialbl.
1 — 16. 125 — 142. 249 — 263. 373 — 387. Nach-
trag v. Conrad, das. St. 5. p. 60 — 73. Auszug
im Lauf. Magaz. 1782. 300 f. Diese waren hier an-
zuführen, weil sicher diese eigenen Gewohnheiten Reste
alter Sitten sind. S. auch mehreres citirt im Lauf.
Magaz. 1845, 287. und in den historischen Darstellun-
gen bei den wendischen Volksliedern, herausgegeben von
Haupt und Schmalzer, II, 207 — 262 und 157 —
187 wendische Märchen, 187 — 206 wendische Sprich-
wörter, 255 — 262. Abergläubische Meinungen und
Gebräuche, 263 — 274 Mythologie, 275 Dialecte. Dies
macht andere Wendenliteratur entbehrlich.

Wendische Tracht.

Lauf. Magaz. 1830. 342 — 347.

Characterisirung der alten Wenden, in der Einleitung
zu den wendischen Volksliedern, herausgegeben von
Haupt und Schmalzer, Grintma 1843 f. 20 ff.

Wendischer Aberglaube. Mörbes Geschichte von Pe-
tershain. 9.

Ueber Orientalismen in den Sitten der Slaven. In

Worbs älteren Archiv. I. 87.

Mehr über die Oberlaus. Wenden giebt im künftigen Re-
pertorium die Rubrik: Wenden. Ausgearbeitet liegt
diese Abtheilung im Archiv der wendischen Predigerge-
sellschaft in Leipzig; ist auch nun abgedruckt im Lauf.
Magaz. 1845, 283 ff. nebst Nachtrag.

Das Freitgehen.

Anton in Lauf. Monatschrift 1804. II. 170.

Peschel's Lauf. Wochenbl. 1790. I. 163. II. 78 — 86.

Johannisfeuer.

Ueber den Feuerdienst in Europa, zur Erläuterung der
Johannisfeuer in Schlessien, Oberlausitz u. In
Worbs (alten) Archiv 1798. I. No. 5.

Ehrentafel des Adels. Carpzov's Ehrentempel I.
157.

v. 1544 Nachlese 1770. 183 — 185.

v. 1545 Nachlese 1767. 337 — 339.

Engelhardt's Erdbeschreibung der Sausitz I. 143.

Salzmeste bei Hochzeiten (eine Person).

Nachlese 1767. 14 f. 106.

Sachweiber in Zittau, d. h. die Nebengevatterinnen.

Polizeiordnung von 1567 bei Carpzov.

Processionen in Camenz, 1510. Dessling's 200jäh-
riges Gedächtniß, 35. Geschichte von Zittau I. 708.

Brüderschaften, daselbst 37 — 40.

Urfehde. Sauf. Mag. 1837. 319 f.

Raubritterthum. Preusker's Blicke, II. 170.

Geschichte von Zittau. II. 154. 481 ff.

Pesched's Geschichte der Cölestiner des Dybms, 6 ff.

Sauf. Magaz. 1832. 217. Großer's Merkwürdigk.

I. 157.

Hofmann, Script. Lus. I. 1, 421. 1. 2. 24.

Räuffer's oberl. Geschichte II. 391.

Archfahrten.

Siese, historische Nachrichten von der in der Oberlau-
sitz ehemals gewöhnlichen Archfahrt, in f. Beitr. zur
Geschichte der Oberlausitz (Bud. 1772.) p. 80 — 112.

Wallfahrten.

Pesched's Geschichte von Zittau I. 707. Schön's

Geschichte von Neundorf 27., und die Schriften über

Emmerich's von Görlitz Wallfahrt nach Jerusalem.

Zehmgericht.

Nov. Script. Lus. II. 73. 1. 116 — 120.

- Crudelius, von dem Gerichtszwange der westphälischen heimlichen Freigerichte, welchen dieselben im 15. Jahrhunderte über die Oberlausitz auszuüben gesucht haben; im *Laus. Magaz.* 1772, 81. 131. 156. 184. 1771, 169. Auch einzeln 1772. II. -
 Dresdner Anzeigen 1750, St. 48 ff.
 Destinata Lusat. V. 992.
 Tzschoppe's Urkundensammlung, 222 f.
 Knauth, vom Feingericht in der Oberlausitz 1765. 4.
 Lausitzer Beispiele, zusammengestellt von Worbis in den schlesischen Provinzialblättern, 1824, 338 — 347.
 Neumann's Geschichte der niederl. Landvögte 1, 82 f.
 Anton's diplomatische Beiträge, 151 ff.
 Oberlausitz. Beiträge zur Gelahrtheit. III, 126.
 Laus. Magazin 1837. 117.
 Beschert's Gesch. v. Zittau II. 155. 873 f. I. 683. 445.
 Singular. Lusat. XXI. 635 ff.
 Käufer's oberl. Geschichte, I. 386.
 Verzeichniß oberlausitzischer Urkunden. I. 168 f. II. 28. V. 23. 33. 74. 160.
 Meißner's Literatur des oberl. Rechts, II. 34 ff.
 Im allgemeinen s. Mencken. Scriptorum II. 620.
 Wiegand's Behmgericht Westphalens u. s. m.
 Regelschwestern. Geschichte von Zittau I. 710 — 713.
 Ritterthum. Köhler im Laus. Mag. 1838, 4 — 13.
 Alte Strafen. Geschichte von Zittau I. 743 — 746. II. 178 — 201.
 Einsiedlerwesen. Einsiedlerberg bei Neuhammer. Laus. Magaz. 1838. 90.
 Tanz. Geschichte von Zittau. I. 713 — 717.
 Hochzeitliche Sitten, das. 717. 72. 1.
 Gesellschaftsspiele, das. 717 — 720.
 Taufsteine, das. 729.
 Volkslieder. Laus. Magazin 1834. 97 — 103. 1844.

XI. Nachricht von solchen Alterthümern, die nicht mehr in der Oberlausitz vor- handen sind.

Seelenbäder.

Pitzschmann, Progr. de ratione consulendi animabus, oder vom Zittauischen Seelengeräthe. Zitt. 1721. 4. weilläufiger und mit Anmerkungen: von den Seelenbädern, der Alten besonders auch in Zittau, in den Oberlauf. Beiträgen II. 593 — 602. 609 — 634. und erneuert in P e s c h e c k ' s lausf. Monatschr. 1792. 371 — 375.

Lauban'sche Seelenbäder. Dietmann's Oberlausf. Priesterschaft 447 f. Müller's Kirchengeschichte v. Lauban.

Sungertuch von 1472. in Zittau.

Carpzov Analecta I. 63 — 65.

Ein solches war auch in Dichtenberg. Lausf. Monatschrift 1802. 171.

Pitzschmann's Diss. de panno famelico Z. 1720. Bericht der Dresdner Alterthums-Gesellschaft, 1842. (Es ward 1841 in Zittau aufgefunden und in Dresden zur Beschauung der Alterthumsfreunde aufgestellt.)

Fallbeil zur Hinrichtung 1343 in Zittau.

Hering's Vergangenheit und Gegenwart, (1812) 255.

Alte Waffen, zu Zittau vor 1803 auf dem Markstalle befindlich. Zittauer wöchentliche Nachrichten 1809, 398 f.

P e s c h e c k ' s Geschichte v. Zittau II. 159. (Es wurden bloß ein Paar Glanbergsschwerter aufgehoben, anderes nur als altes Eisen verkauft.)

Zittauisches Lutherglas (jetzt in Dresden).

Ma y: Das Meßenische Lutherglas, eine Merkwürdigkeit der Kunst und des Alterthums. Zittau 8. m. Kpfr.

Curiosa Saxonica, 1737. 180. 1741. 316. Otto v.
Nesen.

Pitzschmann in dubiis vexatis hist. eccles. p. 32. 117.

Alte Wappen. (Von denen jedoch manches noch im
Gebrauch ist.)

Alte Bittanische Stadtsiegel.

Carpzov Analecta I. 15 — 17. mit Abbildungen.

— — Ehrentempel I. 70.

Budissiner Ehrentempel I. 65 f. Decanatsiegel, das. 81.

Schulze, Progr. v. Wappen der Stadt. B. 1710.

Peucer in Idyllio, ap Hofmann I. 1. 59.

Görliger. Carpzov's Ehrentempel I. 64. 66 — 70.

Großer's Merkwürdigkeiten I. 122.

Manl. ap Hofm. I. 1. 366. I. 2. 5. f. 14.

Knericht, von der goldnen Krone im Stadtwap-
pen. Görlitz 1700 f.

Großer's Progr. von dem Görliger Stadtsiegel,
als einer Gnadenbelohnung 1729 f.

Käuffer's Geschichte II. 98 f.

Laubauer. Carpzov's Ehrentempel I. 71 — 75.

Manl. ap Hofm. I. 1. 304 f.

Daher Beschreibung des Laubauer Wappens 1691 f.

Kamenz. Carpzov's Ehrentempel I. 75 f.

Gregorius, Gottes Gnadenflügel über Kamenz,
aus dem Kamenzischen Wappen 1731.

Röbauer. Carpzov's Ehrentempel I. 76.

Wappen der Oberlausitz. Ehrentempel I. 58 — 61.

Manl. ap Hofm. I. 1. 170.

Klostersiegel zu Marienstern und Marienthal.

Ehrentempel 82 f. m. Kupferstich.

Siegel des Priorats zu Lauban, das. 84.

— — Franziscaner Klosters in Zittau, ebendasselbst.

— — Cölestiner Klosters zu Dybin.

Ehrentempel I. 84.

Carpzov Analect. Zittav. I. 152.

Peschek's Dybin 127 f. mit Abbildung.

Muthmaßliche Erklärung eines symbolischen Bildes an der Kanzel zu Lauban. In den Dresdner gel. Anzeigen. 1753. St. 3.

Ehemaliges Glöckchen von 1041 zu Görlitz.

Daus. Monatschrift 1803. II. 85. 1806. I. 151.

(Worbs und Anton.)

Die ehemaligen alten Kirchen zu Seiffhennersdorf und Oderwitz sind abgebildet in:

Beschreibung der Grundlegung der neuen Kirche zu Seiffhennersdorf 1796.

Nachricht von der Grundlegung u. zu Ober-Oderwitz. Böbau 1817.

Die ehemalige Kirche zu Jänkendorf, beschrieben in Müller's kirchlichen Nachrichten von diesem Orte. Görlitz 1801. 15 f.

Steinernes Kestel, der Delberg, an der Johanniskirche zu Zittau gewesen. Carpzov Anal. Zittau I. 57.

Bildwerke an einem zinnernen Taufstische gewesen, daselbst 59.

Kapellen Jacobi, Wolfgang's und Wendelburgis zu Camenz. Lessing's 200jähr. Gedächtniß, 10—14. 19 f. (vgl. oben die Rubrik von kirchlichen Gebäuden.)

Denkmal auf den Landvoigt Siegm. v. Wartenberg, in Budissin gewesen. Böhland's Budissin, 106, wo auch S. 189 und 224 über mehrere Leichensteinerstörungen gesprochen wird.

Will man endlich auch einige lebendige Alterthümer erwähnt haben, nun so wären mehrere uralte Bäume zu nennen, zu denen wohl gehören mögen die 2 riesenhaften Linden, die Mollerlinde auf dem Nicolai-Kirchhofe zu Görlitz, dieselige bei der Kirche zu Rittlitz,

die alten Sichen auf dem Dybin. Ueber mehrere s. Schön's Geschichte von Neundorf, 27. Peschek's Geschichte von Bittau, II. 312. Laus. Magaz. 1833. 444.

Nachschrift. Meine Rubricirung ist ziemlich beibehalten in dem Aufrufe im Laus. Magazin 1830, Band IX. p. 163 — 165., vgl. auch Preusker's Rubricirung in dessen Blicken zc. I. 35.

Herr v. Dertzen empfiehlt die Aufmerksamkeit auf folgende Punkte: Traditionen, alte Gefänge und Sprachüberbleibsel, altbezügliche Namen von Familien, Gegenden, Ortschaften zc.; alte Kirchenbilder, Fahnen, Schnitz- und Steinbilder; Leichensteine, Inschriften, Thurmknopfinhalte, Chroniken, Nachrichten aus Kirchenbüchern; alte Geschlechtsbilder, Stammbäume, Lehnbriefe, Urkunden, auch sonstige Archivnachrichten; alte Wappen, Glasmalereien; merkwürdige Sinnbilder an Gebäuden zc.; Rudera von ehemaligen Gebäuden, Ortschaften; merkwürdige Wälle, Gräben, Hügel, Vertiefungen, Kreuze an Wegen und andere Denkmäler, Urnen, Thränenkrüge; Waffen und andere bronzene, eiserne und steinerne Geräthschaften; Idole, Münzen.

Zur Naturgeschichte der Kröte.

Wenn es bekannt ist, daß die genauere Kenntniß mancher Amphibien so Vieles zu wünschen läßt, so darf ich wohl annehmen, daß nachstehende Beobachtung für den Naturforscher nicht uninteressant erscheinen wird. Sie betrifft eine Bufo, wovon Männchen und Weibchen in meinem Frühbeete ihre Heimath genommen hatten. Daß gerade diese häßlichen Thiere meine Aufmerksamkeit erregt hatten, kam daher, weil sich zu beiden ein drittes Thierchen gesellte, aus dem ich nicht sogleich entnehmen konnte, zu welcher Gattung es gehören möge. Es sah aus wie eine monströse junge Kröte, lag fast beständig auf dem Rücken mit anstrengenden Bewegung seiner Füße und konnte kriechend wenig von der Stelle kommen. Bei genauerer Untersuchung ergab es sich, daß es ein Roßkäfer (*Scarabaeus stercorarius*) war, welcher sich ganz umstrickt von Krötenlaich befand und den das Pärchen in einiger Entfernung stets im Auge behielt. Als ich nach einigen Tagen dieses gemarterte Thier wegnahm und in Spiritus tödtete, waren auch beide Kröten aus dem Frühbeete verschwunden, und erst nach 8 Tagen fand ich eine davon, weil entfernt vom genannten Orte unter einem Blumennapfe sitzend. Alles, was man bis jetzt über die Fortpflanzung der Kröte in der Naturgeschichte kund gegeben hat, ist: daß deren Saamen nur im Wasser oder in Sümpfen ausgebrütet wird; nichts aber ist davon bekannt, daß sie ihre Eier durch andere Thiere ausbrüten läßt, und nur die Pipa trägt dieselben zum Ausbrüten auf dem Rücken.

Um nun auf diesen Fall eine Erfahrung zu begründen, ist es wünschenswerth, daß auch von Anderen darüber Beobachtungen angestellt werden: ob die Bufo auch sonst und ob sie überhaupt ihre Eier von andern Thieren ausbrüten läßt. *)

Ruhna, Juli 1845.

Husgen.

*) Die Thiere müßten warmblütige sein!

D. Red.

Vivianit,

als metamorphisches Mineral in einem Menschen-Skelett gefunden.

Herr Apotheker Oswald in Dels sah, bei Gelegenheit der Versammlung der Mitglieder des Apotheker-Vereins für Nord-Deutschland, welche am 4—6. Juni d. J. zu Königshütte in Oberschlesien abgehalten wurde, Knochen von einem Skelett, welches in einem Stollen noch aufrecht stehend und theilweise von Kleidungsstücken umgeben gefunden worden war, der laut Marktscheide-Büchern vor 300 Jahren in Betrieb gewesen, verstimmt und jetzt beim Abtragen des Daches der Scharley-Grube bei Bentzen wieder aufgedeckt worden war. Diese Knochen, namentlich die Röhrenknochen des Skeletts, zeigten sich mit den schönsten blättrigen Krystallen von phosphorsaurem Eisenorydul — Vivianit — angefüllt.

Herr Oswald fügt bei, daß Grubenwässer, mit schwefelsaurem Eisenorydul geschwängert, die Knochen durchdrungen und theilweise die phosphorsaure Kalkerde derselben in phosphorsaures Eisenorydul und Gyps umgewandelt, letzteren aber in Auflösung mit fortgeführt haben mußte.

Von fremden Vögeln

meldet Herr Fiebig unterm 2. Februar 1846, daß bei Charlottenbrunn im Jahre 1845 ein Adler geschossen worden sei, daß Herr von Thielau auf Sampersdorf es übernommen habe, das Huoco-Huhn (aus Cayenne) hier zu acclimatistiren, und daß ein Bewohner von Rosenau einen hier noch nie gesehenen Vogel gefangen habe. Derselbe soll größer als ein Staar, grün von Farbe sein, blaue Flügel, auf dem Kopfe einen schönen hellrothen Fleck,

blaugrünlliche Füße und eben solchen Schnabel haben; den Füßen nach, die ohne Schwimmhaut sind, soll er überdies ein Sumpfvogel sein; er fraß im Zintner zuerst Würmer, später auch alles Andere und in großer Menge.

Bemerkung. Nach H. Tobias sind Adler auch in unsern ebenen Gegenden vorgekommen, z. B. bei Hoyerswerda ein Seeadler, bei Ortrand ein Steinadler. Den fremden Vogel bei Rosenau hält der genannte Ornitholog für ein grünfüßiges Rohrhuhn.

Düngung mit Schwefelsäure.

Von mehreren Seiten her wurde schon vor längerer Zeit in öffentlichen Blättern die Schwefelsäure als vortreffliches Mittel vorgeschlagen, um Wiesen, Kleebrachen, Gemüesfelder und Gartengewächse zu außerordentlichem Wachsthum zu bringen. Eine hundertfache Verdünnung mit Wasser solle solchen Segen erzeugen. Es erhoben sich in mehreren Schriften Stimmen dafür und dagegen.

Auch ich beschloß einen Versuch zu machen, aber nur mit der äußersten Verdünnung der Schwefelsäure. In ein mit Wasser voll gefülltes Eimerfaß goß ich eine Overtasse Schwefelsäure, ließ damit viele Gewächse begießen und fand, daß diese mehr als 1000fache Verdünnung noch hinreichend sei, um Schaden anzurichten; denn viele Perleorien, welche im Ausblühen begriffen waren, hatten offenbar durch den Guß gelitten. Blätter und Blüthen verloren Farbe und schrumpften zusammen, boten eine Zeitlang einen traurigen Anblick, erholten sich aber später wieder und blühten prachtvoll. Von nun an wurden mit dieser Mischung die Blumen nicht mehr übergossen, sondern nur

die Erde, worin die Pflanzen wuchsen, damit angefeuchtet. Der Erfolg bewährte sich.

Im Juni verpflanzte ich noch viele Stecklinge von Georginen, welche sehr schwach waren. Diese habe ich 3 Mal mit solcher Mischung tränken lassen und zwar von 8 zu 8 Tagen. Bei diesen Spätlingen, wie auch bei den neu angekauften Sorten, welche schon früher ausgepflanzt worden waren, zeigte sich in Wahrheit eine außerordentliche Wirkung. Die schwachen Pflanzen wuchsen bald recht kräftig und kamen noch zum Blühen, was auf eine andere Weise nimmer hatte bewirkt werden können.

Der Schwefelsäure selbst schreibe ich nun keine besondere Kraftäusserung auf die Pflanzen zu, sondern dem Umstande, daß der Erdboden, welcher mit der Mischung begossen wird, sich fortwährend, selbst bei Dürre und Trockenheit, feucht hält. Wahrscheinlich wird durch die Befeuchtung des Erdbodens mit dieser Mischung ein länger anhaltender Niederschlag von Dünsten bewirkt.

Ein Mitglied unsers ökonomischen Vereins in Schützenhain hat sich durch den Guß mit Schwefelsäure in 100facher Verdünnung einen Wiesenfleck gradezu verbrannt.

Es dürfte nun wohl angemessen sein, zu untersuchen: auf welche Erd- und Bodenart und in welcher Verdünnung ist die Schwefelsäure mit Vortheil für das Wachsthum der Pflanzen anzuwenden?

Eine Anregung von Seiten der naturforschenden Gesellschaft dürfte wohl in dieser Beziehung von Erfolg sein. Ich selbst werde mit Versuchen fortfahren.

R.

Meteorologisches Phänomen,

am 15. Decbr. 1845.

Am Abende dieses Tages stieg die Mondscheibe mit glänzendem Silberlichte in dem durch einen gewaltigen Sturm gereinigten Himmelsraume über die Berge unserer Gegend (die Vogelkuppe) empor, zeigte aber unter sich eine besondere Erscheinung. Es hing nämlich in der Form eines liegenden Halbmondes ein hochgoldglänzender Körper, welcher mit seinem strahlenden Glanze die Silberfarbe des Mondes weit übertraf, in scheinbarer Entfernung einer halben Vollmondsbreite unter dem letzteren, seine concave Seite mit den Hörnern nach oben dem Monde zugewendet.

Am vorigen Tage war es schon sehr kalt, und heftige Schneestürme verdunkelten die Luft, so daß man oft kaum die nächste Umgebung erkennen konnte; Abends aber, als sich das Gewölk des Himmels brach, die Sterne sichtbar wurden und der Mond erschien — ungefähr um $\frac{7}{8}$ Uhr — nahm die Kälte noch bedeutend zu und dauerte auch die Nacht hindurch so fort, obwohl schon um 8 Uhr das Wetter vom Neuen stürmisch wurde und Wolken den Anblick der Gestirne trübten. In jener Zeit nun von $\frac{7}{8}$ bis 8 Uhr war jenes Phänomen sichtbar, später konnte man nur die Mondscheibe zuweilen zwischen den Wolken hindurch erkennen; am Morgen trat Thauwetter und gegen Mittag, den 16. December, auch Windstille ein, der Schneefall dauerte fort. (Nach einer Mittheilung des H. Fiebig in Altwasser.)

Conservation

von der Fäulniß unterliegenden merkwürdigen Knollen, Wurzeln und dergl. auf galvano-plastischem Wege.

Herr G. W. Fiebig in Altwasser theilt mit, daß im Jahre 1844 dem von ihm geleiteten Institute eine durch ihre Form, welche die einer Menschenhand war, merkwürdige Kartoffel zugegangen sei, die Behufs ihrer Conservation vom Herrn Physiker Jänisch in Landshut auf galvanischem Wege mit einem dünnen Kupferüberzuge bedeckt und, der Drydation wegen, noch mit einem zarten Silberüberzug umgeben wurde. An einer Stelle, zwischen

Daumen und Zeigefinger der Handsform, hatte der letztgenannte Herr eine kleine Oeffnung gelassen, um den, beim Verwesungs-Proceß der Kartoffel sich entwickelnden Gasen einen Ausgang zu verschaffen. Um bei dem galvanischen Processe das Untertauchen der Kartoffel in der Flüssigkeit zu bewerkstelligen, wurde mit einem Faden ein kleines Bleigewicht an ihr angebracht, und um den Ueberzug vor Sprüngen zu hüten, ward das Product bei mäßiger Wärme ausgetrocknet und Anfangs vor starken Erschütterungen bewahrt. Die Kosten dieses Versuchs betragen 15 Silbergroschen.

Kartoffelbau.

Ueber die Krankheit der Kartoffeln, wie über die Ausrottung und Vertreibung der Krankheit, ist schon viel geschrieben worden, und auch ich will etwas über Behandlung und Aussteckung der Kartoffeln mittheilen, worauf ich durch Zufall gekommen bin. Wenn sich diese Methode wirklich bewährt, was ich durch fernere Versuche erproben werde, so könnte vielleicht eine andere Pflanzzeit der Kartoffeln, als die bisher gewöhnliche, recht nützlich sein.

Ich machte nämlich im Jahre 1846 einen Versuch und pflanzte 15 Stück frisch ausgezogene, noch grüne Stöcke, welche ich von den Johanniskartoffeln nahm, die ich Mitte Juli erndtete, mit einigen ganz kleinen Kartoffeln, von der Größe einer Haselnuß, in 3 Reihen, auf eine Ecke eines frisch gegrabenen Gartenbeetes, um zu sehen, ob es nicht möglich sei, von diesen gepflanzten Stöcken, wenn sie fortwachsen würden, noch eine zweite Kartoffelerndte zu erhalten.

Mein Zweck würde auch vielleicht erreicht worden sein, denn die Stöcke wurden grün und wuchsen von Neuem, allein meine Freude dauerte nur kurze Zeit, denn nach 14 Tagen wurden dieselben von der Krankheit befallen

und verdorren, ich schnitt das dürre Kraut unten an der Erde ab, ohne die geringste Hoffnung auf eine zweite Erndte zu haben.

Ich hatte nunmehr im Laufe des Herbstes und Winters die Stelle, wo ich die Kartoffel-Stöcke hingepflanzt, gänzlich vergessen, bis ich etwa Anfang Mai 1847 durch Zufall in der Nähe arbeitete. Ich entdeckte zu meiner großen Freude und Verwunderung an derselben Stelle, welche mir sogleich erinnerlich war, 3 Reihen junger Kartoffelstauden, etwa 8 bis 9 Zoll hoch über der Erde, bei welchen die höchste Zeit zum anhäufeln war; ich reinigte dieselben nun sogleich vom Unkraute, lockerte und behäufelte sie, und erndtete Ende Juni ganz gesunde schöne Kartoffeln davon ein, ohne daß dieselben gedüngt worden sind.

Ich pflanzte diesen Sommer 1847, als ich im Juli wieder Johanniskartoffeln ausnahm, eben solche ausgezogene grüne Stöcke, mit ganz kleinen Kartoffeln wie Haselnüsse, es ging aber leider wie im vorigen Jahre, in Zeit von 14 Tagen wurden dieselben von der Krankheit befallen, und meine Hoffnung auf eine zweite Erndte war wieder vereitelt, ich schnitt nach eingetretener Krankheit das Kraut wieder ab, und untersuchte Anfang November einige Stöcke, wo ich die kleinen Kartoffeln etwas größer und gesund fand. Nun lasse ich die Drake den Winter hindurch völlig unbedeckt, und zweifle nicht an einem abermaligen guten Erfolge für das künftige Frühjahr.

Es scheint aus Obigem hervorzugehen, daß aus den Kartoffeln, wenn sie auch in der Erde frieren, der Frost wieder auszieht und der Keimkraft nichts schadet, denn die Kartoffelstauden, welche den Winter von 1846 zu 47 überstanden haben, sind ohne die geringste Bedeckung gewesen.

Nun habe ich am 9. November d. J. Johanniskartoffeln diesjähriger Erndte gelegt, und werde dieselben

auch ohne Bedeckung den Winter hindurch lassen, und mir erlauben, sodann zum Frühjahr Einer verehrten naturforschenden Gesellschaft beide Resultate mitzutheilen.

Wenn sich diese Methode ausführen läßt, woran ich bis jetzt nicht zweifle, so wäre vielleicht doch eine Aussicht vorhanden, gesunde Kartoffeln zu ziehen, weil dieselben dann schon reif sind, ehe die Krankheit kommt, und sollte sich auch die Krankheit von selbst wieder verlieren, so hätte man auf diese Weise doch eine viel frühere Kartoffelernde zu erwarten.

Herbig.

Ueber den Einfluß der Witterung auf die Vegetation im Jahre 1846.

Schon seit einer Reihe von Jahren drängt sich dem aufmerksamen Beobachter der Witterung die Ueberzeugung auf, daß jeder der zuletzt verflossenen Jahrgänge einen ungewöhnlich eigenthümlichen Charakter an sich getragen habe, und überhaupt eine totale Veränderung der klimatischen Verhältnisse stattgefunden haben müsse, denn als ganz ungewöhnlich und abweichend muß man doch den — wenn ich nicht irre — im Monate Februar v. J. in Afrika eingetretenen Kältegrad, verbunden mit vielem gefallenem Schnee, ansehen, zu welcher Zeit viele hundert französische Soldaten in Algerien erfroren, während zu derselben Zeit nach Zeitungsnachrichten in Petersburg eine ungewöhnliche Wärme — 12 bis 15 Grad nach Réaumur — wahrzunehmen gewesen sein soll.

Die afrikanische Hitze des Jahres 1846, welche vom Juni bis zum September in ganz Europa herrschte, äußerte zwar auf alle lebenden Wesen ihren wohlthätigen wie nachtheiligen Einfluß; die merkwürdigsten Veränderungen wurden aber in der Vegetation wahrgenommen.

Auch ich, als Besitzer eines Blumengärtchens, hatte Gelegenheit, ungewöhnliche Beobachtungen zu machen, die mir stets unvergeßlich bleiben werden. So blühte bei mir im Monat Juni v. J. die Pflanze *Papaver bracteatum* — ein mächtig starkes Exemplar — mit ungemeiner Pracht, da 11 Blumen in ihrer schönsten Ausbildung das Auge ergößten. Natürlich trug der vorausgegangene milde Winter und die im Monate Juni eingetretene und fort anhaltende Hitze das Meiste hierzu bei, obgleich ich diese genannte Pflanze im Herbst vorher — gegen Ende October des Jahres 1845 — umgesetzt und verpflanzt hatte, und daher es zu jener Zeit noch ungewiß war, ob diese Pflanze noch einwachsen und im nächsten Frühlinge blühen würde. Durch die Entwicklung so zahlreicher Blunten an der genannten Pflanze wurde ich zur Schlussfolgerung veranlaßt, daß sie im nächstfolgendem Jahre (1847) weniger dankbar blühen werde, und erstaunte daher im Monate September v. J. nicht wenig, an derselben Pflanze mehrere Knospen zum Vorschein kommen zu sehen. Obgleich mich dieser Anblick sehr überraschte, so bedauerte ich doch, daß sich die Pflanze durch ihren ungewöhnlichen Kraftaufwand für das nächstfolgende Jahr sehr schwächen würde, ohne es für wahrscheinlich zu halten, daß die zuletzt erwähnten beobachteten Blumenknospen zur vollkommenen Entwicklung, d. h. zur Blüthe, kommen würden, allein ich hatte mich in letzterer Beziehung getäuscht, denn durch die fortwährende Einwirkung der schönen warmen Witterung kamen nicht nur Anfangs und bis gegen Mitte October v. J. 3 Knospen zur völligen Blüthe, sondern es ließen sich neuerdings auch noch einige Blumenknospen an derselben Pflanze wahrnehmen.

Sehr eigenthümlich und contrastirend war der Anblick dieser Blüthen sowohl, als auch der zum zweitenmale und zu derselben Zeit nochmals zur Blüthe gelangten

Pflanze — *Stenactis speciosa* — beide in der Regel nur jährlich einmal blühende Frühlingspflanzen einerseits, als auch der Anblick der gleichzeitig spät blühenden Herbstpflanzen *Colobium auctumnale*, *strepens* und *Solidago altissima* andererseits, welche erstgenannten Frühlings- und Herbstpflanzen nebeneinander in der schönsten Blüthe standen. — Die in der 2ten Hälfte des Monats October v. J. eingetretene kältere Witterung, besonders aber einige Nachtfroste, verhinderten sowohl die völlige Entwickelung der kleineren Blumenknospen, als auch der einen schon ziemlich dem Aufblühen vorgerückten Blumenknospe an der oben erwähnten Pflanze (*Papaver bracteatum*), doch ließ ich letztere, sowie die übrigen kleineren, der Merkwürdigkeit wegen unberührt, um vielleicht noch eine anderweitige Beobachtung daran machen zu können, und dies war am 20. November 1846 auch wirklich der Fall; denn nachdem in der Nacht vom 19. auf den 20. November ein ziemlich starker Frost eingetreten war und an das Aufblühen der letzterwähnten, ob schon beinahe völlig entwickelten Blumenknospe, nicht mehr zu denken war, schnitt ich dieselbe am 20. November früh ab, die, obgleich gefroren, sich aber doch leicht öffnen ließ, und wobei mir der höchst seltene und interessante Anblick zu Theil wurde, die zahlreichen Staubfäden dieser schönen Blume völlig gefroren zu sehen.

Ob mir noch einmal in meinem Leben dieser Anblick zu Theil werden wird, d. h. ob ich noch einen Jahrgang mit einem solchen Witterungscharakter erleben werde, daran zweifle ich, wiewohl ich noch kein Greis bin.

Niedorf, am 1. März 1847. Mitsche.

Seltene Luftercheinung.

Am 6. Novbr. 1846, Nachmittags um 4 Uhr, waren mehrere Herren bei großem Nebel auf der Landskrone. Nach einiger Zeit sahen sie, wie sich der Nebel senkte und die Sonne hervortrat. Die Beobachter begaben sich nun zum Pavillon, von welchem der Fuß der Landskrone noch ganz mit einem Nebelgürtel umgeben erschien. Von den unter liegenden Dörfern war nichts zu sehen, aber das entferntere Gebirge ward frei von Nebel, und später fiel auch der Vorhang von den näher liegenden Theilen desselben. Auf einmal erschien gegen die Stadt hin (N.O.) über dem Nebelmeere zuerst ganz blaß, dann immer deutlicher die Landskrone als ein großer Schattenkegel, oder wie eine Glocke und darüber ein blasser Lichtbogen, der nach unten, wo er sich der Erde zusenkte, intensiveres Licht zeigte. Das Luftgebilde prägte sich in feinen Umrissen immer bestimmter aus, der Pavillon trat deutlich hervor, und die auf demselben befindlichen Herren sahen sich selbst als Schattenbilder. Um nicht getäuscht zu werden, ob sie in dem Spiegelbilde erschienen, hoben sie die Arme in die Höhe, bewegten den Kopf, den Leib, aber alle Bewegungen wurden von dem Luftbilde erwiedert. Daß sie sich nicht täuschten, ward durch den herzu kommenden Wirth Frenzel zur Gewißheit, denn auch er sah sich und die Gäste ganz deutlich und unverkennbar. Aber auf einmal senkte sich die Sonne hinter den Tollenstein, das Gebilde verschwand nach und nach, und plötzlich ward es durch den sich erhebenden Nebel wieder dunkel, und ohne Dämmerung trat eine nächtliche Finsterniß ein.

Die Dauer der ganzen Erscheinung betrug eine halbe Stunde.

Es wäre interessant, zu wissen, ob schon Jemand im schlesischen Gebirge eine solche oder ähnliche Erscheinung beobachtet hat.*).

Zechner.

J a h r e s b e r i c h t

des 1. Secretairs der naturforschenden Gesellschaft,
vorgetragen bei der Hauptversammlung am 8. Oct. 1847.

Bei dem Rückblicke auf das vergangene Gesellschaftsjahr dürfen wir uns mit Befriedigung sagen, daß unser Streben nicht vergeblich gewesen ist, denn die Gesellschaft erweiterte sich nach Innen und nach Außen, die Zahl der eingegangenen Arbeiten war sehr bedeutend und die Versammlungen gewährten den Mitgliedern durch den Austausch ihrer Erfahrungen und Beobachtungen manche genussreiche Stunde. —

In Bezug auf die Mitgliederzahl wuchs die Gesellschaft um 17; denn es wurden 22 neue Mitglieder gewählt und es schieden 5 wirkliche Mitglieder aus: Fürst Pückler von Muskau, Kaufmann Bauernstein, Buchhändler Koblich, Schieferdecker Erner und Major Schneider.

Dagegen traten ein als wirkliche Mitglieder die Herren v. Rabenau, Hülse, Wende, Bauer, Kofz, Schade, Kuchenbecker, Dr. Kallenbach, Dr. Schmidt, Schubert, G. Schmidt, Dr. Schnieber und Dr. Glocke; als correspondirende Ehrenmitglieder die Herren: Kelch in Ratibor, Dr. Ritsche, Dr. Schmidt in Reichenbach, Dr. Pudor, Dr. Schindler, Dr. Eschenbäch und Fürst; als Ehrenmitglieder

*) Herr v. Boguslawski in Breslau ist davon nichts bekannt, und glaubt den Grund einmal in dem festneren Besuche des schlesischen Gebirges, dann aber auch darin zu finden, daß es noch zu wenig Personen giebt, welche auf solche Erscheinungen achten.

wurden gewählt: Herr Dr. Bauernstein, Herr Hofrath Bogelsang, und Herr Landrath v. Dergen wurde aus der Reihe der wirklichen Mitglieder in die der Ehrenmitglieder versetzt.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft den um Gartenbau hochverdienten Redacteur der Frauendorfer Blätter, C. Fürst. An seine Stelle wurde sein Sohn als correspondirendes Ehrenmitglied gewählt.

Die Correspondenz mit auswärtigen Gesellschaften und auswärtigen Mitgliedern wurde fleißig fortgesetzt und es ist auch in diesem Jahre unser Verein bei der 8. Versammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher und bei der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vertreten worden. — Ueber die Vermehrung der Bibliothek und über den Zustand der Kasse werden später die Herren Janck und Hildebrandt Bericht erstatten.

Das Kabinet wurde durch die Herren Cantor Scheibe in Sohra (ein 4beiniges Sänschen), Oberarzt Husgen (Insecten-Puppen), Brauermeister Neu (Versteinerungen), Thiemer (3 Zeichnungen) und Wende (Plan von Gbrlich) vermehrt. Durch Ankauf wurden 6 Stück noch fehlende Conchylien erworben. Die 3 Hauptversammlungen, die Ökonomie-Sections-Versammlungen, deren Leitung Herr Hauptmann Zimmerman gefälligst übernahm, wurden wie gewöhnlich abgehalten, dagegen gerieth die Alterthums-Section wegen zu geringer Theilnahme in einen für die Folge bedenklichen Zustand des Stillstehens und und die Nieslther Versammlung fiel in diesem Jahre ganz aus. Nicht viel versprechend verband sich im Laufe des Sommers der ärztliche Verein als Section mit der Gesellschaft, und es steht zu erwarten, daß der naturforschenden Gesellschaft durch diese Erweiterung ihrer Mitgliederzahl und durch die Bearbeitung der Naturwissenschaften,

med. Sekl.

dieser Grundlage der Arzneikunde, vom physiologischen Standpunkte aus, nicht geringen Gewinn ziehen wird.

Nicht erfreulich lautet der Bericht über den hänwerrlichen landwirthschaftlichen Zweigverein in Moys, der durch die Thätigkeit des Lehrers Valentin daselbst zu Stande gekommen ist. Die Gründung eines andern in Gunnersdorf steht zu erwarten und in Markersdorf haben sich wenigstens Leser unserer ökonomischen Zeitschriften gefunden.

Für die Sammlungen wurden statt des unpassend gewordenen Lokals in der Krone drei geräumigere und zugänglichere Zimmer in dem Hause des Herrn Söllig mietweise zunächst auf 4 Jahre erworben.

Um die Abfassung neuer Statuten hat sich die zu derselben ernannte Commission, bestehend aus Herrn Bataillonsarzt Dr. Massalien, Herrn Justizverweser Zehrfeld, Herrn Privatgelehrten Jancke und Herrn Haupt-Rendant Hildebrandt, große Verdienste erworben, und es sind zur Berathung über dieselben im August 3 Ausschussversammlungen und im September (den 24.) eine Hauptversammlung, zu der alle Mitglieder eingeladen waren, abgehalten worden.

Wissenschaftliche Vorträge in den meistens stark besuchten Freitags-Versammlungen hörten wir vom Herrn Major v. Sydow, vom Herrn Präsidenten v. Seckendorf, vom Herrn Robert Tobias und vom l. Secretair.

Einige versprochene Vorträge wurden nicht gehalten, hoffentlich gehen sie aber der Gesellschaft nicht verloren, da den Mitgliedern, welche sie versprochen, auch in diesem Winter Gelegenheit geboten wird, durch ihre belehrenden Unterhaltungen sich den Dank der Gesellschaft zu erwerben.

Das 2. Heft des IV. Bandes der Abhandlungen liegt zum Ausgeben bereit, und durch die große Zahl der eingegangenen Abhandlungen wird es möglich, schon zu Anfange des nächsten Jahres ein neues Heft (das 1. des V. Ban-

des) auszugeben. Nach der Zeit geordnet, gingen im Jahre 1846 u. 47 folgende größere und kleinere Aufsätze ein:

R. Tobias, über Honigthau, und Verzeichniß der im Kabinet befindlichen Vögel.

Hofmann, Vortrag über Kartoffelsäule und Ergebnisse der Discussionen bei der 10. Versammlung der Land- und Forstwirthe zu Graz.

R. Tobias, Beiträge zur Naturgeschichte einiger Vögel, Excursionen auf dem rechten Donauufer im Jahr 1840 und Betrachtungen über einige Vögel, in Hinsicht ihrer Fortpflanzung.

Tobias in Saabor, Beschreibung einer Mißbildung am Schnabel einer Saatkrähe.

Heino, Nekrolog Gößel's.

Dr. Massalien jun., Vorschläge.

Fechner, Eine merkwürdige Lusterscheinung auf der Landeskrone.

Husgen, über Kartoffelsäule, und: zur Naturgeschichte der Kröte.

Müller in Diehsa, Vertilgung des Kohlweißlings.

Nitsche in Nixdorf, Beitrag zur Witterungskunde; später: über den Einfluß der Witterung auf die Vegetation im Jahre 1846.

Meteorologische Erscheinungen im Jahre 1847, und: Auch Thiere haben Träume.

Thieme, Ueber den Glashsbau in Württemberg. (Abschrift.)

Zimmermann, Befruchte.

Burkhardt, Vegetationsberichte von 1845 und 46.

Zipser, Bericht über die 7. Versammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher.

Neu, Brod aus Träbersalz zu bereiten.

Stieber, Beobachtungen über die Kartoffelkrankheit.

Wende, Recension der Schrift von Pelz: Die Stellung der Arbeiter bei der Landwirthschaft.

Valentin, Bericht über den Noxser landwirthschaftlichen Zweigverein.

Venesch, Ueber den Sündfluthbaum in Joachimsthal.

Dr. Massalien sen., Sonderbare Erscheinung im Schwesternhause zu Snadenthal.

v. Seckendorff, Ueber das baldige Ausarten der Pferderacen, wenn sie Hausthiere geworden sind.

Pohlenz, Nachricht über meine Entdeckung der Braunkohlenlager in der Umgegend von Grünberg.

Dieser kurze Bericht läßt auch für das nächste Jahr der Hoffnung Raum geben, daß die Gesellschaft in demselben an innerer Tüchtigkeit gewinnen und ihre Mitglieder immer mehr befriedigen werde.

Inhalt.

	Seite
Ueber Abortus, vom Hofrath Dr. Vogelsang . . .	1
Ueber das baldige Ausarten der edlen Pferderacen, wenn sie Hausthiere geworden sind, vom Präsidenten Freiherrn von Sackenborff	32
Beiträge zur Naturgeschichte einiger Vögel, v. R. Tobias	47
Einige Bemerkungen aus meinem Charivari, v. L. Tobias	57
Abnorme Bildung am Schnabel einer Saatkrahe . . .	60
Zur Bienenzucht, vom Pastor Haupt in Cosel . . .	62
Vertilgung des Kohlweisslings	68
Ueber einige Verhältnisse des Pflanzenlebens, v. Burk- hardt in Niesky	69
Kurze Nachricht, die Entdeckung der Braunkohlenlager in der Umgegend von Grünberg betreffend, von H. Pohlenz	72
Mißgeburt von einem Schweine, von Dr. Vietsch . .	84
Fuselfreier Spiritus von Georginenknollen, v. Kresschmer	87
Anbau der Körbelrübe, von Herbig	88
Literatur der Oberlausitzer Alterthümer, v. Dr. Peschek	98

	Seite
Zur Naturgeschichte der Kröte, von Husgen	167
Bivianit als metamorphisches Mineral in einem Menschen-Skelett gefunden	168
Von fremden Vögeln	168
Düngung mit Schwefelsäure, v. P. Kressschmer	169
Meteorologisches Phänomen	171
Conservation der Knollen und Wurzeln	171
Ueber Kartoffelbau, von Herbig	172
Ueber den Einfluß der Witterung auf die Vegetation im Jahre 1846, von Mitsche	174
Seltene Lufterscheinung	177
Jahresbericht	178

E m e n d a n d a .

Bd. IV. Heft 2. S. 136. Z. 15. ist statt: „denatus is“ zu lesen: „denate is.“



